

SANA'A ALS BESTANDTEIL DES WELTKULTURERBES

Ein Beitrag zur Stadterhaltung und Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades

DOKTOR-INGENIEUR (Dr.-Ing.)

an der Fakultät Architektur, Stadt- und Regionalplanung

der

Bauhaus-Universität Weimar

vorgelegt von

Dipl.-Ing. Nagmi Abbas Abdulrahim Jaffer

geboren am 21.01.1965 in Aden (JEMEN)

Gutachter:

Prof. Dr. phil. habil. Dr.-Ing. Hermann Wirth

Prof. Dipl.-phil. Rudolf Zießler

Prof. Dr.-Ing. Omar Akbar

Tag der Disputation: 16.01.1998

Weimar 1997

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	I
Teil I	Städtebauliche Einführung	1
1.	Das arabische Städtewesen	1
1.1.	Die Entfaltung des arabischen Städtewesens	1
1.2.	Natürliche und gesellschaftliche Einflußfaktoren auf die Entfaltung der Stadtkultur	4
1.3.	Struktur und Elemente der arabischen Stadt	5
2.	Die Spezifik des südarabischen Städtewesens	10
2.1.	Die relative Eigenständigkeit Jemens	10
2.2.	Tradition und ihre Brüche	15
Teil II	Die Stadt Sana´a	17
1.	Stadtentstehung, -ausformung und -erweiterung	17
2.	Die soziale und ökonomische Struktur	29
3.	Das derzeitige Antlitz	31
4.	Das gestalterisch bestimmende Element	58
4.1.	Das Turmhaus	58
4.1.1.	Entstehung und Wandlung	58
4.1.2.	Funktionelles, Konstruktives und Gestalterisches im Erscheinungsbild	61
4.2.	Das Minarett	71
5.	Axiologische Analyse	73
5.1.	Strukturschutz und Substanzschutz	73
5.2.	Gestalterische Aspekte der städtebaulichen Ästhetik von Sana´a	79
6.	Schadens- und Mangelanalyse	89
6.1.	Problemumfang	89
6.2.	Konfliktpotentiale	92
6.2.1.	Sozio-ökonomische Veränderungen und Bedürfniserweiterung	92
6.2.2.	Technische Infrastruktur	93

Teil III	Erhaltungskonzeption	97
1.	Auswahl des engeren Bearbeitungsgebietes	97
1.1.	Auswahlkriterien	97
1.2.	Repräsentanz	98
2.	Detailanalyse	102
2.1.	Geschichte und Struktur	102
2.2.	Denkmalpflegerische Wertbestimmungen	110
2.2.1.	Denkmalpflegerischer Strukturschutz	111
2.2.2.	Denkmalpflegerischer Substanzschutz	119
3.	Schäden und Mängel	122
4.	Die Strategie	129
4.1.	Umwidmungen	129
4.2.	Substanzerhaltung	136
5.	Reale Erhaltungsaussichten	138
	Anmerkungen	144
	Quellenverzeichnis	149
	Illustrationen	153
	Verzeichnis der Figuren	153
	Verzeichnis der Karten	155
	Verzeichnis der Abbildungen	156
	Glossar	162

Vorwort

Die Altstadt von Sana'a ist von solchem außergewöhnlichen Interesse und hat durch die Aufnahme in die Welterbeliste einen derartig hohen Wert zugesprochen erhalten, daß ihr Schutz in der Verantwortlichkeit der gesamten Menschheit liegt; zugleich aber stehen Denkmalpfleger, Architekten, Stadtplaner und Betroffene vor einer äußerst komplizierten Aufgabe.

Der Überlieferung nach gehört die Stadt Sana'a zu den ältesten noch bewohnten Siedlungen der Erde und u. a. deshalb zum Weltkulturerbe. Ihr architektonisches und städtebauliches Antlitz unterscheidet sich von dem anderen typischer arabischer Städte dadurch, daß die Bebauung nicht aus ein- oder zweigeschossigen, nach innen orientierten Innenhofhäusern besteht, sondern überwiegend aus mehrgeschossigen turmartigen Gebäuden, die mit reichverzierten Fassaden und in den oberen Stockwerken mit großen Fensteröffnungen zur Straße hin ausgestattet sind. Architektur und Städtebau sind herausragende Identitätsträger einer uralten eigenständigen Kultur, die Anspruch auf Bewahrung haben. Durch die lange weitestgehende Abgeschlossenheit des nördlichen Jemen gegenüber äußeren, fremden Einflüssen bis zur Mitte des 20. Jahrhundert blieb Sana'a das Musterbeispiel einer aus eigener Wurzel gewachsenen südarabischen Stadt. Traditionalismus steht heute im Spannungsfeld des rapiden Veränderungsdrucks infolge der durch Wandlung des gesellschaftlichen Lebens entstandenen realen Erfordernisse. Die dynamischen Wirkungen der gesellschaftlichen Wandlungen auf das Leben in der Altstadt erfordern Veränderungen alter Stadtstrukturen, um sie funktionsfähig zu erhalten bei Identitätswahrung spezifisch jemenitischer Kultur.

In diesem Zusammenhang versucht der Verfasser, sich mit den realen Gegebenheiten in der Altstadt von Sana'a auseinanderzusetzen, und zwar unter denkmalpflegerischem Aspekt - das aber unter Beachtung der Problembreite, die dem modernen Denkmalbegriff entspricht. Das erfolgt mit der Zielstellung, über die mit „Sanierung“ gesetzten Begrifflichkeiten hinaus einen Beitrag zu liefern, der tatsächlich einer Synthese von Erhaltungs- und Veränderungserfordernissen Aussichten auf Verwirklichung verleihen könnte. Die gegenwärtige Problematik der Bewahrung der Altstadt als lebendigen Organismus erfordert ihre bestmögliche Behandlung nach den in der Arbeit formulierten Anregungen für die Theorie und Praxis denkmalpflegerischer Zielstellungen. Es werden die Ergebnisse der denkmalpflegerischen Analytik - der historiologischen, der axiologischen (denkmalpflegerisch wertenden) und Schadens- und Mangelanalyse - mit aktuellen Nutzungsanforderungen in

konkrete Beziehung gesetzt und daraus Schlußfolgerungen für Zielstellungen einer Gesamtkonzeption gezogen.

Erstmals erfolgt eine Auseinandersetzung mit der denkmalpflegerischen Methodik in ihrer gesamten Breite mit konkretem Bezug auf die Stadt Sana'a, eine Auseinandersetzung mit dem vorhandenen „Altstadtprogramm“, um Grundsätze und Erwägungen zu qualifizieren, eine Erhaltungskonzeption der Altstadt zu formulieren.

Als Modell für ein Restaurierungsprogramm beschränkt sich die Arbeit auf ein Teilgebiet im Altstadtkern, das bei mehrmaligen Feldstudien vom Verfasser ausgewählt wurde. Hier leistet sie einen konzeptionellen Beitrag zur Erhaltung durch Nutzung, Anpassung bzw. Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse sowie zur Entwicklung von Organisationsformen der Mitbestimmung bzw. Beteiligung der Betroffenen bei konkreten Erhaltungsmaßnahmen.

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines Doktorstipendiats an der Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Architektur, Stadt- und Regionalplanung. Ich möchte der Bauhaus-Universität Weimar für die gewährte finanzielle Unterstützung durch eine Promotionsförderung des Landes Thüringen danken. Meinem verehrten Betreuer, Herrn Prof. Dr. phil. habil. Dr.-Ing. Hermann Wirth, gilt für die fachliche Betreuung, für wertvolle Anregungen und Unterstützungen mein besonders aufrichtiger Dank.

Weimar, im Februar 1997

Nagmi Abbas A. Jaffer

TEIL I Städtebauliche Einführung

1. Das arabische Städtewesen

Die „arabische Stadt“ ist tatsächlich durch Besonderheiten charakterisiert, die es erlauben, diesen Begriff im Unterschied zu nicht arabischen Städten („europäische Stadt“, „amerikanische Stadt“, „russische Stadt“, „ostasiatische Stadt“ z.B.) zu verwenden. Die „arabische Stadt“, auch die arabisch geprägte Stadt außerhalb der mit Arabien bezeichneten Ländermasse des asiatischen Kontinents (zwischen östlicher Mittelmeerküste, Persischem Golf, Indischem Ozean und Rotem Meer) ist geprägt durch die islamische Kultur. Die arabische Stadt ist eine islamische Stadt. Städte aus vorislamischer Zeit (d.h. vor der islamischen Zeitrechnung: 622 nach jetziger international vereinbarter Gepflogenheit) verdienen zwar die Bezeichnung „altarabisch“, insofern der Name „Arabien“ bedeutend älter ist als der Islam (Ptolomaïos benennt um 150 n.Chr. den Norden mit „Arabia petraea“, die Mitte mit „Arabia deserta“, den Süden mit „Arabia felix“), jedoch wieweit den festen Orten in den nach wie vor mit vom Nomadentum bestimmten sozialgeographischen Strukturen - neben Dörfern - der Status einer Stadt (sofern er nicht aus mesopotamischen, altägyptischen, altgriechischen und altrömisch- byzantinischen urbanen Kulturen importiert wurde) zugesprochen werden kann, d.h. ob eine über vorislamische autochthone Tempel-, Palast- und Fortifikationsanlagen, auch über aufwendige wasserbautechnische Einrichtungen hinausgehende städtische Baukultur tatsächlich existiert hat, das entzieht sich mangels archäologischer Grabungsergebnisse bislang jeder genauen Kenntnis. Literarische Quellen sind zu dürftig und zu sehr von Legenden durchflochten, als daß ihnen wissenschaftliche Glaubwürdigkeit abzugewinnen wären. Anzeichen für staatliche Konsolidierungen liefern sie durchaus, deutliche Hinweise auf wirkliche Städte aber nicht.

1.1 Die Entfaltung des arabischen Städtewesens

Die Kultur der arabischen Welt ist nicht homogen, die urbane Kultur ebenfalls nicht. Üblicherweise unterscheidet man heute (anders als Ptolomaïos) einen nordwestarabischen, einen ostarabischen und einen südwestarabischen Kulturbereich, wobei mit dem ersteren die Randgebiete der Syrischen Steppe, des Jordantales und des Roten Meeres, mit dem mittleren der Randstreifen des Euphrats und des arabisch-persischen Golfs einschließlich Oman, mit dem letzteren der Küstenstreifen des Roten Meeres westlich des Hidschas und bis zum Südarabischen Meer gemeint sind.¹⁾ Während der nordwestliche Teil seine frühesten urbanen Impulse von den vorderasiatischen, altägyptischen, altgriechischen und altrömischen

Hochkulturen empfing und in ihm nach einer Deurbanisierungsphase die islamisch geprägte arabische Stadt - gelegentlich auf den Trümmern von urbanen Vorgängern - neu entstand („Zweites“, d.h. nachantikes „Städtewesen“), haben sich in den übrigen Regionen zumindest präurbane Strukturen offenbar autochthon entfaltet. Die hier aus vorislamischer Zeit bekannten Zentren staatlicher Gebilde, die archäologisch nachgewiesenen Paläste, Tempel und Fortifikationsanlagen, die überlieferten Namen von „Königen“ und „Fürsten“ lassen auf feste Residenzen schließen, nicht aber unbedingt auf voll entfaltete urbane Strukturen. Die aufwendige Umwehrung eines Platzes für Handel treibende oder im Gefahrenfall Schutz suchende Nomaden bzw. für eine je nach Erfordernis anwesende militärische Besatzung macht - auch wenn der Ort als Identitätsfaktor einen Tempelkomplex erhält - aus diesem noch keine Stadt im vollen Vorverständnis dieses Begriffs. Die auf künstlicher Bewässerung beruhende Agrarkultur stiftete Sesshaftigkeit in Dörfern, der Fernhandel ließ feste Markorte entstehen - wesentliche Impulsfaktoren der urbanen Kultur. Künstliche Bewässerung, Agrarproduktion und der Handel sind die Grundlage des Entstehens des Städtewesens auf der gesamten arabischen Halbinsel; sie sind von Bedeutung auch als Träger der traditionellen, heimischen altorientalischen Tradition des arabisch-islamischen Bauwesens. Immer wieder gibt es neue Hinweise auf noch vorborgene Stätten und Kulturen in den Siedlungsräumen mit vielversprechenden Entdeckungen, die auf ihre Forscher warten.²⁾ Schon lange vor der islamischen Zeit hatte Südarabien eine sesshafte Bevölkerung, die Ackerbau und Handel betrieb.³⁾

Die präurbane Autochthonie Südarabiens hat ihre wesentliche Wurzel in der trennenden Funktion der Großgewässer, die die „arabische Halbinsel“ umgeben, und in der Wüste („Arabia deserta“ nach Ptolomaïos), die den Süden von Norden trennt. Schmale Verkehrswege - zu Wasser über das Rote Meer nach Afrika, namentlich nach Abessinien, und auf dem Landweg zu den Zentren antiker Hochkulturen⁴⁾, die „Weihrauchstraßen“ - haben offenbar nur gelegentlich fremde Einflußfaktoren zu nachhaltiger Wirkung kommen lassen. Als autochthone Staatsgebilde gelten die der Minäer, Sabaäer, Qatabaner und Hadramauts, und - kritisch meist unreflektiert - werden deren Residenzen Qernau, Marib, Sirwah, Timna und Schabwa als „Hauptstädte“ interpretiert.⁵⁾ Hauptorte, feste Orte waren es sicherlich, Städte aber schon kaum.

Mit der Begründung und Verbreitung des Islams, der seinen Ursprung an zwei festen Orten - in Mekka mit seinem uralten Heiligtum, der Ka'aba mit ihrem heiligen Stein, wohl einem Meteoriten, und in Medina, einem zum Bleiben, Residieren ermunternden Siedlungsplatz - hatte, wurde der Grundstock für das „Zweite arabische Städtewesen“ gelegt, das die „arabische Stadt“ autochthoner Wurzel entstehen ließ. Anknüpfungspunkte dafür boten

bezeichnenderweise nicht die fremd bestimmten Stadtkulturen Arabiens vorislamischer Zeit, sondern die einheimischen „festen Orte“, die gelegentlich weiter genutzt oder gelegentlich durch neu begründete ergänzt wurden. Die verfallenden bzw. zerstörten byzantinisch-frühchristlichen Städte des Altertums dienten bei Siedlungskontinuität anfangs auch nur als feste Orte in den zunächst wieder bzw. nach wie vor vom Nomadentum (der semipermanent siedelnden Ackerbauern, der Fernhändler, der Krieger) vornehmlich bestimmten sozialgeographischen Strukturen. Die arabische Halbinsel ist wüstenartiges Gebiet mit einer nomadisierenden Bevölkerung, innerhalb dessen der Wasservorrat nur an einzelnen Stellen - die der spärliche Regen aus der Wüste hervorbringt oder der sich in den Oasen findet - feste Wohnsitze erlaubt. Trotz dem Vorherrschen des Nomadentums hatten sich einige kleine feste Orte in Oasen, an Karawanenwegen und in den nördlichen Gebieten an der Grenze zum byzantinischen sowie zum persischen Reich gebildet.

Im Spannungsfeld von Nomadentum und sesshafter Lebensweise ist die islamische Kultur und damit die autochthone arabische Stadt entstanden. Der Islam wurde verbreitet einerseits durch Ausdehnung seiner starken nomadischen Trägerschaft, die der sesshaften entgegengesetzt war, andererseits durch Eroberungen und Völkerwanderungen mit der Tendenz, eingenommene Städte als feste Orte zu behaupten und neue zu begründen; es erfolgte eine weltweite Entfaltung des Islams als Religion wie als soziales Fundament.⁶⁾ Wenige Jahre nach dem Tode des Religionsstifters Mohammed (632 n.Chr.) schon tritt mit der Lokalisation der Omajjidendynastie in Damaskus der Islam aus den arabischen, halbnomadisch bestimmten Kulturkreisen seiner Ursprünge heraus und gewinnt alsbald nachdrücklichen Einfluß auf die persische Kultur.

Die Entfaltung des arabisch-islamischen Städtewesens erfolgte auf unterschiedliche Weise. Dort, wo es in eroberten Gegenden um die Behauptung von Städten als feste Orte ging, erfolgte eine allmähliche Überformung des Vorgefundenen durch Umwandlung und Anpassung, wo bruchlose Anknüpfungen an präurbane Strukturen zweckmäßig schienen, eine Füllung vorhandener Fortifikationsanlagen und Ausweitung derselben mit stadtfunktionellen Elementen; alsbald erfolgten regelrechte Stadt-Neugründungen, z.B. von Fes und Bagdad während der Blütezeit der Abassiden-Dynastie im Norden.⁷⁾

Für den südlichen Teil Arabiens spielte der erstgenannte Aspekt offenbar eine untergeordnete, der zweitgenannte eine vorherrschende und der letztgenannte eine nach derzeitigem Erkenntnisstand noch nicht faßbare Rolle. Das heißt, hier gab es wenig (fremd

bestimmte) Städte zu erobern, weil sie nicht vorhanden waren; vieles Präurbane bot urbane Entfaltungsansätze, und für städtische Neugründungen bestand vielleicht gar kein Erfordernis.

Der Islam als Religion und als soziales Fundament gab der autochthonen arabischen Stadt ihre (heterogene) Gestalt. Daß sich das urbane Element hier im Verein mit dörflichen Strukturen gegen das Nomadentum hat behaupten und entfalten können, ist jedoch vornehmlich pragmatisch-wirtschaftlichen Ursachen zuzuschreiben, den aus der Zunahme der Bevölkerungsdichte und mit den damit verbundenen Gefährdungen entstehenden Bedürfnissen nach Schaffung von festen Wohn- und Handelssitzen sowie von (nichtagrarischen) Produktionsstätten innerhalb fester und befestigter, d. h. künstlich geschützter Orte, gleichsam im Schatten des Palastes eines schützenden Fürsten oder seines Stellvertreters.

1.2. Natürliche und gesellschaftliche Einflußfaktoren auf die Entfaltung der Stadtkultur

Das heiße Klima, unwirtliche Gebirge, Wüstengegenden, das ausgesprochen karge Naturdargebot haben Wohn- und Siedlungsstrukturen geprägt. Feste Siedlungsplätze mußten der Natur gleichsam abgerungen werden. Wadis und Oasen, gelegentlich auch die Küsten boten günstige natürliche Voraussetzungen, jedoch, insgesamt gesehen, in unzureichender Weise. Aufwendige wasserbautechnische Anlagen von Tiefbrunnen und Versorgungskanälen bis zu Sammelbecken und Staudämmen waren erforderlich, und von deren Unterhaltung hängt oft allein das Schicksal fester Orte, der Städte und ganzer Siedlungsräume ab.

Der das Leben und den Alltag der arabischen Bevölkerung bestimmende ideelle Faktor ist der Islam. Aus dem Islam erwächst das arabische Staatsverständnis, erwachsen die staatlichen und religiösen Institutionen; der Islam wirkt als Ordnungsmacht im öffentlichen und privaten Leben. Der sesshafte Muslim versteht die Stadt als eine Ansiedlung, in welcher seine religiösen Verpflichtungen voll erfüllt, seine gesellschaftlichen Ideale voll verwirklicht werden.⁸⁾ Anfangs spielten jedoch als städtebildende Faktoren militärische Aspekte eine vorherrschende Rolle. Die Notwendigkeit, Grenzen von Staatsgebieten zu verteidigen, unruhige Gebiete zu kontrollieren, ließ an strategisch wichtigen Stellen und Straßenknoten befestigte Posten und Militärlager entstehen; manche von ihnen wurden Städte. Die neu etablierten islamischen Dynastien, die nach den frühen republikanischen Kalifaten in Medina entstanden, suchten ihre Macht und die des Islams außer mit dem Bau von Monumenten und Palastkomplexen auch mit der Gründung neuer fester Orte zu bekunden, nun mit der Absicht, sie mit städtischem

Leben zu füllen. Dem Erfordernis nach umfassender Administration des riesigen Staates wurde durch Einrichtung städtischer Zentren für die Verwaltung der Provinzen entsprochen. Die Belebung des Binnen- und Fernhandels hat die Entfaltung der Stadtkultur sehr begünstigt, insofern er zur Bildung fester Marktorde mit ihren baulichen Ausstattungen beitrug. Das arabische Städtewesen expandierte über bisher urban noch unerschlossen gewesene Agrar- und über Steppengebiete, stets mit dem Anspruch, eine neue Umwelt, die Umwelt einer neuen Gesellschaftsform mit den islamischen Moralvorstellungen und Weltanschauungen in Harmonie zu bringen, andererseits die neue Gemeinschaftsform von anderen Religionsgruppen abzugrenzen und zu differenzieren sowie das Entstehen neuer Heiligenstätten zu befördern.⁹⁾

Die innere Struktur der Stadtsiedlung wird durch die Bindung ihrer Bewohner an Familie, Sippe wie an die religiöse Einheit innerhalb von städtischen Vierteln bestimmt. Die in Vierteln strukturierte Stadt und die Struktur des einzelnen Hauses haben darin ihre Ursache. Die Familie ist der Grundstein der arabisch-islamischen Gesellschaft, und das Familienleben ist besonders durch die Abschirmung der Frau geprägt. Deutliche Trennung zwischen öffentlichen und privaten Lebensbereichen, die Separierung von Familien- und Gästebereichen, von inneren Wohnbereichen und öffentlichen Bereichen sind die Folge. Es herrschen starke Familienbindungen, Respekt und Achtung gegenüber älteren Generationen, und das Leben wird durch den Zusammenhalt in einer starken nachbarschaftlichen Gemeinschaft bestimmt.

1.3. Struktur und Elemente der arabischen Stadt

Bei aller Heterogenität, die arabische Städte auszeichnet, gibt es vereinheitlichende Grundstrukturen und charakteristische Elemente, die es erlauben, von der „arabischen Stadt“ überhaupt zu sprechen. Die Polarität von Burg, Palastkomplex, Zitadelle einerseits und Stadtsiedlung andererseits, auch die oft als Besonderheit zitierte Verwinkeltheit islamischer Städte ist unzureichend für eine Bestimmung. Die Polarisierung von Burg und Stadtsiedlung und Verwinkelungen in den Grundrißstrukturen trifft man bei Städten sämtlicher urbaner Kulturen an. Die Besonderheit der arabischen Stadt besteht in der vom Islam geprägten inneren Struktur des städtischen Ein- oder Mehrfamilienwohnhauses, in der vom Islam geprägten Verbindung von Kultstätte (Moschee), Hygiene-Einrichtung (öffentliches Bad) und Markt, der nicht unbedingt einen Platz oder eine Halle darstellen muß, schließlich in der besonderen Art und Weise, öffentliches (für nomadisierendes Durchstreifen), Halbüffentliches (zum Verweilen ladende interne Höfe und Plätze) und strikt Separiertes (das

oft befestigte Privathaus mit dem nochmals separierten Frauengemach) mit und ineinander räumlich zu organisieren.

Früh schon trat eine Differenzierung städtischer Bebaungsstrukturen ein, die eine prinzipielle dreifache Klassifizierung ermöglicht.¹⁰⁾ Es lassen sich dicht bebaute städtische Gebilde mit ein- und zweigeschossigen Hofhäusern in den mittleren arabischen Gebieten von mehr offen bebauten Stadtanlagen mit mehrgeschossigen Hofhäusern und terrassiert gestaffelten Mehrfamilienhäusern im Nordwesten, diese wiederum von baulich hochverdichteten Stadtstrukturen mit vielgeschossigen turmartigen Wohngebäuden in den südlichen Regionen unterscheiden.

Die Quartierstruktur der arabischen Stadt beförderte eine räumliche Polarisierung von ärmeren und begüterten sozialen Schichten. Topographisch und klimatisch begünstigte innerstädtische Wohnplätze nahm die Oberschicht ein, wobei es zur Mischung ethnischer Gruppen kommen konnte. In der Quartierstruktur spiegelt sich andererseits eine aus der Zusammengehörigkeit in einer Stammesgemeinschaft oder auf Initiative eines geistlichen Lehres oder Führers entstandene Differenzierung in islamische Stammesgruppen, von islamischen und nicht islamischen (jüdischen, christlichen, buddhistischen) Religionsgemeinschaften wider. Separierte Stadtquartiere konnten durch Zwangsaus- bzw. -ansiedlung „fremder“ Volksteile entstehen. Jedes islamische Stammesquartier war nach Möglichkeit mit einer Moschee, einer Schule (Madrasse), einem öffentlichen Bad, oft mit einem Markt, manchmal in Gestalt eines Platzes, ausgestattet.¹¹⁾(Fig.1, S.8)

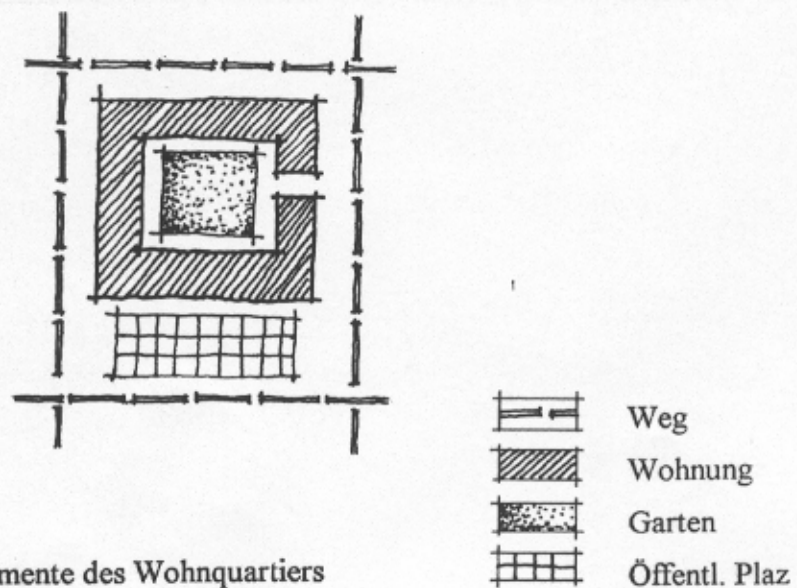
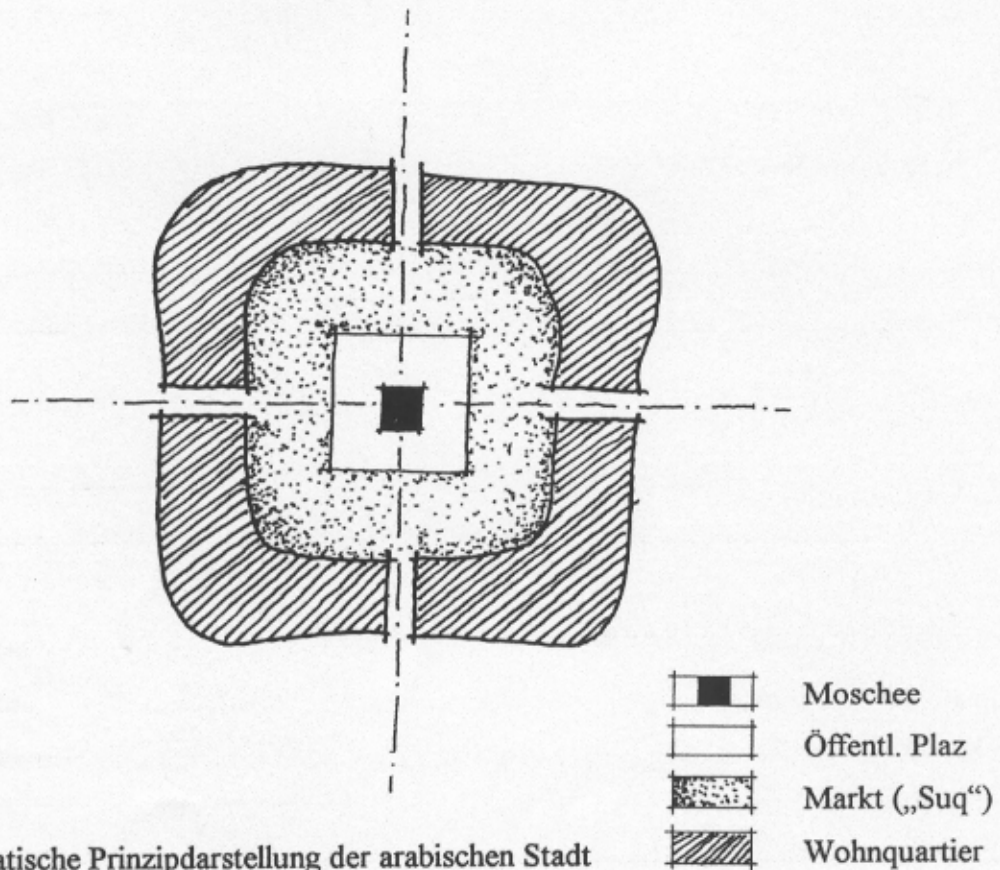
Die Moschee ist ein Ort der Gottesverehrung und zugleich geistig kulturelles Zentrum; sie ist Unterrichtsort für arabische Sprache, islamische Religion, Rechtslehre, Geographie, Medizin und Astronomie. Die städtische Moschee wird zum Sammelbecken des urbanen Lebens. Manchmal steht sie im räumlichen Zusammenhang mit Hospital, Armenhaus, Schule. Ihre öffentliche politische Bedeutung hat sie indessen verloren.

Städtebaulich gleichsam beiläufig in die Stadtstruktur eingestreut, sind die Moscheen mit ihren sie direkt umgebenden Straßen- bzw. Platzmärkten die Zentren der vielgegliederten arabischen Stadt. Oft ist eine Moschee durch Lage und Größe, manchmal mit zwei, gelegentlich bis zu vier Minaretts als Haupt-(Große, Freitags-)Moschee ausgewiesen. Nicht zu jeder Moschee gehört ein Markt, aber zu jedem Markt gehört mindestens eine Moschee. Der Markt ist das wirtschaftliche und kommerzielle Zentrum der Gesamtstadt bzw. des jeweiligen Stadtquartiers, Haupthandels-, Gewerbeviertel und Kommunikationszentrum in

einem. Handel und Versorgung erfolgen überwiegend in privatwirtschaftlicher Organisation unter Kontrolle und Aufsicht einer Stammes- bzw. Amtsperson. Die räumliche Verknüpfung von Markt und Moschee stiftet sozusagen die Lebendigkeit von beiden als ökonomisch-geistiges Herz von Stadt und Stadtquartier.

Die Bedeutung des öffentlichen Badehauses (Hammam) ergibt sich nicht nur aus elementaren hygienischen Erfordernissen, sondern vornehmlich aus den kultischen Verpflichtungen des Islams gegenüber seinen Anhängern: Um den religiösen Auflagen zu genügen, ist geistige und körperliche Reinheit zu bewahren bzw. immer wieder herzustellen, gleichgültig, wo der Muslem sich aufhält.¹²⁾ Ein Bad ist den Moscheen zugeordnet, den Märkten am meisten. Das Marktgeschehen wird nur in wenigen Morgenstunden und während der höchsten islamischen Feiertage (Aid, am Ende des Rammadam) unterbrochen und währt sonst kontinuierlich. Kaufleute und Handwerker nehmen ihre Mahlzeiten in ihren Geschäften ein und beten in der nächstgelegenen Moschee. Sind sie vom Gebet verhindert, dann ist nach erster sich bietender Gelegenheit eine Reinwaschung im Bad fällig.

Rings um die Bebauung des Markt- und Handwerkskomplexes reihen sich die Wohnquartierkombinationen und bilden das eigentliche urbane Gewebe der arabischen Stadt sowohl hinsichtlich ihrer Ausmaße als auch in bezug auf ihr Raumkonzept aus privaten, halböffentlichen und öffentlichen Strukturen. Wohnquartiere auf der Grundlage sozialer Gemeinschaften eines Stammes oder des Führungsdiktates eines geistigen Lehres sind kleinstrukturierte Einheiten in der Gesamtstadt, deren Organisation in der Eigenverantwortung aller Bewohner liegt. Das Wohnquartier besteht aus mehreren Basisquartieren (Hara), zu deren Häusern man über Durchgangs bzw. Sackgassen, auch über halböffentliche Bereiche gelangt (Fig.2, S.8).



Städtische Moschee, Markt, Bad und städtisches Wohnhaus sind die strukturellen Elemente der islamischen Stadt. Schule (Madrassa) und Karawansereien können sich hinzugesellen. Letztere fanden ihren Standort sowohl außerhalb als auch innerhalb der Städte, in diesem Falle stets in unmittelbarer Marktnähe. Sie dienten der temporären Niederlassung von Reisenden, Händlern, Lasttieren und Handelsgütern sowie zur Präsentation derselben. Innerstädtische Karawansereien folgten in der Regel dem Bautyp der Vierflügelanlage mit inneren Arkadengängen. Im Hof wurde be- und entladen, im Erdgeschoß das Lagergut verteilt; Ställe für die Tiere waren ebenfalls im Erdgeschoß untergebracht. In den oberen Geschossen befanden sich Quartiere für die Reisenden und Händler.

Je nach Entstehungs- bzw. Überformungsumständen des urbanen Organismus befinden sich Repräsentationsorte realpolitischer und militärischer Macht - Burg, Palast, Zitadelle - am Rande der Stadt oder innerhalb der städtischen Fortifikation. Der letztere Fall muß nicht von vornherein auf eine spätere Besetzung von städtischem Areal durch einen Stadt- und Landesherren schließen lassen; die urbane Struktur kann in späterer Zeit um diesen Zentralort gleichsam herumgewachsen sein. Burg, Palast, Zitadelle in Randlage sind jedoch immer ein nahezu untrügliches Anzeichen für das Entstehen der Stadt aus einem „festen Ort“, den Burg, Palastkomplex und Tempel aus vorislamischer Zeit, möglicherweise mit einer ringförmigen Fortifikationsanlage an ihrem Fuße, gekennzeichnet haben, um nomadisierenden Händlern für die Ausübung ihres Gewerbes, im Gefahrenfalle allen in der Umgebung befindlichen Bevölkerungsteilen (außer denen, die als Ursache der Gefährdung galten) Schutz hinter Mauern und Wällen zu gewähren. Stadtmauern boten ihreseits nach der Entfaltung urbaner Strukturen den Stadt- und Landesherren sichere Regierung- und Wohnsitze.¹³⁾

2. Die Spezifik des südarabischen Städtewesens

Mehrfach schon war die Differenzierung der urbanen Kultur Arabiens angesprochen, auf den südarabischen Raum - „Arabia felix“ nach Ptolomaios, Jemen im islamischen und heutigen Begriffsverständnis - als etwas Spezifisches innerhalb der arabischen Welt hingewiesen worden. Und tatsächlich bietet der Habitus südarabischer Städte ein mit den Stadtkulturen anderer Regionen kaum zu verwechselndes Bild. Erklärungen dafür liefert der Blick in die Geschichte, der allerdings aus zweierlei Gründen getrübt bleiben muß: Die Geschichte Südarabiens ist durchtränkt von Legenden, die sich auf ihren Wirklichkeitsgehalt nicht mehr überprüfen lassen. Die oft einzig verbleibende historiologische Quelle sicherer Erkenntnisse - die Archäologie - steckt hier noch in den Anfängen, ist über „Tempel-, Palast- und Schatzgräberei“ noch nicht hinausgekommen und muß bei Stadtkernforschungen vor den strikten Abweisungen, z.B. in und unter Moscheen graben zu können, kapitulieren. Allerdings läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß Legenden von einst „blühenden“ Kulturen, von mächtigen „Königreichen“, vom „glücklichen Arabien“ (Arabia felix) einer nostalgischen Erinnerung zu schulden sind. Der heutige Jemen ist weder mehr noch weniger glücklich als das legendäre „Arabia felix“.

2.1. Die relative Eigenständigkeit

Das früheste, aus Berichten über Südarabien bekannte Reich ist Saba mit dem Hauptzentrum Marib, das am Rande der Wüste im Trockendelta des Wadi Adana lag, welches während der beiden jährlichen Regenzeiten in der niederschlagsarmen ariden Zone durch Flutbewässerung Ackerbau ermöglichte.¹⁴⁾ Antike Inschriften belegen, daß auch Frauen zu den mächtigen Herrschenden des Landes gehört haben. Bekannt ist die sagenhafte Königin von Saba („Bilqis“), von der sich Berichte gleichermaßen in der biblischen Geschichte wie im Koran (Sure 27, al Naml, Sure 34, Saba) über ihren Besuch beim König Salomon in Jerusalem finden lassen.¹⁵⁾

In Zeiten vor dem legendären Weihrauchhandel war bereits eine Zivilisation entstanden, die mit Hilfe wirksamer Bewässerungsmethoden Landwirtschaft und damit ein seßhaftes bäuerliches Leben ermöglichte. Die südarabischen „Königreiche“ herrschten nicht nacheinander über die Region, sondern existierten alle fast gleichzeitig; unterschiedlich war jedoch, wann sie jeweils den Höhepunkt ihrer Entfaltung erreichten. Himyar stand dabei an letzter Stelle, und Saba überdauerte offenbar Jahrhunderte. Außerdem kam es zu wechselnden Bündnissen und Kriegen. Im letzten Viertel des 3. Jh. n.Chr. nahm ein Himyarit den Titel des

Königs von Saba, Dhu Raydan, Hadramaut und Jammāt an. Ein Jahrhundert später zählten auch die Beduinen der Berge und Ebenen dazu. Es ist die erste erkennbare politische Vereinigung ganz Südarabiens unter einem Herrscher. Demzufolge wird der Ausdruck „himjaritisch“ neben „sabäisch“ als allgemeine Bezeichnung für die vorislamische Kultur im Jemen verwendet.¹⁶⁾

Das Königreich von Saba als ältestes und bedeutendstes Staatgebilde war neben Hadramaut, Ausan, Qataban und Main eines der fünf wichtigen Reiche des alten Südarabiens und repräsentierte eine wirtschaftliche Macht, die über Jahrtausende eine große Rolle für den hier ältesten Welthandelsweg gespielt zu haben scheint. Außerdem hatten die Südaraber das Monopol über die Erzeugung zweier der begehrtesten Luxusgüter der antiken Welt, „Weihrauch und Myrrhe“.¹⁷⁾ Die kulturelle Blüte des Königreiches Saba ist mit dem Dammbau im 5. Jh. durch die „al-aram“- (arab.: „die gewaltige“) Überschwemmungskatastrophe und durch den endgültigen Zusammenbruch des wiederhergestellten Bauwerkes in der zweiten Hälfte des 6. Jh. erloschen.¹⁸⁾

Die antiken „Königreiche“ des Jemen sind einigermaßen in Vergessenheit geraten. Die Ungenauigkeit bei der Beschreibung der alten jemenitischen Kultur auf Grund der Unzulänglichkeiten älterer Forschungen und infolge der Vernachlässigung von Ergebnissen archäologischer Forschungen in den letzten Jahren, z. B. der Russen in Rebon (Wadi Hadramaut), der Deutschen in Gahran sowie Marib und der Italiener im Wadi Yanaim sowie zwischen Hadein, Hada und Kolan, hat noch wenig zur sicheren Erkenntnis beitragen können; immerhin ist es möglich, die Geschichte alter jemenitischer Kultur bis etwa 3500 v. Chr. (Gründung des Königreiches Saba durch den König Saba bin Jaschgub) zurückzuverfolgen,¹⁹⁾ und es läßt sich erschließen, daß die Entstehung kleinerer Staatsgebilde, die, untereinander zerstritten, bis zur römisch-abyssinischen Besetzung (525-533 n. Chr.) existiert haben, in das 5. Jh. v. Chr. fällt.

Bewässerungsanlagen, Pflanzungen und die Errichtung eines der größten technischen Bauwerke der Antike, des Staudammes von Marib, sowie der Bau von Königspalästen zeugen von der uralten hochentwickelten Kultur Südarabiens.

Die Eigenständigkeit der südarabischen Kultur ist vornehmlich durch das jemenitische Städtewesen geprägt. Vor vielen Jahrhunderten entstandene, kaum mit solchen anderenorts vergleichbare Städte wie Sana'a und Schibam, zeugen davon. Der Jemen liegt nicht nur geographisch (und inzwischen auch kulturell) an der Peripherie der islamisch-arabischen

Welt; er hat auch eine eigenständige städtebauliche und architektonische Gestalt hervorgebracht, die sich von anderen, angeblich „typischen“ Gestaltungen durchaus unterscheidet. Statt nach innen orientierter, ein- oder zweigeschossiger Innenhofhäuser sind hier überwiegend mehrgeschossige Bauten mit reichverzierten und - zumindest in den oberen Stockwerken - großen Fensteröffnungen zur Straße versehenen Fassaden zu finden.²⁰⁾ Diese Architektur u.a. ist Ausdruck der bedeutenden südarabischen Kultur, die trotz ausländischer Einflüsse, trotz der Nivellierungstendenzen der islamischen Religion ihre Eigenständigkeit weitestgehend bewahren konnte. (Fig.3-4, S.13-14)

Die Stadt ist mit ihren Wasseranlagen, Zisternen, Oasenfeldern, Terrassenfeldern und Handelswegen in die regionale Wirtschaft integriert; ihre physische Gliederung stellt ein gewisses regelmäßiges Straßennetz dar, das in regelhafte Baublöcke unterteilt wird.²¹⁾

Ein besonderer Reiz dieser Baukunst besteht in den unterschiedlichen regionalen Ausprägungen der Gebäude. Dabei gibt es verbindende Prinzipien: Die lokal verfügbaren Materialien sind für den Hausbau bestimmend. Ebenso wie nach Möglichkeit kein landwirtschaftlich nutzbarer Boden überbaut wird, entspricht die Behausung dem Klima der jeweiligen Region, den Lebensbedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner. Zu den herausragenden Leistungen der traditionellen Baukultur gehört neben einer reichverzierten Fassadengestaltung, einer ausgeklügelten inneren Organisation, einer Raumteilung und Flexibilität in der Nutzung des Gebäudes auch eine hohe Qualität in der Hochbaukonstruktion. Das Bauen erfolgte entsprechend den geographisch-klimatischen Gegebenheiten bei der Erhaltung des jemenitischen Erbes in der jeweiligen dekorativen Ausschmückung der Bauten und in der angewendeten Bautechnologie.

Leicht erklärbar sind die Gründe, die zur Bevorzugung der charakteristischen Hochbauten und ihrer dichten Häufung führten: höchst kostbares, von Bebaungen freizuhaltendes Acker- und Gartenland; die große Anziehungskraft der Stadtkultur mit der Folge einer hohen Bevölkerungszahl auf engem Raum, das in einer eigenen „Burg“ befriedigte Schutzbedürfnis²²⁾; das Repräsentationbegehren ihrer Bauherren und Besitzer.

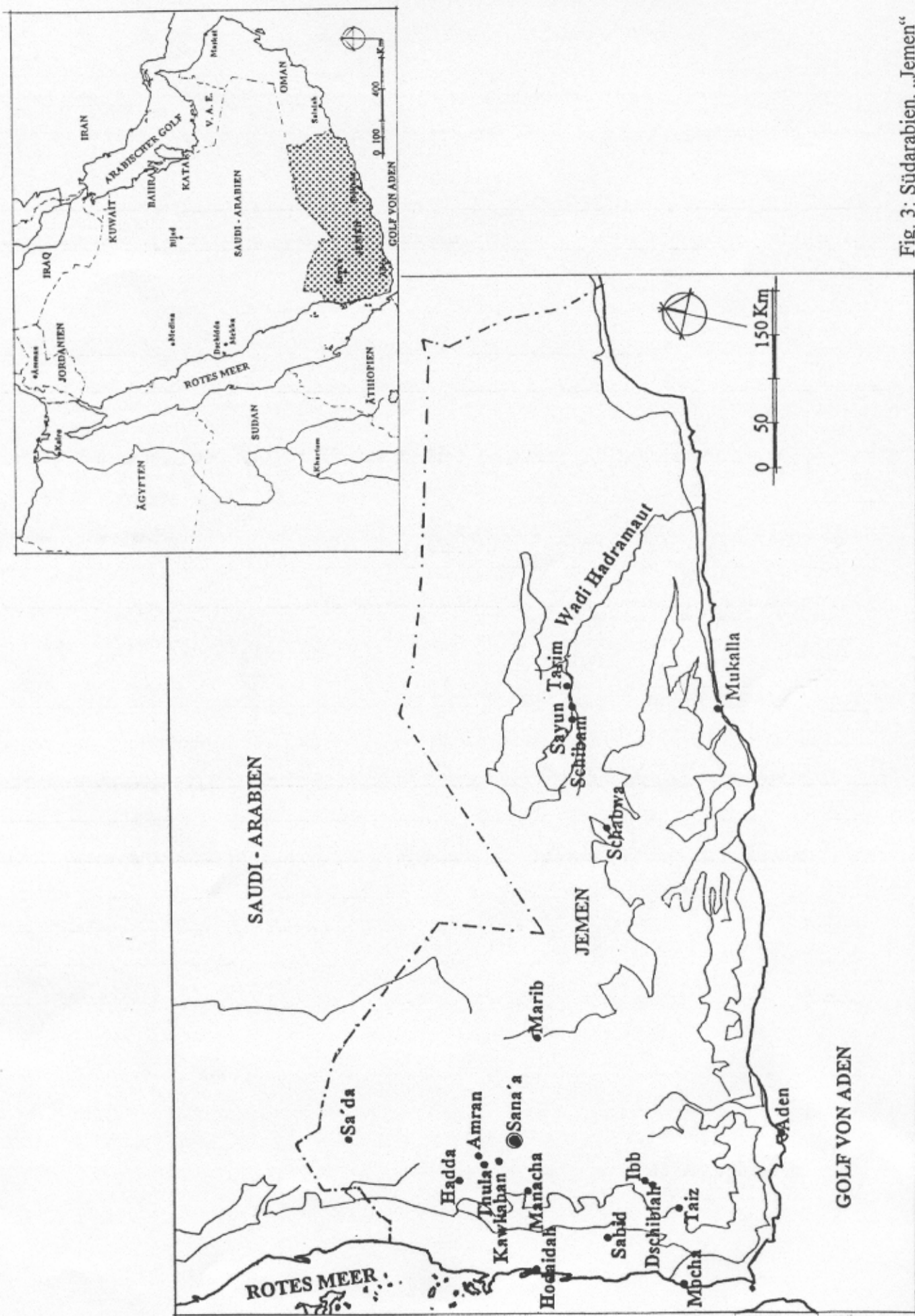


Fig. 3: Südarabien, „Jemen“

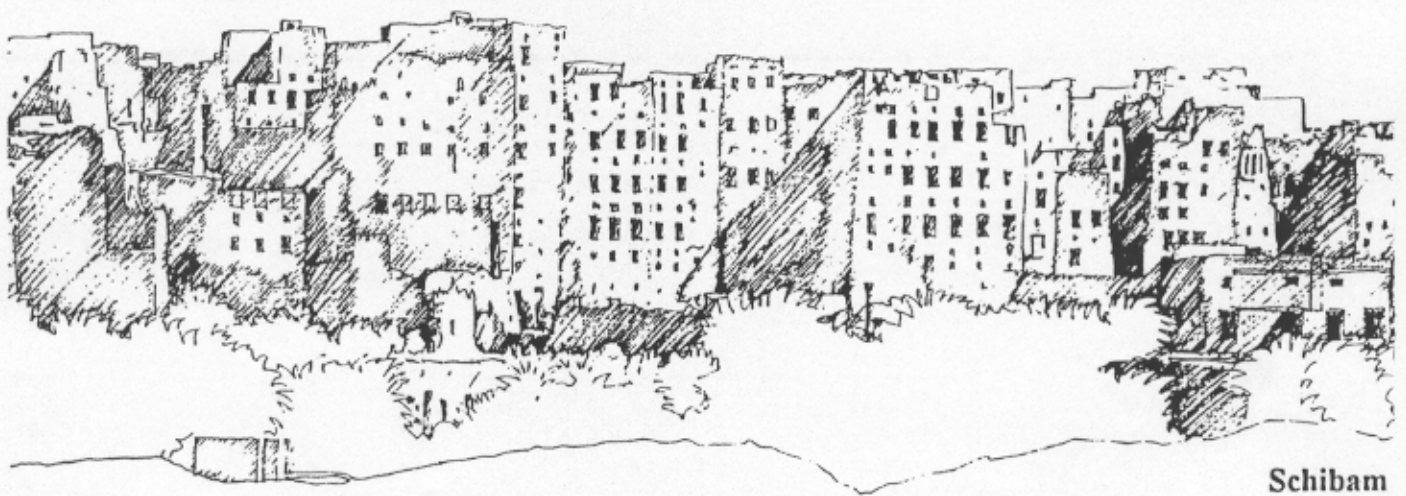
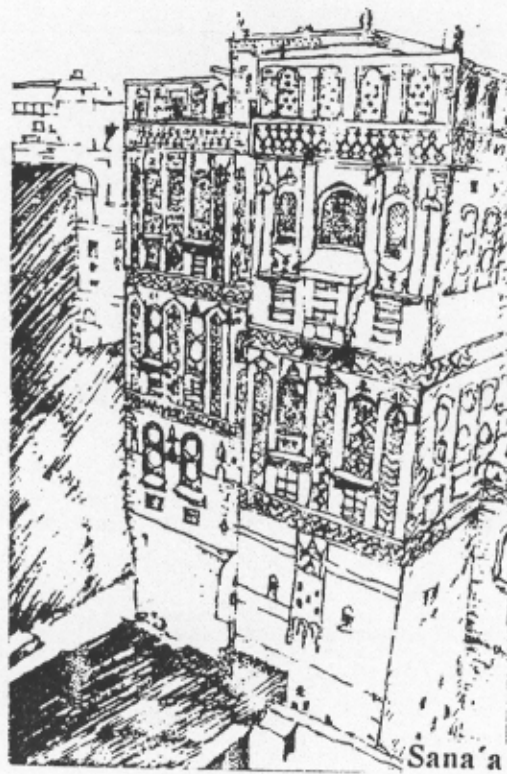


Fig. 4: Traditionelle Hochhäuser im Jemen

2.2. Tradition und ihre Brüche

Religion, Tradition und Alltag (soziales Leben) sind sehr eng miteinander verbunden, jedoch unterschiedlich in den Regionen des Jemen. Die Tradition hat die Vorschriften des Korans und die Sprüche des Propheten fortgeführt und dadurch den Islam zu einem aktiven Glauben gemacht; Individuum und Gemeinwesen sind gleichermaßen einbezogen. Traditionen und überlieferte Bräuche treten allerdings in einigen Gebieten stärker, in anderen schwächer in Erscheinung und beeinflussen die Lebensweise manchmal maßgeblicher als die religiösen Gebote. Dies kann sich in der Kleiderordnung ebenso niederschlagen wie bei bestimmten festlichen Anlässen. Eine wichtige Ursache dafür ist die bis heute noch erhaltene Abgrenzung der Stammesverbände. So haben die ursprünglichen sozialen Strukturen der islamischen Gesellschaft bauliche Anordnungen gefordert, und so werden auch weiterhin aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Situation wesentliche Veränderungen in der baulichen Struktur erwartet und verlangt.²³⁾

Rapide gesellschaftliche Turbulenzen, besonders nach der Abschaffung des Imamregims im Jahre 1962, und die Öffnung des Jemen zur „westlichen“ Welt beförderten einen sozialräumlichen Strukturwandel und forderten damit zu neuen Inhaltsbestimmungen von Identität, Lebensformen und Wertvorstellungen heraus. Es erfolgte eine Erweiterung der staatlichen Funktionen und Rechte. Dadurch wurden neue Anforderungen an die Großstädte gestellt.

Aufgrund von Abwanderungen aus den ländlichen Gegenden lockerte sich die Funktion der Stammesverbände. Dorf und Stamm waren im Jemen bislang mehr oder weniger identisch. Und mit dem Verlust des Gefühls der Stammeszugehörigkeit sind viele Gepflogenheiten und überlieferte Bräuche und Gesetze des Stammes in Vergessenheit geraten; lediglich in einigen Gebieten, besonders im Norden des Landes, finden sich noch Stämme, die bewußt an den alten Traditionen und Bindungen bis heute festhalten. Die Abkehr von den Stammestraditionen hat die sozialen Beziehungen beeinträchtigt und den Zusammenhalt und die Bindungen innerhalb des Stammes getrennt; die Organisation des Alltagslebens war in vielen Bereichen Stammesaufgabe gewesen, nur gelegentlich, namentlich in den nördlichen Regionen, ist sie es noch.

Der Scheich hat seinen Respekteinfluß weitgehend verloren, seine Führungsrolle sowie seine ordnende Funktion weitgehend eingebüßt. Die Erschütterung der sozialen Beziehungen, der Verlust von Vertrauen und Solidarität haben sich auch auf die Familie und das Wohnquartier übertragen. Vormalig hatte jeder Bewohner eines Quartiers einen geachteten Repräsentanten

als Scheich oder „Quartiersleiter“ gewählt. Dessen Aufgabe lag in der Eintreibung der Steuern und der Vertretung des Quartiers gegenüber den offiziellen Behörden, in der Gewährleistung von Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit innerhalb seines Quartiers. Er wurde zur Lösung verschiedener Probleme unterschiedlichster Bereiche zu Rate gezogen. Diese Aufgaben entsprachen den Aufgaben von Stammesoberhäuptern. Heute werden diese Quartiersleiter offiziell von der Stadtbehörde eingesetzt, ohne daß sie das Vertrauen der Bewohner des Quartiers haben würden.

Anders als bei der früher üblichen Nachbarschaftshilfe und Solidarität bei der Organisation des Lebens innerhalb des Quartiers sind die Bewohner heute auf die kommunale Hilfe angewiesen. Das hat sich negativ auf die Lebensart, die Ordnung, Erhaltung und die Nachbarschaftsbeziehung zwischen den Bewohnern ausgewirkt: Es ist eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Belangen des Quartiers zu verzeichnen.

Tendenzielle Änderungen zeigten sich auch bald in der Familienstruktur. Der Familienverband reduzierte sich, bedingt durch die Industrialisierung des Landes, durch die Herausbildung zum Teil „moderner“ Großstädte und durch die Land-Stadt-, Inland-Ausland-Wanderung. Die verlorene Funktion der Familie als Produktionsgemeinschaft besonders in den Städten zog eine Generationstrennung und einer Abkehr von der Großfamilie auf der Suche nach Eigenständigkeit und Unabhängigkeit sowie höheren Wohnkomfort in kleineren Wohnungen nach sich. Dennoch hat die traditionelle islamische Lebensweise ihre Spuren im Lebensstil der Familien und damit in der Gesellschaft hinterlassen und führte zu bestimmten Anforderungen an die Räumlichkeiten hinsichtlich der Rolle der Frau und ihrer Stellung in der Familie. So waren sowohl die Wohnhausstrukturen als auch die städtebaulichen Strukturen von der räumliche Zuordnung und Trennung zwischen Familien- und Gästebereich und zwischen Männern und Frauen beeinflusst. Nach außen sind die Häuser nach wie vor in sich geschlossen. Insbesondere die Rolle und die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft hat die Architektur, z.B. die Gliederung des Hauses, beeinflusst, und sie tut es noch heute: "Die Frau gehört ins Haus wie die Glut in den Tannur (arab.: Ofen)". Dieses Sprichwort weist der Frau ihren Platz und ihre Rolle zu. Vieles hat sich im Laufe der letzten Jahre im Leben der Frauen verändert, doch auf dem Land hat dieses Sprichwort seine Gültigkeit behalten. Außerhalb der großen Städte, die im Süden durch die englischen Kolonisation erschüttert wurden und im Norden seit mehr als 20 Jahren westlichen Einflüssen ausgesetzt sind, wird das gesamte Leben einer Frau von der Wiege bis zur Bahre von extrem konservativen Normen bestimmt.²⁴⁾

TEIL II Die Stadt Sana'a

Sana'a ist die heutige Hauptstadt des Jemen. Zentral- und hauptstädtische Funktionen hatte sie bzw. ihre Zitadelle vor der Existenz eines jemenitischen Staates, hatte sie, seitdem sie existiert. Ihre Auswahl für eine monographische Studie begründet sich aus ihrer Repräsentanz und Attraktivität für das südarabische Städtewesen schlechthin, aus dem Traditionsbruch, dem sie eben aus ihre hauptstädtischen Funktion innerhalb einer globalen, in der UNO vertretenen Völker- und Staatengemeinschaft ausgesetzt ist, schließlich aus der Stellung, die ihre Zentrumsbereiche als Bestandteil des Weltkulturerbes (World Heritage List) genießen.

1. Stadtentstehung, -ausformung und -erweiterung

Die geschichtlichen Anfänge der Stadt Sana'a liegen weitgehend im historischen Dunkel. Sana'a ist mit Sicherheit eine der ältesten, noch immer besiedelten Städte Arabiens. Allerdings konnten archäologische Ausgrabungen auch keine ausreichenden Hinweise auf die frühen Anfänge der Besiedlung liefern. Zahlreiche Mythen und Legenden ranken sich deshalb um die Gründung und die frühe Geschichte.

Die Überlieferung identifiziert den Namen Azàl, die alte Bezeichnung von Sana'a, mit Azàl (Uzal), einem Sohn Qahtan (Joktans), der im Buch Genesis der Heiligen Schrift erwähnt wird.²⁵⁾ Qahtan war ein Nachkomme von Shem, Noahs erstem Sohn. (Ein anderer Sohn Noahs war Ya'rub, dessen Enkel Abd Shams auch Saba [in hebräisch: Sheba] genannt wurde). Nach der arabischen Tradition soll die Stadt von Shem begründet worden sein, nach einer anderen Version soll sie Ssanaa ben Sab ben Amir erbaut haben, nach dem sie benannt worden sei. Das Alte Testament bietet Hinweise auf eine Königin des Landes, Sheba, die "Königin des Südens". Dies könnte auf eine Verbindung von Sana'a mit Saba (oder Sheba) hinweisen.

Sana'a liegt auf halben Wege im großen zentralen Hochland zwischen hohen Bergen östlich und westlich an einer Stelle, wo die Hochebene nur wenige Kilometer breit ist und von einer Befestigungsanlage jede Bewegung auf dem Plateau sehr genau beobachtet werden kann. Allgemeine Übereinkunft besteht deshalb darin, daß der Name "Sana'a" im altertümlichen Südarabien "wohlfestigt" bedeutet hat. Die Kontrolle einer Handelsroute dürfte die erste Aufgabe dieses Ortes gewesen sein. Der expandierende Staat der Sabäer (etwa ab 100 v.Chr.) war im Zusammenhang mit dem Ausbau und zur Sicherung seiner Macht an der weiteren Förderung des Ortes interessiert; deshalb wurde Sana'a wahrscheinlich noch vor dem Ende

des 1. Jh. n. Ch. von Amr Ben Karab al- Whadr Jahua'aim aufgesucht und von Siedlern aus Saba und Fischan besiedelt und damit zu einem zweiten Hauptort neben Marib.²⁶⁾ Mit dem Bau des stark befestigten Palastes Ghumdàn wohl im Jahre 25 v.Chr. als zweiten Königspalast neben dem al-Salahie-Palast in Marib hatte sich Sana'a zu einem der wichtigsten Zentralorte in Südarabien etabliert.²⁷⁾

Seit Beginn der Geschichtsschreibung gilt Sana'a als ein "mahram", als ein geheiligten Schutz gewährender Ort, der von einer großen Zahl voneinander unabhängiger Stämme besiedelt wurde, welche die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt und die Stellung derselben auch als Hauptstadt begründet haben. Die Bezeichnung "mahram" weist darauf hin, daß die Stadt mehr als nur eine Siedlung am Fuße einer Königresidenz war. Sie galt als eine Stätte der Zuflucht, des Asyls, wo ein jeder Sicherheit für sich und seinen Besitz finden konnte und in deren Schutz Konflikte gelöst werden konnten. Voraussetzung dafür war die Anerkennung eines solchen Status durch die umgebenden Stämme, von denen jeder seinen Beitrag zum Schutz und zur wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt und ihrer Machtposition liefern mußte und das offenbar mehr oder weniger bereitwillig auch tat.²⁸⁾ Obwohl die Bewohner des jemenitischen Hochlandes weitgehend sesshaft in Dörfern lebten, war eine zentrale Administration schwierig, da es ständig zu Fehden und anderen Auseinandersetzungen kam. Es gab meist nur eine indirekte Beziehung zwischen der Zentralregierung und den verschiedenen Stammesfürsten.

Historische Inschriften wissen auch von Sana'a als Militärbasis für die sabäischen Truppen zu berichten; das umgebende Land wurde kultiviert, um diese zu versorgen. Die Stadt erscheint deutlich als befestigtes militärisches Zentrum, in dem der König von einem Palast regierte. Aus den überlieferten Nachrichten läßt sich einerseits ein Aza'l, ein fester Ort, dessen Wurzeln sich in der Mythologie verlieren, andererseits Sana'a, das weltliche Zentrum politischer, militärischer und ökonomischer Macht in Südwestarabien, erkennen. Der Bruch des großen Staudammes von Marib (520 n.Chr.) und die damit verbundene rückläufige Entwicklung des alten Hauptzentrums Marib hat sicher zur schließlich führenden Stellung von Sana'a geführt.

Im 4. Jh n.Chr. begann sich das Judentum zu etablieren, auch erste Christen erschienen. Im Ghomdanpalast regierten jüdische Könige, während deren Herrschaft die Christen bittere Verfolgungen erlitten. Der abessinische König, gestützt von Byzanz, entsandte daraufhin Armeen, die das Land zwischen 525 bis 570 besetzten. Sana'a wird im überlieferten Quellenschatz zum ersten Mal etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. als Hauptstadt

der christlichen abessinischen Besatzung und als Sitz eines abessinischen Statthalters erwähnt. Der abessinische König Abraha hatte einen Teil des Landes erobert und das Reich des jüdischen Königs Dhu Nuwas wegen seiner Christenverfolgung mit Krieg überzogen und vernichtet.²⁹⁾ Die Christen begannen noch im 6. Jh. mit dem Bau einer bedeutenden Kathedrale durch Abraha, die als Wallfahrtsort und als das Zentrum des Christentums in Arabien entwickelt werden sollte. Sie befand sich nach frühen islamischen Texten auf dem Gelände der heutigen Altstadt.³⁰⁾ Wahrscheinlich waren die Herrschaftszeiten aber zu kurz, als daß sich hier eine charakteristische frühchristliche Architektur hätte entfalten können.

Dann wurden die Perser von der vertriebenen jüdischen Königsfamilie gegen die abessinischen Besatzer zur Hilfe gerufen, die bereits im Jahre 570 die frühchristlich-byzantinisch geprägte Stadt besetzten und zur Residenz ihrer Statthalter machten, zu denen eine einheimische, jemenitische Adelsfamilie berufen wurde.³¹⁾

Kurz nach der Islamisierung 628 trat der damalige Statthalter zum Islam über, wahrscheinlich um sich mit Hilfe des Propheten der Perser zu entledigen. Im 7. Jh. wurde die Große Moschee errichtet, die sich als der am meisten attraktive Anziehungspunkt für die neu Bekehrten erwies und damit den Kernbereich der Altstadt bis zum heutigen Zeitpunkt festgelegt hat. Ständige Kämpfe führten zu mehrmaligen Machtwechseln zwischen den Persern und den jemenitischen Adelsfamilien, wobei ganze Stadtteile größtenteils und die königliche Burg Ghomdan gänzlich zerstört wurden. Danach erlebte die Stadt eine Zeit größeren Wohlstandes. Sie wurde von Kalifen regiert. Eine unterirdische Wasserversorgung und einige öffentliche Trinkplätze sind herausragende bauliche Leistungen dieser Zeit.³²⁾ Die Zeit der jüdischen Dominanz und der christlichen Herrschaften haben keine erkennbaren Zeugnisse in der jemenitischen Hauptstadt hinterlassen. Ebenso ist bisher nichts aus der persischen Zeit von Sana'a gefunden worden.

Ab 847 regierte die erste unabhängige jemenitische Dynastie, die der Yu'firiden.³³⁾ Diese wurden von weiteren jemenitischen Dynastien, welche alle von Sana'a aus regierten, abgelöst, bis schließlich die Zaydi, die heute noch über großen Einfluß verfügen, die Macht übernahmen. Die Hauptstadt war mehrmals fast vollständig zerstört worden, so im Jahre 803 bei der Unterwerfung durch Truppen von Harun al-Raschid, 909 als der zayditische Imam im Norden zum ersten Mal die Stadt Sana'a eroberte. Auch im Jahr 1187 erlitt die Stadt infolge dynastischer Kämpfe schwere Zerstörungen.

Zwischen 1538 und 1629 herrschten osmanische Türken über die Stadt. Danach folgte wiederum eine Regierung der Zaydi. Im Jahre 1872 bereiteten die Türken die zweite Besetzung Jemens vor. Sie zogen sich 1918 zurück. Sana'a und die Regierungsgeschäfte

unterstanden wieder dem Imam der Zaydi. Mehrmalige Auseinandersetzungen in jenen Zeiten zwischen dem Imam und den Türken führten zu Zerstörungen von Teilen der Stadt und des Königspalastes. Dennoch sind manche bauliche Zeugen aus den beiden Türkenzeiten verblieben.

Dem Abzug der Türken folgte ab 1919 eine Periode der Konsolidierung und des Wiederaufbaus. Der Imam ließ einen aufwendigen neuen Palast nahe dem alten Patz des Bustan al-Mutawakkil bauen und die erste elektrische Versorgung in der Stadt einrichten. Die Bevölkerung stieg innerhalb eines Jahrzehnts auf 50.000 Einwohner. Der neue Imam beschäftigte sich mit vielen öffentlichen Aufgaben zur Verbesserung der Stadt, mit dem Bau neuer Krankenhäuser und Schulen sowie mit der Erweiterung der Großen Moschee und dem Ausbau von Kraftverkehrsstraßen; es entstand die Chaussee zur Hafenstadt Hodeida. Im Jahre 1948 wurde die Stadt durch Beduinenstämme geplündert. Während dieses Angriffs erlitten viele Häuser Beschädigungen, einige, besonders in Bir al-Àzab, wurden durch Feuer zerstört. Das Leben kehrte schnell zur Normalität zurück, nicht aber der neue Imam: Er regierte von da an das Land von Taiz aus, und zwar bis zum Jahre 1962, bis sein Regime durch die Revolution gestürzt wurde. Sana'a erhielt den Status der Hauptstadt der Arabischen Republik Jemen. Seit 1990 ist Sana'a die Hauptstadt des vereinigten Jemen.

Die gegenwärtige Altstadt von Sana'a stammt überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Wohnhäuser der Altstadt dürften zumindest im jetzigen Baubestand mit wenigen Ausnahmen nicht einmal einhundert Jahre alt sein. Älter sind einige Moscheen, Lagerhäuser im Marktbereich, wenige Wohngebäude. Die Fundamente und die solide aus behauenen Stein geschichteten Erdgeschoßzonen vieler Häuser können zeitlich weiter zurückreichen. Der Gesamteindruck der Altstadt entspricht aber durchaus dem des 14. und 15. Jahrhunderts. Im 11. Jh. sollen sich in Sana'a 6.500 Häuser, 106 Moscheen und 12 öffentliche Bäder befinden haben.³⁴⁾ Die entsprechenden Zahlen von 1970 lauteten für das Gebiet der Altstadt: 6.000 Häuser, 103 Moscheen und 14 öffentlichen Bäder. Erst seit den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts werden die traditionellen Bauweisen in Sana'a von europäischen Einflüssen gezeichnet. Besonders ist das erkennbar südlich der Altstadt am Bab al-Jemen, nahe am Kastell (arab.: Qasr) im Osten (ehemalige Türkenvorstadt) und an der Westgrenze zur Altstadt. Die Altstadt selbst aber hat ihr charakteristisches Bild islamisch-arabischer Kultur weitestgehend bewahrt.

Die Ausformung der Stadtstruktur von Sana'a im 1. Jh. v. Chr. (nach den Überlieferungen) ist mit Sicherheit ungeplant in mehreren Phasen erfolgt.³⁵⁾ Nach einem regelmäßigen Plan wie die meistens römischen Städte im 2. Jh. n. Chr. oder nach dem Muster wie Bagdad und Fistas hat sich Sana'a nicht ausgebreitet. Im Lageplan ließ sich bis in die 60er Jahre des 20.

Jahrhunderts sehr deutlich der achtförmige, west- östlich gestreckte Umriß der Stadt erkennen. Diese Form ergab sich einerseits aus der historisch besonderen räumlichen Entfaltung, andererseits aus den natürlichen landschaftlichen Voraussetzungen. Im Strukturbild der Stadt, ihrer Bauabschnitte und Quartiere lassen sich drei Hauptentfaltungsphasen erkennen: die Altstadt im östlichen, umwehrten Oval westlich vor der Burg; die jüngere „Gartenstadt“ (Bir al-Àzab) mit dem Judenviertel (westlich) und dem jetzigen Stadtzentrum (östlich) im westlichen Oval; die jüngsten, vor allem nach der Revolution von 1962 außerhalb des Mauerrings entstandenen Bereiche.

Die vorislamische Stadtanlage, sabaäischen Ursprungs, wie sie sich zur Zeit der persischen Herrscher um 600 n. Chr. darstellte, lag zwischen der Burg im Osten und der Großen (Freitags-) Moschee im Westen. Die Burg war der Initialort der Stadt mit eigener Stadtmauer und Haupttoren. Die Stadt hat sich außerhalb der Burgmauer mit zentraler Kathedrale vor der Islamisierung, mit der Großen Moschee nach der Islamisierung gebildet. Der Markt befand sich anfangs im Westen, außerhalb der Stadt³⁶⁾ ; nach der Islamisierung (ab 628 n. Chr.) schloß sie ihn mit ein und erweiterte sich nach Norden zum Schaubviertel und nach Westen bis zum Wadi Saila. Die Burganlage wurde wahrscheinlich auf den Resten der sabaäischen Festung Ghamadan errichtet, war also wohl bereits in vorislamischer Zeit als Wehrbau vorhanden. Sie erhebt sich, aus Bruchsteinen gefügt, über der Stadt. Hier hatte während der ersten osmanische Herrschaft der Gouverneur seine Residenz; zeitweise war hier ein türkisches Lazarett untergebracht, später der Wohnsitz des Imams. Jetzt ist sie Kaserne und Gefängnis.

Die Kathedrale wurde im 6. Jh. von dem abbessenenischen König in Sana'a, Ibraha Al-Aschram, als Pilgerort errichtet, um damit die Pilgerfahrt nach Mekka zu hindern.³⁷⁾ Vielleicht an ihrer Stelle entstand die Große (Freitags-)Moschee, im Kern angeblich auf Befehl der Propheten errichtet.

Während der Hamadan-Dynastie im 11. Jh. und zur Zeit der Ayyubiden-Herrscher Ende des 12. Jh. erfolgte die Erweiterung der Stadt westlich über das Wadi Saila hinaus bis zur Gartenzone. Im Süden dieses Teils, wo sich vorher die Gräber der Hamadan-Herrscherfamilie befunden haben, baute der Herrscher seine Residenz Bustan al-Sultan. Eine jetzt verschwundene Umwehrung erfolgte gegen Ende des 13. Jahrhunderts, spätestens während der ersten osmanischen Zeit.³⁸⁾

Das gesamte östliche Oval wurde von einer stark befestigten und bewehrten Lehmmauer - 7 bis 10 m hoch mit einem Wehrgang auf der Innenseite - umgeben. In einem Abstand von etwa

50m waren insgesamt 128 Wehrtürme eingebaut, darunter auch einige Rundtürme an den Stadttoren und Durchlässe für das Hochwasser. Denn selbst das Hochwasser strömte durch einen dreibogigen, vergitterten Durchlaß unter der Mauer in die Stadt bzw. aus ihr heraus. Der ummauerte Stadtteil hatte fünf Stadttore (Bab al Schkadief, Bab Schaub, Bab Sitran, Bab al Jemen und Bab Kuzima). Die Fläche des östlichen Ovals beträgt etwa 118 ha und hat einen Umfang von etwa 6200 m.³⁹⁾

Die Ausweitung der Kernstadt verlief allgemein nach einem bestimmten Muster. Es gab bereits außerhalb der vorislamischen Stadt einzelne Häuser, die zusammen mit der Errichtung einer zusätzlichen Gebetsstätte den Kern eines neuen Wohnquartiers bildeten. Dadurch verdichteten sich die Viertel immer mehr, bis sie neue Stadtteile wurden. Während der ersten osmanischen Regentschaft (1538 - 1635) entstand westlich der dichtbebauten Altstadt die Gartenstadt (Bir al-Àzab). In diesem weiträumigen Bereich mit bewässerten Gärten siedelten sich reichere Bevölkerungsschichten und türkische Beamte an. Sie haben Land- oder Gartenhäuser, auch Gartenpavillons errichtet, deren Erscheinungsbild, vom türkischen Stil beeinflusst, sich mit der Drei- bis Viergeschossigkeit von dem traditioneller Turmhäuser in der Altstadt unterscheidet. Ein Markt ist in diesem Teil nicht zu finden. Aus osmanischer Zeit stammen viele Moscheen, besonders in dem Altstadtbereich östlich von Bir al-Àzab, so die Bakiriya- Moschee (türkische Hauptmoschee), auch das Hamam al Maiden (16. Jh.). Zwischen der Festungsanlage und dem Kernbereich der Altstadt erstreckt sich in nordsüdlicher Richtung ein breiter Strassenzug mit türkischen Cafés, türkischer Schule.

In der Gartenstadt ließ der Imam Mutawkil wohl 1708 seinen Palast mit Gartenanlage errichten und den Komplex mit einer starken Mauer umgeben; 1726 wurde eine Grabmoschee errichtet, später ein Bad (Hammam), und im 19. Jh. kam ein zweiter Palastbau hinzu. Beide Paläste wurden während der zweiten osmanischen Herrschaft wieder abgerissen. Während der Regentschaft des Imam Yahyà (1918-1948) sind zwei Paläste (Dar a`s-`Sukr und Dar as-Sa`ada) im Palastbezirk westlich des Altstadtkernes neu gebaut worden. Das engbebaute Judenviertel (Kaá al-Yahaud) im Westen entstand nach der Vertreibung der jüdischen Bewohner aus den innerstädtischen Bereichen im 17. Jh. Es hatte eine eigene Stadtmauer mit Stadttor im Westen. Die dynamische Entfaltung in der zweiten osmanischen Periode (1872 bis 1918) brachte sowohl der Gartenstadt als auch dem Palastbezirk, wo sich schon während der ersten osmanischen Periode das Zentrum des städtischen Lebens für die Türken befinden hatte, kräftige Impulse. Mit dem Umzug der osmanischen Machthaber in die Burg im Osten und mit dem Abriß des Imampalastes (al-Mutawakil) im Westen wurde der Stadtbezirk neben der Festungsanlage wieder Regierungszentrum der osmanischen Herrschaft. Die Stadtmauer

wurde verstärkt; 1895 erfolgte der Neubau von drei Stadttoren, darunter der des Bab al Jemen. Anfang des 18. Jahrhunderts erhielt die Gartenstadt im Westen mit Einschluß des Judenviertels erneut eine Umwehrung. Die Mauer war niedriger als die der westlichen Umwehrung; die Wachtürme waren nur ca. 130 m voneinander entfernt. Neun Tore hatte die Mauer (Bab al-Schkadief, Bab Kuzima, Bab al Sabah, Bab al Nuzieli, Bab al Balakah, Bab al Kaà, Bab Abielah, Bab al Rum und Bab al-Schaharie). Die beiden Ovale der achtförmigen Stadtgestalt waren durch drei Stadttore miteinander verbunden: al- Schakadif-, al-Sabah- und Quzeimotor.

Südlich der Altstadt, außerhalb der Stadtmauer, errichteten die Türken militärische Kasernekomplexe und Baracken mit eigenartigem architektonischen Antlitz.

Sana'a hat südlich der Stadtmauer, im Bereich des verdeckten Baches zwischen den beiden Ovalen - westlich des Wadi Saila, südlich von den Toren Bab as-Sabah und Bab Quseima - das Hauptgräberfeld, ein anderes war der ehemalige Judenfriedhof westlich des Judenviertels. Dieser befand sich auf dem Hofgelände des jetzigen großen Baukomplexes der Universität. Darüberhinaus gab bzw. gibt es noch innerhalb der Stadtmauer kleine Friedhöfe im Norden der Gartenzone, westlich des Wadi Saila in der Altstadt. Unmittelbar vor der Bakiriya-Moschee, ganz im Osten der Altstadt, existiert ein kleinerer Friedhof. Außerdem gehören zu einigen Moscheen Grabbauten bzw. Grabmäler, so die Gräber der mächtigen adligen Personen, z. B. von Salah al-Din Mohammed und seinem Sohn neben der Salah al-Din-Moschee, das Grab von Mahmmed Bin al-Nasser neben der al-Kasmie-Moschee und das Grab von Ahmed al-Fulahyi neben der al-Fulahyi-Moschee. Im Bereich des Bustan-al-Sultan-Palastes, südlich der al-Mahdi al-Abbas-Moschee westlich des Wadi Saila, befanden sich die Gräberfelder, auf denen die Toten der Hamdan-Herrscherfamilie im 11.Jh. bestattet worden waren.⁴⁰⁾ Sie stützen die These, daß der Hauptfriedhof von Sana'a vor der Umwehrung der Stadt wohl im großen Bereich des Baches westlich des Wadi Saila sich befunden habe.

Der türkische Einfluß bildet eine eigene Periode der Stadtentfaltung, die bis heute nachvollziehbar ist. Die Türken haben die alte jemenitische Architektur beeinflusst. Größere Minarette entstanden; prunkvolle Paläste und Gartenhäuser mit Brunnenanlagen, öffentliche Trinkwasserversorgungen (al-Sabil) auch. Üppige Fassadengestaltungen sowie die Nutzung der Erdgeschosse als repräsentative Gästezimmer für die Männer statt des al-Mafrag im oberen Geschoß und die lockere Bebauung an breiten Straßen sind Zeugen der osmanischen Zeit.

Das Regierungs- bzw. städtische Zentrum im Osten verlor seine Bedeutung mit der Machtübernahme durch Imam Yahya im Jahr 1918, und damit begann wieder der Westteil der Stadt an Bedeutung zu gewinnen. Das Zentrum des städtischen Lebens und der Regierung verlagerte sich, bis jetzt endgültig, an den Ostrand des westlichen Ovals. Der Imam Yahya nahm jedoch bereits 1918 seine Residenz wieder in dem ummauerten Palastbezirk von Mutawakil. Hier entstand noch eine zweite Moschee, 1928 waren es insgesamt vier; und die nächsten Verwandten des regierenden Imam errichteten zwischen den beiden Weltkriegen in der Gartenvorstadt ihre vielgeschossigen Paläste. Mehrere Monate im Jahr verbrachte der Imam von 1918 bis 1948 in seinen Palästen in ar-Rauda und im Wadi Dahr. Einflußreiche Mitglieder seiner Familie und des Hofes folgen ihm, und es entstehen so in den Jahrzehnten um den zweiten Weltkrieg dort, außerhalb der Stadt, zwei Sommerresidenzen mit prunkvollen Palästen in gepflegten Bewässerungsgärten, die gelegentlich sogar mit denen des europäischen Absolutismus (Versailles, Schönbrunn, Pommersfelden) verglichen wurden.⁴¹⁾

Nach der Ermordung der Imam Yahyà im Jahre 1948 regierte Imam Abdulla al Wazir nur einen Monatlang, dann stürmten die Stämme auf der Seite der Familie Hamid Ad Din Sana'a; sieben Tage plünderte, raubte und mordete man. Danach regierte Imam Ahmed (Yahyàs Sohn), bis zu seinem Tode im Jahre 1962 von Taiz aus.

Die Revolution von 1962 richtet sich gegen die traditionelle Regierung des Imam. Das Land ließ sich danach schnell mit ägyptischer Hilfe modernisieren. Sana'a wurde sofort wieder zur Hauptstadt, nun einer Republik. Artillerieangriffe auf die Stadt während des Bürgerkrieges bis 1970 richteten erheblichen Schaden an, jedoch nicht soviel, wie man hinsichtlich der Möglichkeiten moderner Waffen hätte befürchten müssen. Ab 1970 erlebte die Stadt eine ungeheure Dynamik und setzte ein Strukturwandel auf allen Gebieten ein. Als Stadtzentrum wurde der vorher nur locker bebaut gewesene östliche Teil der Gartenstadt an der Grenze zum östlichen Oval ausgebaut. Dessen Kapazität war jedoch bald erschöpft, so daß neue Großbauten an den Peripherien ihren Platz finden mußten. Die Verkehrsführung macht einen Bogen um die Altstadt. Eine Ringstraße sollte die Stadt weiträumig von außen erschließen. Inzwischen ist Sana'a auch über die Ringstraßen hinausgewachsen.

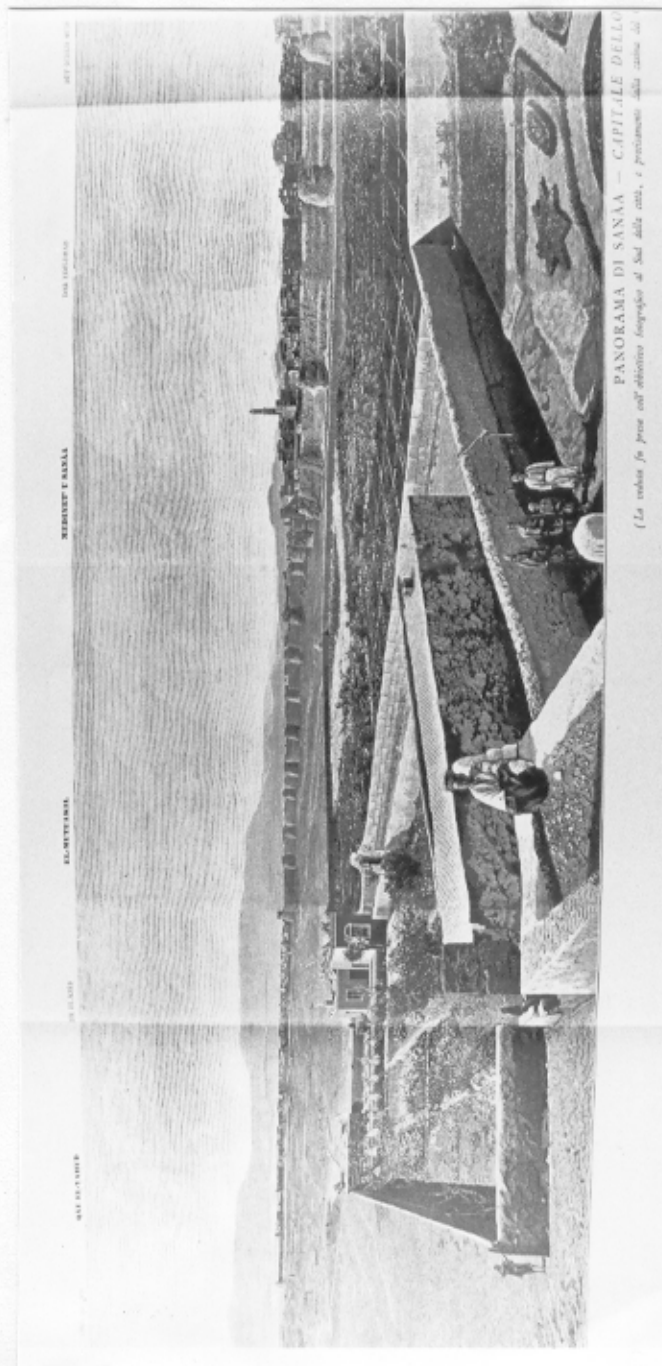
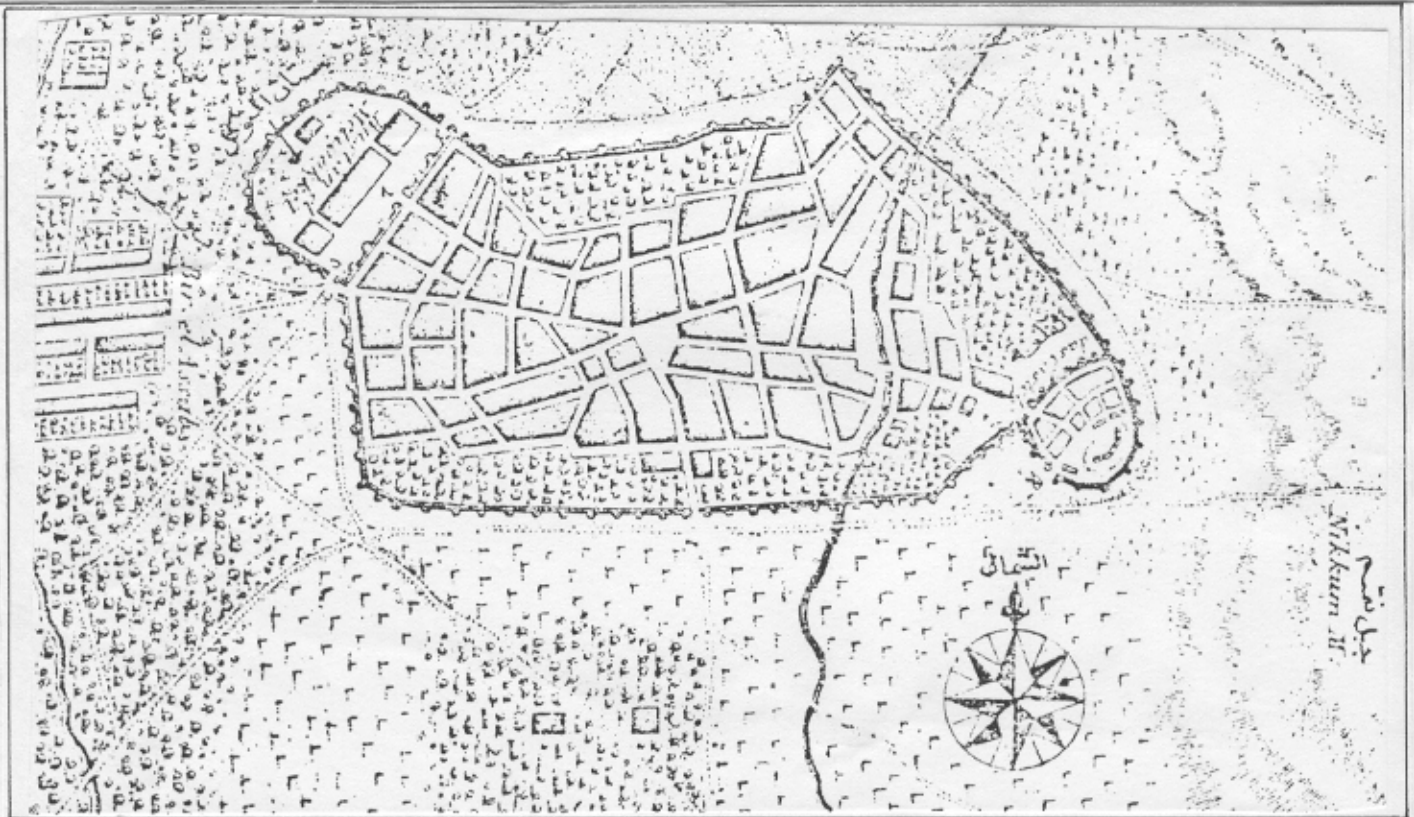


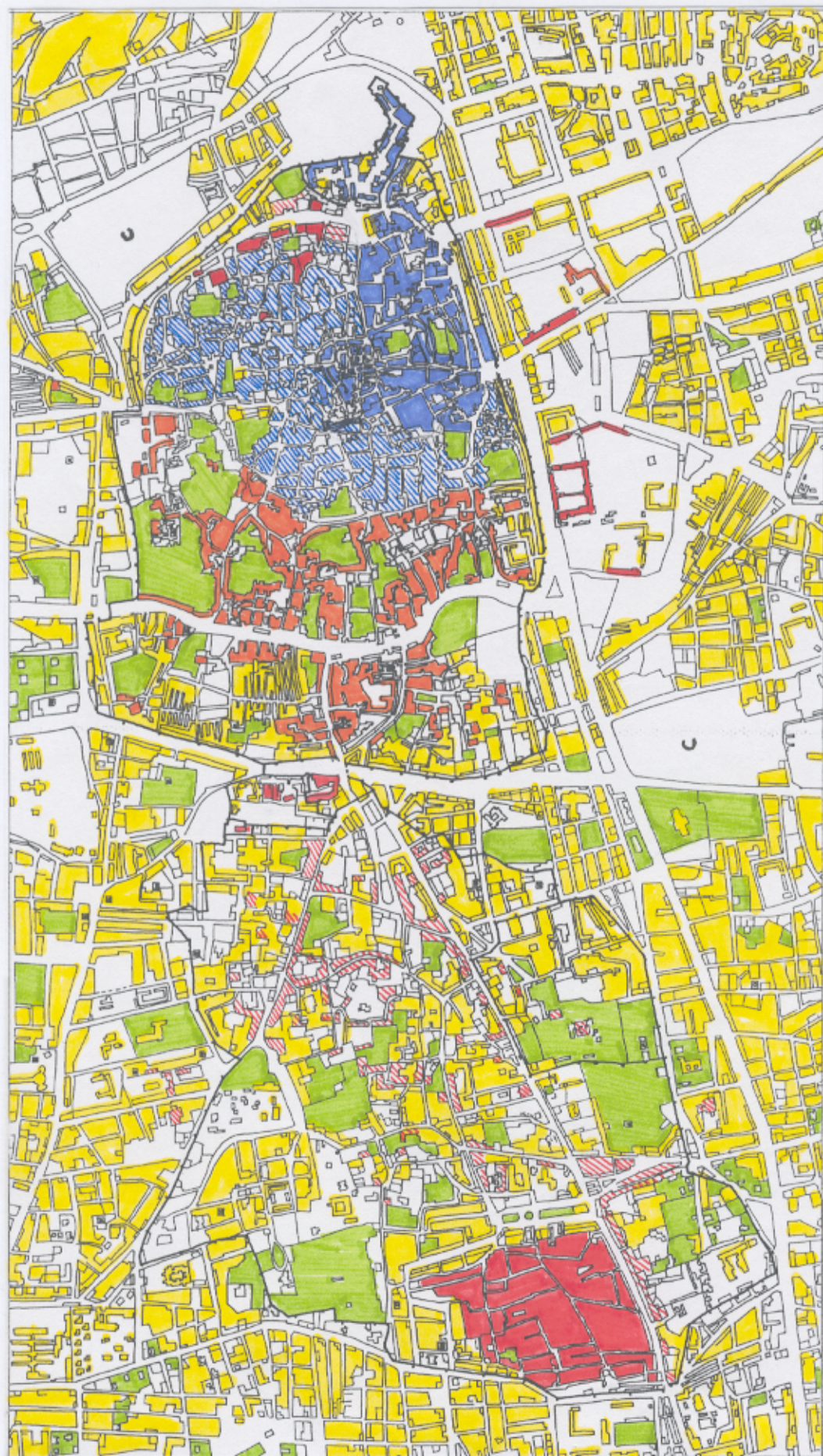
Abb. 1: Blick auf die Stadt von Südosten, 1879



Karte 1: Sana'a, 1763 (mehr Phantasie als Realität)



Karte 2: Sana'a, 1874



Grünfläche

- Vor der Islamisierung
- Ergänzung der Stadt vor der Islamisierung
- 7.- 16. Jh.
- 16.- 17. Jh.
- 17. Jh. bis 1929
- Ab 1929

Karte 5: Sana'a, räumliche Entfaltung

2. Die soziale und ökonomische Struktur

Jemeniten des Hochlandes und der Tihama-Ebene sind Anhänger der Lehren der Zaydi und der Schafie. Diese Glaubensrichtungen weichen wenig voneinander ab. Die Zaydis, die Bewohner von Sana'a, glauben, daß die Autorität ihrer Stammesführer direkt vom Propheten stammt und erinnern immer wieder daran, daß Ali ibn Abi Talib, der Schwiegersohn Mohammeds, von diesem in den Jemen gesandt wurde und dieses Land ihm und seiner Familie immer große Loyalität bewies. Die gesellschaftliche Differenzierung der Einwohnerschaft aber wird vornehmlich bestimmt durch das sozio-kulturelle Leben, durch die Zugehörigkeit zu einzelnen Schichten nach Herkunft und Abstammung und, oft damit verbunden, zu ausgeübten Berufen.⁴²⁾ Die Führungsschicht aber wird durch diejenigen Sadah (sing. Sayyid) repräsentiert, die als direkte Nachkommen des Propheten gelten. Sie widmen sich den Wissenschaften und der Lehre, der Verwaltung, den Rechtsangelegenheiten und dem Handel. Führende Stellung nehmen auch die Qoda („Qadi“) ein. Ihr juristisches Amt hat sie privilegiert und zu einer sozialen Oberschicht erhoben. Die Manasib (sing. Mansüb) verstehen sich als Nachkommen von den jemenitischen Stammesleuten, die "ehrenhaften" Beschäftigungen nachgingen. Als Handwerker und Händler, im Verteidigungsfalle dienstverpflichtet, bilden sie den Mittelstand. Ihnen folgen nach unten auf der sozialen Stufenleiter die Muzayyin (oder auch Bani Khumis). Sie werden als unter der Würde eines Stammesangehörigen stehend betrachtet. Ihnen sind die weniger angesehenen Berufe der Schuster, Sattler, Gerber, Barbieri, Bademeister, Fleischer, Cafébetreiber, Ziegelhersteller sowie die Betreuung der Gemüsegärten übertragen. Sozial ganz unten sind die Akhdäm (sing. Kadim) angesiedelt. Sie bilden eine zahlenmäßig kleine Gruppe und wurden in früheren Zeiten meist als Straßenkehrer eingesetzt. Sie durften weder Waffen und Immobilien erwerben, noch frei ihren Beruf wählen.⁴³⁾

Unabhängig von dieser sozialen Struktur gibt es eine Hierarchie innerhalb der Familien, die vornehmlich von den unterschiedlichen Anteilen am Familieneigentum bestimmt wird.⁴⁴⁾ Das Familieneigentum ist mit einem Betriebskapital gleichzusetzen. Jedes Familienmitglied identifiziert sich mit diesen Verhältnissen, übernimmt eine bestimmte Rolle (geschlechtsspezifisch und altersabhängig) und er hält einen fiktiven Anteil am Familieneigentum.⁴⁵⁾

Eine soziale Sonderstellung nehmen die Juden ein. In Sana'a waren sie meist Handwerker, weniger Händler. Sie arbeiteten gemeinsam mit Muslimen, wenn sie zur selben Zunft gehörten oder denselben Handel trieben. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß bestimmte Tätigkeiten ausschließlich den Juden vorbehalten waren. Sie nahmen bis 1950 etwa ein

Fünftel der Bevölkerung Sana'a ein (8.000 bis 12.000 Einwohner) und waren im ganzen eine durchaus erfolgreiche Gemeinschaft. Ein Viertel bis ein Drittel von ihr galt als wohlhabend, einige galten geradezu als reich ⁴⁶⁾ Viele Juden besaßen ausgedehntes Eigentum, Häuser und Geschäfte nicht nur im jüdischen Viertel und spielten überhaupt eine wichtige Rolle in der jemenitischen Geschichte. Sie unterstützten gelegentlich finanziell Verwaltung, Kriege und Entwicklungsprojekte des Imam. Diesem galten sie, da sie von Stammeszwistigkeiten verschont waren, als eine Gruppe der Gesellschaft, auf die er sich am meisten verlassen konnte. ⁴⁷⁾

Die Stadtorganisation von Sana'a unterscheidet sich kaum von derjenigen anderer islamischer Städte Arabiens. Die Stadt ist aufgeteilt in Segemente (Harah/Harat), deren Mittelpunkt die Moschee als Treffpunkt und politische Mitte verkörpert. Jedes Viertel hat einen Vorsteher (āgil), welcher von den wahlberechtigten Männern aus dem Viertel gewählt wird. Er ist der Vertreter des Viertels gegenüber der Stadtverwaltung und den anderen Stadtvierteln. Auch jede Handwerksgenossenschaft wählt oder ernennt einen Sheikh, der die Interessen des jeweiligen Handwerks wahrnimmt. Diese Sheikhs wählen einen "Sheikh des Marktes", welcher für die Sicherheit in der Nacht verantwortlich ist und als Sprecher der Händler und Handwerker gegenüber der Stadt und Landesherrschaft fungiert. ⁴⁸⁾

Der Markt von Sana'a als Handelsort mit unterschiedlichsten Verkaufsständen und handwerklichen Produktionsstätten, die auf spezifische "Suq" aufgeteilt sind, besteht aus einer komplexen Vorstellung von Geselligkeit, festlichen Anlässen, von Informationsaustausch und eigentlicher Handelsfunktion. Seine physische Struktur, seine ökonomische Struktur und die traditionelle Organisation entsprechen den sozio-ökonomischen Beziehungen, welche Stadt, ländliche Umgebung und umgebende Stämme vereinigen. Der Markt ist ebenso Grenzzone wie ein Ort der Integration in die städtische Gesellschaft. In gleicher Weise wie auswärtige und einheimische Händler in das Marktgeschehen einbezogen werden, erfolgt auch die Ausbildung der Jugend. Durch die frühzeitige Hilfe der Söhne im Geschäft der Väter werden sie schnell mit den Gewohnheiten und Verhältnissen vertraut.

3. Das derzeitige Antlitz

Wie einerseits das Antlitz von Sana'a Ausdruck jemenitischer Lebensgepflogenheiten geworden ist, so haben sich andererseits Verhaltensmuster und Handlungsstrategien diesem angepaßt. Diese Wechselwirkungen spiegeln sich in der Stadtstruktur wider und haben im städtebaulichen Ensemble eine nahezu einmalige Pracht des Baubestandes von Wohnhäusern, Moscheen mit ihren Minaretts, von Wirtschaftsbauten entstehen lassen. Diese prägen mit ihren eigenen, originellen Formen das städtebauliche Bild, in der Gebäudegruppierung ebenso wie in den Wegeführungen durch Straßen und Gassen und in den Platzräumen. Neben den Wohnhäusern ist die Moschee mit ihren Nebenanlagen, den Moscheegärten, dem Vorplatz, den Brunnen und Schulen, immer ein wichtiges Element des Quartiers, in dem sich oft auch ein Bad (arab.: Hammam) und ein kleiner Markt befinden.

Im Osten wird die Stadt durch den Berg (arab.: Jebel) Nuggum begrenzt, auf dessen Hang, 15m über der flachen Talsohle, das Kasr, die Festungsanlage, steht. Daran schließt sich westlich die Altstadt an, in deren Mitte sich das Gassengewirr des Marktes (arab.: Suq) befindet (Abb.2-7, S.36-38). Von diesem zweigen vier Achsen ab, jeweils zu den Stadttoren (arab.: Bab), nach Osten zum Bab-al-Kasr, nach Süden zum Bab-al-Jemen, nach Westen zum Bab-as-Sabah, nach Norden zum Bab-Schoub (Abb.8-9, S.39); von diesen blieb als einziges lediglich das Bab-al-Jemen erhalten.⁴⁹⁾ (Abb.10-11, S.40) Diese Achsen schneiden sich im Marktbereich und bilden das Zentrum der Altstadt. An ihnen sind periphere Märkte entstanden, die inzwischen mehr oder weniger übergangslos in den Marktkern münden. Das sind der Suq Bab-al-Jemen von Süden, der Suq-al-Zumur von Norden, der Suq-al-Baqar von Westen und der Suq-al-Nazarah von Osten. Am Saila wird häufig der Freitagsmarkt mit Spezialmärkten, z.B. für Brennholz, frisches Obst und Gemüse, Geflügel und Schafe, abgehalten (Abb.12-13, S.41).

Die Stadt setzt sich aus Wohnquartieren zusammen, die im Kernbereich eng nebeneinander liegen und zur Stadtmauer hin weniger dicht angeordnet sind.⁵⁰⁾ Innerhalb der Stadt bildete sich eine besondere dezentrale Form in der räumlichen Gliederung heraus, herbeigeführt durch eine spezifische Anordnung der Gassen, der Hauptstraßen und der städtebaulichen Teilung der Quartiere untereinander. Besonders ausgeprägt ist diese Struktur in den Quartieren Dar-al-Jami-al-Kabir, Talhah, Daud, al-Fulayhi, al-Quzali, Schaub, al-Lagiah und al-Sallam. Jedes Wohnquartier (arab.: Hara) hat eine Moschee mit Brunnen- und Gartenanlage (arab.: Mikschama) für die Versorgung der Bewohner. Charakteristisch sind die engen Gassen zwischen den bis zu acht Stockwerken hohen Wohnhäusern. Deren Öffnungen zum Außenbereich haben soziale Ursachen in den engen Nachbarschaftskontakten und

natürliche Gründe in den klimatischen Verhältnissen. Die Öffnungen bewirken die vielfältige Gliederung der Häuser, die der Stadtlandschaft ihr plastisches Spiel von Licht und Schatten verleihen. (Abb.14-15, S.42)

Das westliche Drittel der Altstadt wird durch das Wadi Saila, ein Hochflutbett, in dem sich die Wassermassen während der Regenzeit sammeln, vom östlichen Teil getrennt und ist heute nur noch über eine Brücke mit diesem verbunden (Abb.16-21, S.43-45). Eine lockere städtische Bebauung mit großen Gartenanlagen prägt das Gebiet der Gartenzone der Altstadt unmittelbar östlich des Wadis. In der „Gartenstadt“ westlich desselben befinden sich vielfach jüngere Wohnviertel im traditionellen Stil mit ein- bis zweigeschossigen Gebäuden.

Die Festung, das Turmhaus und die Moscheen mit ihren Minaretten sind dominante Elemente des städtebaulichen Bildes. Die Strukturierung des städtebaulichen Raumes wird bestimmt durch das System der Bildung der Bebauungsflächen, durch die verdichtete Struktur der Turmhäuser im ältesten Kernbereich und den dortigen Gebäudehöhen, dicht und weniger dicht am westlichen Rand der Altstadt, mit reich verzierter Fassadengestaltung, Fensterordnung, -größe und -anzahl in Vertikalrichtung, durch das Wadi, das Straßennetz mit Hauptachsen und Gassen sowie durch die Raumbildung der Stadt in mehrere Quartiere, die gegeneinander mit Freiflächen und Gartenanlagen abgegrenzt sind und eine deutliche Regelmäßigkeit der Stadtteilung mit reichlich vorhandenen öffentlichen Plätzen aufweisen. (Abb.22-25, S.46-47)

Trotz unterschiedlicher Herrschaften, mannigfacher Zerstörungen und erneuter Überbauungen hat sich die Architektur der Stadt stets im bewährten Geist erneuert und glänzt in ihm bis heute nahezu unversehrt. (vgl. Abb.2-7, 10-35 und 38-40) Das räumlichen Vorstellungsbild der Stadt mit ihren handelnden, feilschenden, schreienden und gestikulierenden Akteuren ist seit Jahrzehnten im Gedächtnis der Bewohner und Besucher eingeprägt. (Abb.26-29, S.48-49) Hoch ragen die Minarette der prächtigen Moscheen in den Himmel. (Abb.30-31, S.50) Die großenteils restaurierte Stadtmauer wird von Türmen akzentriert. (Abb.32-33, S.51) Der Gesamteindruck wird vervollständigt durch die imposante Lage der Stadt am Fuße des Berg Nuqum, den 2.892 m hohen Festungsberg der Stadt, von dem aus die gesamte Hochebene nach wie vor kontrolliert wird. Unter der strahlenden Sonne erscheint Sana'a wie ein künstlerisches Gewebe, das über der rötlich-ockerfarbenen Stadtmauer aufragt. Die bunten Fensterbögen der Häuser, die Alabasterscheiben, die reich geschnitzten Holztüren, alles, was diese fabelhafte Stadt hat, erinnert an die zauberhaften Geschichten aus „Tausend und einer Nacht“. Neben den importierten Produkten, die die Märkte der Stadt von Tag zu Tag mehr

erobert, findet der Besucher auch immer noch ein reiches und vielseitiges Angebot einheimischer Erzeugnisse, einheimischen Handwerks und Kunstfleißes.⁵¹⁾ (Abb.34-35, S.52)

Westlich der Altstadt angegliedert und ebenfalls von einer Mauer umgeben, stand in dem ehemaligen Palastbezirk des Imam, das Mutawakil mit zwei Palästen, Dar-as-Sa`ada und Dar-a's-'Sukr; seit 1981 beherbergt es das Nationalmuseum, das Fremdenverkehrsamt und andere Ämter. (Abb.36-37, S.53) Südwestlich an den Palastbezirk des Imam schließt sich die Gartenvorstadt im westlichen Oval an. Dieser später ummauerte Teil der Stadt, der in der Mitte der Talebene liegt, setzt sich eigentlich aus mehreren locker bebauten Siedlungen zusammen: dem Gartenviertel Bir-al-Àzab, Bir-al-Schams, Bir-al-Bahaem und dem Stadtteil Balaga. Hier befinden sich drei- bis viergeschossige Häuser mit großen Gärten. Verhältnismäßig klein parzellerte, mit vielen aus Grundwasserbrunnen bewässerte Gärten wurden 1928/29 durch ein dichtes, unregelmäßiges Wegenetz erschlossen.⁵²⁾ Bereits schon in den 40er Jahren - wohl aufgrund zunehmender Verkehrsströme zwischen der Altstadt und dem Bir-al-Àzab - wurde Bab-as-Sabah, weil es im Wege stand, abgerissen.⁵³⁾ (Abb.38-39, S.54) Das jetzige Zentrum der Stadt mit ihren Betonbauten bildet die zwischen beiden Ovalen nach Abbruch der westlichen Stadtmauer der Altstadt die nach der Revolution von 1962 angelegte Nord-Süd-Achse (Ali Abdulmugni-Straße), jetzt die bedeutendste Geschäftsstraße, sowie der Platz Maydan-al-Tahrir südlich des einstigen Imam-Palastes mit dem jemenitischen Nationalmuseum, dem Fremdenverkehrsamt sowie weiteren Behörden, Ämtern, dem Militärmuseum, der Post, mit Hotels und verschiedenen Geschäften. (Abb.40-41, S.55)

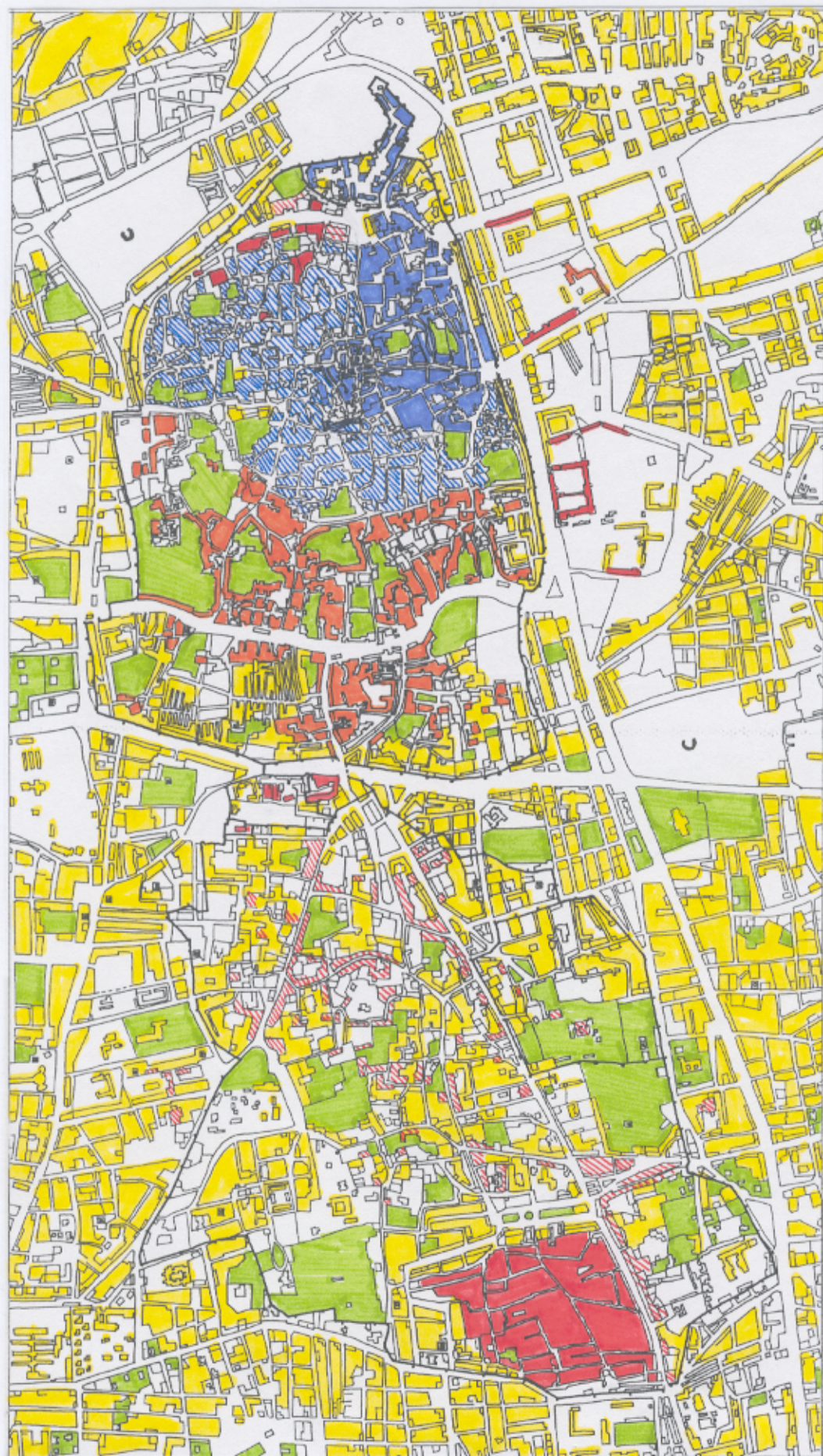
In Bereich der ehemalige Gartenstadt (Bir-al-Àzab) zeichnet sich eine deutliche, wenngleich wenig geordnete Verdichtung des Baubestandes ab. Neben Wohnhäusern der verschiedensten Qualitäten entstehen Verwaltungs-, Bank- und Botschaftsgebäude, Geschäftszeilen und Lagerhallen. Das vorhandene Straßen- und Gassennetz bleibt erhalten; einzige Ausnahme sind ein dicht bebautes Reihenhausegebiet und ein gehobenes Wohnviertel im Nord-Westen.⁵⁴⁾ Bemerkenswert ist das bauliche Geschehen in der Nasserstraße - der Hauptachse zwischen dem Maydan-al-Tahrir und dem ehemaligen Judenviertel - zu einer „modernen“ Geschäftsstraße, allerdings überwiegend mit Häusern im traditionellen Stil. Ganz im Westen dieses Teils liegt das engbebaute Judenviertel (ka`a-al-Jahaud). Die Häuser aus luftgetrockneten Lehmziegeln haben zwei bis drei Geschosse mit kleinen Räumen, oft mit Patio im Obergeschoß, und einem kleinen Hof. Ein Markt quert dieses Quartier; er war das Wirtschafts- und Kommunikationszentrum dieses Stadtteils. Heute ist er lediglich Qat- und Gemüse-Markt mit geringer wirtschaftliche Bedeutung. Durch den Verfall der Mauer hat sich das Viertel heute stärker mit seiner Umgebung verzahnt.

Eng bebaute Vorstädte im traditionellen, einfachen Stil - meistens mit ein- und zweigeschossigen, mit kleinem Hof versehenen, oft reihenartig einander gebauten Häusern⁵⁵⁾ - wachsen südlich des Bab-al-Jemen, nördlich des Bab-Schub, südlich des ehemaligen Judenviertels und im Altstadtbereich westlich des Wadi Saila empor.

Der Hauptfriedhof von Sana'a schrumpft stark: Im Süden und Westen werden auf seiner Fläche große Gebiete für militärische Zwecke ummauert, im Norden entstehen Verwaltungs- und Geschäftsgebäude. Ein neues Friedhofsareal südlich des Bab al Jemen und ein anderes nördlich des Bab Schub sind aber bereits abgesteckt.⁵⁶⁾

Die Altstadtstruktur wurde besonders beeinträchtigt durch den Bau einer großen Ringsstraße um den altstädtischen Kern sowie durch neue Hauptstraßen, welche von den ehemaligen Stadttoren in die anderen Regionen Jemens führen. Diese Maßnahmen bewirkten zwar nicht unmittelbar bauliche Veränderungen, aber der wirtschaftliche Anschub und die Verkehrsentwicklung beeinflussen den historischen Kern doch erheblich durch den politischen und ökonomischen Umbruch der traditionellen Wertsysteme, durch einen zum großen Teil ungeplanten Urbanisierungsprozeß aufgrund der staatlichen Beschränkung und des schwachen Einflusses der Planungsbehörden und ihrer Instrumente - gleichermaßen bedingt durch Stammesmacht und Bodenspekulation - auf die zunehmende Dynamik des Stadtwachstums.

Heute bildet die Altstadt den Kern des Stadtgebietes. Umgeben wird er in nahezu konzentrischen Ringen von den neuen Stadtteilen. Einem weiteren Wachstum stellen die natürlichen Hindernisse Schranken entgegen, im Osten die Berge Nuqum und 'Aiban, im Süden der Berg-al-Nahdien, im Nord-Westen die Geländekante östlich des Wadi Dahr.



Grünfläche

- Vor der Islamisierung
- Ergänzung der Stadt vor der Islamisierung
- 7.- 16. Jh.
- 16.- 17. Jh.
- 17. Jh. bis 1929
- Ab 1929

Karte 5: Sana'a, räumliche Entfaltung



Abb. 2: Samsarat Muhammed bin Hasan im Suq al-Bazz, 1934



Abb. 3: Samsarat Muhammed bin Hasan im Suq al-Bazz, 1995

Abb. 4: Suq al-Nahas, 1934



Abb. 5: Suq al-Nahas, 1995





Abb. 6: Suq al-Iswab, links Samsarat al-Mansuri und al-Majjah, 1934



Abb. 7: Suq al-Iswab, links Samsarat al-Mansuri und al-Majjah, 1995



Abb. 8: Das Bab Sha'ub im Norden, 1927 /28



Abb. 9: Lage des Bab Sha'ub, 1995



Abb. 10: Das Bab al-Jemen im Süden, 1927 /28



Abb. 11: Das Bab al-Jemen im Süden, 1995

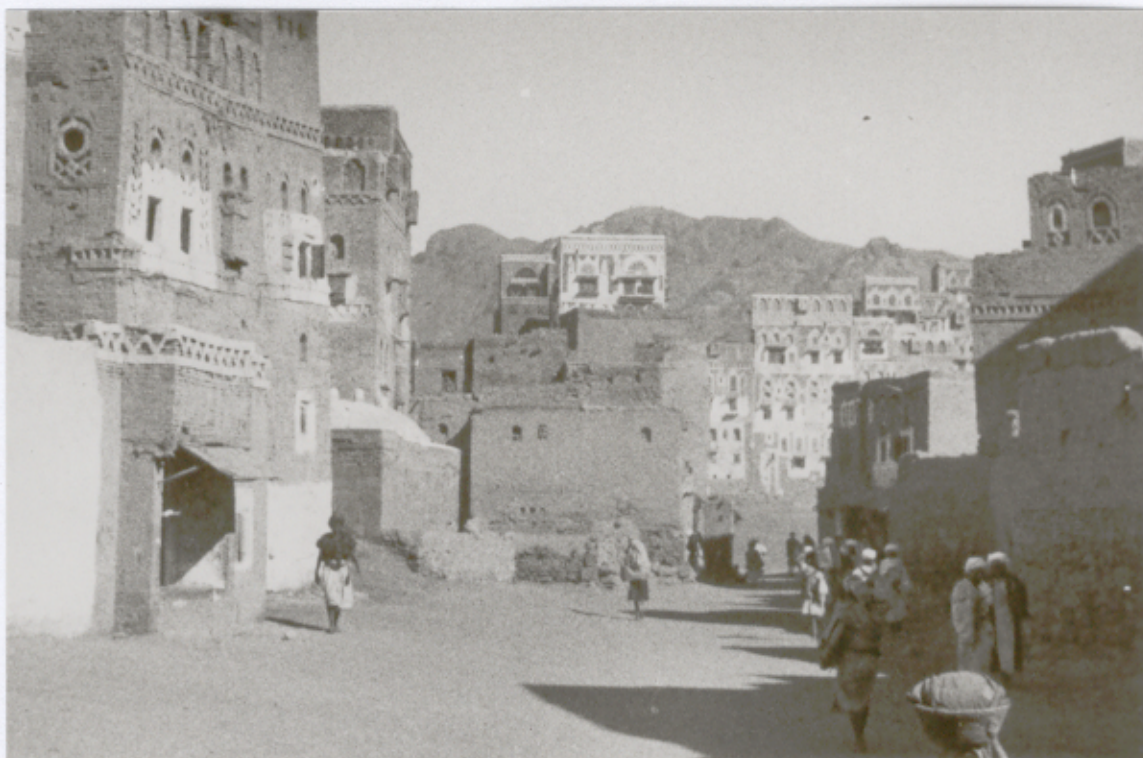


Abb. 12: Blick vom Bab al-Sabah Richtung Saila, 1927 /28



Abb. 13: Blick vom Bab al-Sabah Richtung Saila, 1995

Abb. 14: Straßenbild, 1927 /28



Abb. 15: Straßenbild, 1995





Abb. 16: Die Brücke im Saila, im Hintergrund das al-Mahdi Abbas-Minarett, 1927 /28



Abb. 17: Die Brücke im Saila, im Hintergrund das al-Mahdi Abbas-Minarett, 1995



Abb. 18: Blick zur Ost-Seite des Saila, 1927 /28



Abb. 19: Blick zur Ost-Seite des Saila, 1995



Abb. 20: Blick zur Nordseite des Silla, 1927 /28



Abb. 21: Blick zur Nordseite des Silla, 1995

Abb. 22: Straßenbild, Blick zur
Al-Abhar-Moschee,
1927 /28



Abb. 23: Straßenbild, Blick zur
Al-Abhar-Moschee
1995





Abb. 24: Al-Bakiriya-Moschee, östlich der Altstadt, 1927 /28



Abb. 25: Al-Bakiriya-Moschee, östlich der Altstadt, 1995



Abb. 26: Blick zum Samsarat al-Dhirayrah im Suq al-Jabbanah, 1927 /28



Abb. 27: Blick zum Samsarat al-Dhirayrah im Suq al-Jabbanah, 1995



Abb. 28: Suq al-Jabbanah, Blick zur Al-Schahidayn-Moschee, 1927 /28



Abb. 29: Suq al-Jabbanah, Blick zur Al-Schahidayn-Moschee, 1995

Abb. 30: Suq Áqil, 1927 /28
Minarett von Áqil



Abb. 31: Suq Áqil, 1995
Minarett von Áqil





Abb. 32: Stadtmauer im Süden, 1927 /28



Abb. 33: Stadtmauer im Süden, 1995



Abb. 34: Straßenmarkt am Bab al-Sabah, 1927 /28



Abb. 35: Straßenmarkt am Bab al-Sabah, 1995



Abb. 36: Parade vor dem Al-Mutawakil-Palast, 1927 /28



Abb. 37: Am ehemaligen Al-Mutawakil-Palast, 1995



Abb. 38: Bab al-Sabah, Straßenszene, 1927 /28



Abb. 39: Bab al-Sabah, Straßenszene, 1995



Abb. 40: Al-Mutawakkil-Moschee, 1934

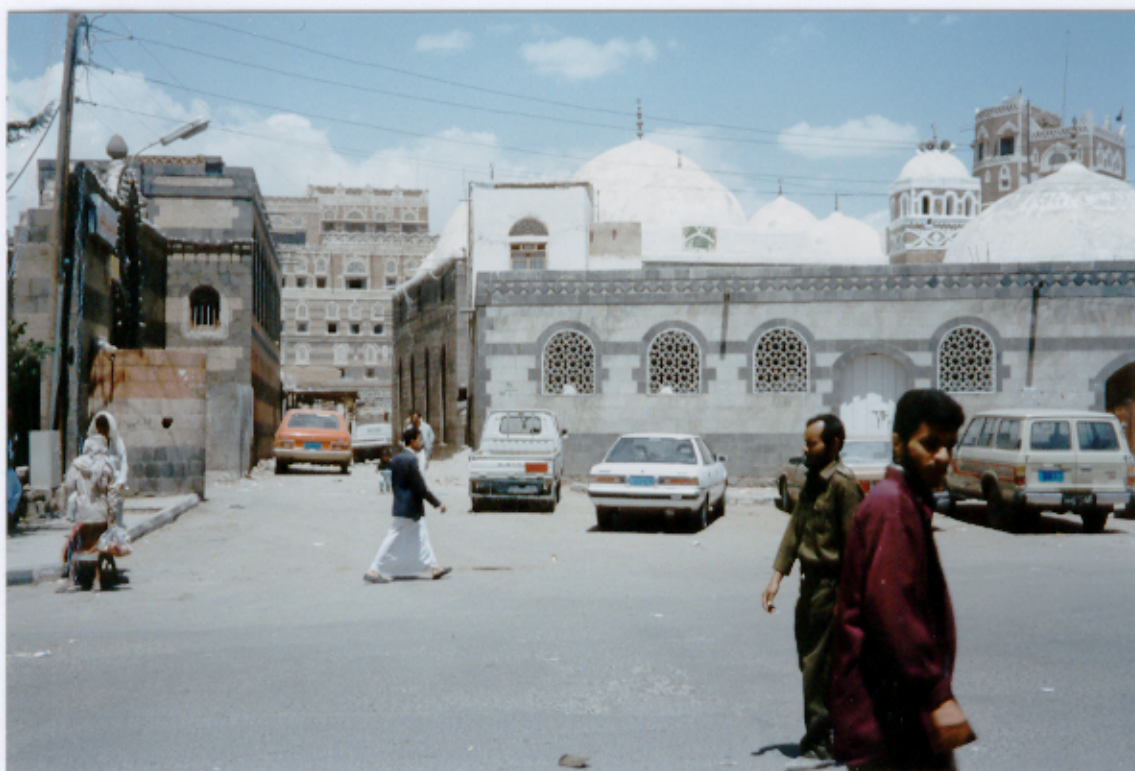


Abb. 41: Al-Mutawakkil-Moschee, 1995



Abb. 42: Luftbild von Sana'a nach Nord-Westen, 1927 /28



Abb. 43: Luftbild von Sana'a nach Westen, 1927 /28



Abb. 44: Luftbild von Sana'a, 1990

4. Das gestalterisch bestimmende Element

Das eindrucksvollste stadtstrukturelle Element von Sana'a ist zweifellos das turmartige Wohnhaus. Es überragt sogar die Prägnanz der Moscheen und ihrer Minaretts. Dem Turmhaus gebührt vernehmliche Aufmerksamkeit; ihm ist der einzigartige Ruf dieser Stadt in der Welt vernehmlich zu danken. (Abb. 45, S.60)

4.1 Das Turmhaus

Das jemenitische Turmhaus kann als Symbol für die südarabische hohe Bau- und Wohnkultur angesehen werden; es unterscheidet sich vom traditionellen arabischen Innenhofhaus. Der turmhafte Bau bildet einen Zufluchtsort für die Familie, die gleichzeitig in mehreren Generation innerhalb dieses Hauses wohnt und lebt.

4.1.1. Entstehung und Wandlung

Die arabische Hochhauskultur mit ihren antiken Wurzeln hat sich über viele Jahrhunderte hinweg in ihrer Urheimat im Großraum des Jemen erhalten und sich sozial und technisch weit entfalten können. Aufgrund ihrer funktionellen Eignung verbreitete sie sich unter klimatisch und ökonomisch ähnlichen Bedingungen auf der arabischen Halbinsel. Eine Inschrift aus der Zeit der Hamyariten-Dynastie (6.Jh.) berichtet bereits von einem Haus mit sechs Böden und sechs Decken.⁵⁷⁾ Und der Ghumdan-Palast in Sana'a war ein für seine Zeit legendäres Bauwerk und so berühmt, daß er in persischen Quellen, möglicherweise sogar im Koran erwähnt wird: "Ihr Gebäude, das sie sich errichtet, wird nicht aufhören, Zweifel in ihren Herzen zu erregen, bis ihre Herzen in Stücke gerissen sind. Und Allah ist allwissend, allweise."⁵⁸⁾ Nach den Beschreibungen hatte er mindestens sieben Geschosse. Vielleicht waren es auch zwanzig, was, gemessen an den Turmhäusern der Altstadt, gar nicht so unwahrscheinlich scheint.⁵⁹⁾ Seine älteste überlieferte schriftliche Erwähnung reicht zurück ins 2. Jh. v. Chr. Darin wird von einem rechteckigen Gebäude mit reicher Fassadendekoration berichtet: Ganz oben soll sich ein spezieller Raum mit vielen Fenstern und einem Dach aus einer einzigen Marmorplatte befunden haben. Es heißt, man habe "den Schatten der darüberfliegenden Vögel sehen können".⁶⁰⁾ Angeblich sei der Palast im Jahre 25 v. Chr. erbaut und im 7. Jh. n. Chr. zerstört worden.⁶¹⁾

Die turmartige Bauform mit quadratischen, verhältnismäßig kleinen Grundflächen der Lehm- und Steinhäuser sind zugleich sehr wehrhaft und ermöglichten das Wohnen in der Sippe und

Großfamilie. Die Mitglieder der Familie und auch die Familien der Söhne und Enkel haben jeweils nach Bedarf und hierarchischer Sippenordnung ein neues Geschoß über dem vorhandenen gesetzt, so daß die ganze Verwandtschaft übereinander wohnen konnte⁶²⁾ D. h. neben der Absicht, einen Turmbaus zugleich in seiner Gänze entstehen zu lassen - wie offenbar bei landesherrschaftlichen Palästen -, ist das Hochhaus auch als gleichsam gewachsene Struktur, durch das nacheinander erfolgte Auftürmen, hervorgebracht worden. Als Gestaltmuster war es seit Beginn der südarabischen Zivilisation jedoch stets präsent.

Trotzt des gleichsam erstarrten geistigen Abbildes des Turmhauses von Sana'a, an dem sich sein Vorstellungsmuster geprägt hat, sind Wandlungen bei der inneren Raumbildung eingetreten, um zur Befriedigung neuer Bedürfnisse und zu verbesserten Lebensbedingungen beizutragen. Einige baulich-räumlich-funktionelle Strukturen des Hauses werden den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht. So kommt dem Erdgeschoß eine besondere Rolle zu: Die Nutzung als Stall und Lebensmittellager ist heute nicht mehr erforderlich, deshalb ist dieses Hausgeschoß ein Geschäftsladen oder ein leerer Raum, der keine Funktion hat. Der Ausbau von Wasser- und Elektroversorgungssystemen erfordert neue Ausstattungen von Küche und Nassräumen und bewirkt damit die Verletzung historischer Strukturen.



Abb. 45 : Blick über die Altstadt nach Osten zum Berg Nuqum, 1995

4.1.2.Funktionelles, Konstruktives und Gestalterisches im Erscheinungsbild

Die Architektur in der Altstadt von Sana'a ist ein effizientes Produkt aus den sozialen Anforderungen der Gesellschaft, den klimatischen Bedingungen und der vorherrschenden Technologie des Bauens. Aus diesen Wechselwirkungen heraus wurden bestmögliche Lebens- und Wohnbedingungen geschaffen.

Entscheidend für die Gestaltung des Hauses ist insbesondere das Klima, dem die Bewohner ausgesetzt sind. Die Stadt liegt im Süden der arabischen Halbinsel auf etwa 16° nördlicher Breite und 44° östlicher Länge in einer Hochgebirgsgegend. Das lokale Klima verursacht warme Südseiten der Häuser im Winter und Kühlung im Sommer. Während der Sommermonate kommt der Wind aus Südwest und bringt kühle Meeresluft in die Gebirgsregionen, und im Winterhalbjahr wird warme Luft aus den nord-östlichen Wüstenregionen in das Gebiet getragen. Der allgemeine Charakter dieser Region wird durch den großen Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht bestimmt. Der Tagesmittelwert der Lufttemperatur in Sana'a beträgt im Sommer 12°C min., 30°C max. und im Winter 2°C min. und 22°C max. Aufgrund dieser klimatischen Bedingungen war und ist es notwendig, eine angemessene Architektur zu entwickeln. Als passende Baumaterialien boten sich dazu Lehm und Stein. Neben der Wahl des Baumaterials mußten auch die konstruktiven und gestalterischen Möglichkeiten der örtlichen Bauweise bedacht werden.

Es gibt ein altes jemenitisches, das Bauen betreffendes Sprichwort: „Ein Haus mit der Öffnung nach Norden ist nur ein Viertel-Haus, ein Haus nach Osten ist ein halbes Haus, ein Haus nach Westen ist ein Dreiviertel-Haus, und nur ein Haus, das sich nach Süden öffnet, ist ein ganzes Haus.“ Demzufolge findet man an der Nordseite der Häuser die Nebenräume, das Treppenhaus, die Küche und die Sanitärräume.

Turmartige Wohnhäuser bilden die charakteristische Bebauung von Sana'a. Diese fünf bis neun Geschosse zählenden Häuser stehen beiderseits der Gassen und Plätze dicht aneinander gereiht, nur ganz selten frei. An ihren Rückseiten liegen oft Gemüse- und Obstgärten, welche sich im Besitz der Stadt oder der nächsten Moschee befinden. Die Häuser werden im allgemeinen nur von einer einzigen Familie bewohnt, allerdings kann diese sehr viele Personen sowie mehrere Generationen umfassen. Die bauliche Hülle dient zugleich als Mittel, um das Sozialprestige der Bewohner zu demonstrieren.

Die Wohnhäuser weisen meist einen quadratischen Grundriß auf. Die Erschließung des einzelnen Hauses erfolgt, abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen, oft an der Nordseite.

Die Wohnhäuser weisen meist einen quadratischen Grundriß auf. Die Erschließung des einzelnen Hauses erfolgt, abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen, oft an der Nordseite. An dieser Seite befinden sich häufig auch die Küche und die Naßräume. In das Haus gelangt man durch eine rechteckige gedrungene Tür. Betritt man das aus Naturstein gemauerte Erdgeschoß, so steht man in einer Art Halle, die als Stall für die Tiere genutzt wurde. Daran schließen sich einige Lagerräume an. Vorratskammern bzw. Lagerflächen für Futter- und Lebensmittel befinden sich manchmal auch in einem Zwischengeschoß. Vom Erdgeschoß erschließen sich die einzelnen Geschosse über das Treppenhaus. Es gibt nur wenige, enge Öffnungen nach außen, um die Wehrhaftigkeit des Hauses bei Belagerungen und im Verteidigungsfall gewährleisten zu können. (Fig. 5)

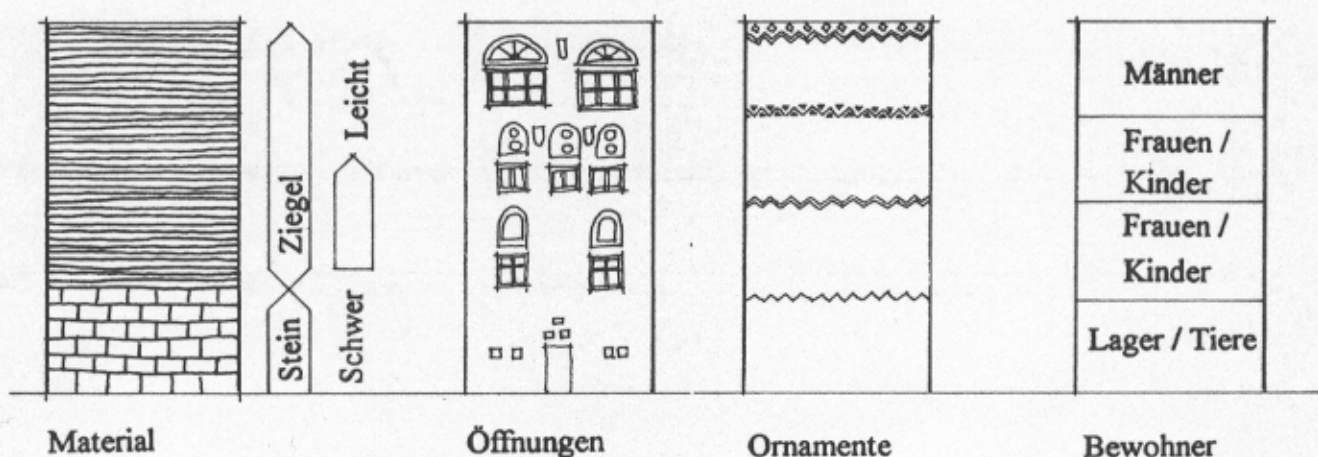


Fig. 5: Hierarchischer Aufbau des Turmhauses

Im ersten Obergeschoß werden die Besucher vom Hausherrn empfangen; es enthält das größte Wohnzimmer des Hauses und bietet auch ausreichend Platz für Familienzusammenkünfte. Der Raum ist repräsentativ mit Teppichen oder Matten ausgelegt. In den Wänden befinden sich kleine Nischen, entweder offen oder mit kunstvoll geschnitzten Holztüren verschlossen. Im übrigen erfüllen die Wohnzimmer mehrere Funktionen wie Schlafen, Essen, Kommunikation. Manchmal sind in diesem Geschoß nochmals Lagerräume und Naßzellen untergebracht. Das zweite Obergeschoß weist oft die gleiche Teilung (dies schon aus konstruktiven Gründen) und Nutzung der Räume auf, jedoch kann sich hier bereits die Küche befinden. Die Fensteröffnungen dieser Etage sind allgemein größer und auch mit reichem Zierrat versehen. In den folgenden Geschossen liegen kleinere Zimmer für Frauen und Kinder, Schlafräume der Eheleute und meistens die Küche. Diese Bereiche bleiben, als nicht zur engeren Familie gehörend, männlichen Besuchern verschlossen und werden deshalb mit „harem“ (verbotene

versorgen zu können. Das Mafrag oder die "Residenz" des Hausherrn liegt in der obersten Etage, thront sozusagen auf dem Haus. Hierin wird sich der Hausherr allein oder mit Freunden zurückziehen, um Wasserpfeife und Qat zu genießen.⁶³⁾ Ein separater Naßraum befindet sich meist nebenan. Mit dem Mafrag schufen sich die Bauherren eine Art Aussichtspunkt, um von oben herab Landschaft und Stadtleben betrachten zu können. Sie errichteten sich einen ungestörten Raum, um seelischen Ausgleich und emotionale Beruhigung zu finden. Zugleich öffneten sie sich damit der Schönheit der Landschaft, die durch die großen, weiten Fenster mit einer Brüstungshöhe nicht mehr als 30cm über dem Boden in den Raum hineinwirken kann. Denn im Gegensatz zu den niedrigen arabischen Hofhäusern, die keinen direkten Bezug zur Landschaft eingehen, öffnen sich die Turmhäuser in Sana'a nach außen und suchen gleichsam die Berührung mit der Umgebung. Stets den höchsten Aussichtspunkt zu haben, wird eine Ursache mehr gewesen sein, in enger Bebauung in nachbarschaftlicher Konkurrenz immer höher zu bauen. (Fig.6)

Die Naßräume dienen in den traditionellen Wohnungen nur dem Nötigsten. Die Wände sind mit einem aus Kalk und Alabaster bestehenden Putz überzogen, der wasserabweisend ist. Man wäscht sich, in dem man sich auf zwei in den Boden eingelassene Steine hockt und Wasser aus einem Behälter (vom Hausbrunnen oder Sammelbehälter) schöpft. Als Abtritt dient ein Loch im Fußboden, durch das die Exkremente in einen Schacht und weiter in eine Grube fallen. Diese Grube kann von außerhalb des Hauses geleert werden. Früher fanden die getrockneten Exkremente (Sana'a hat eine niedrige Luftfeuchtigkeit, und die Ausscheidungen trocknen sehr schnell) als Heizmaterial im öffentlichen Badehaus Verwendung. Inzwischen hat die Altstadt eine moderne Kanalisation erhalten.

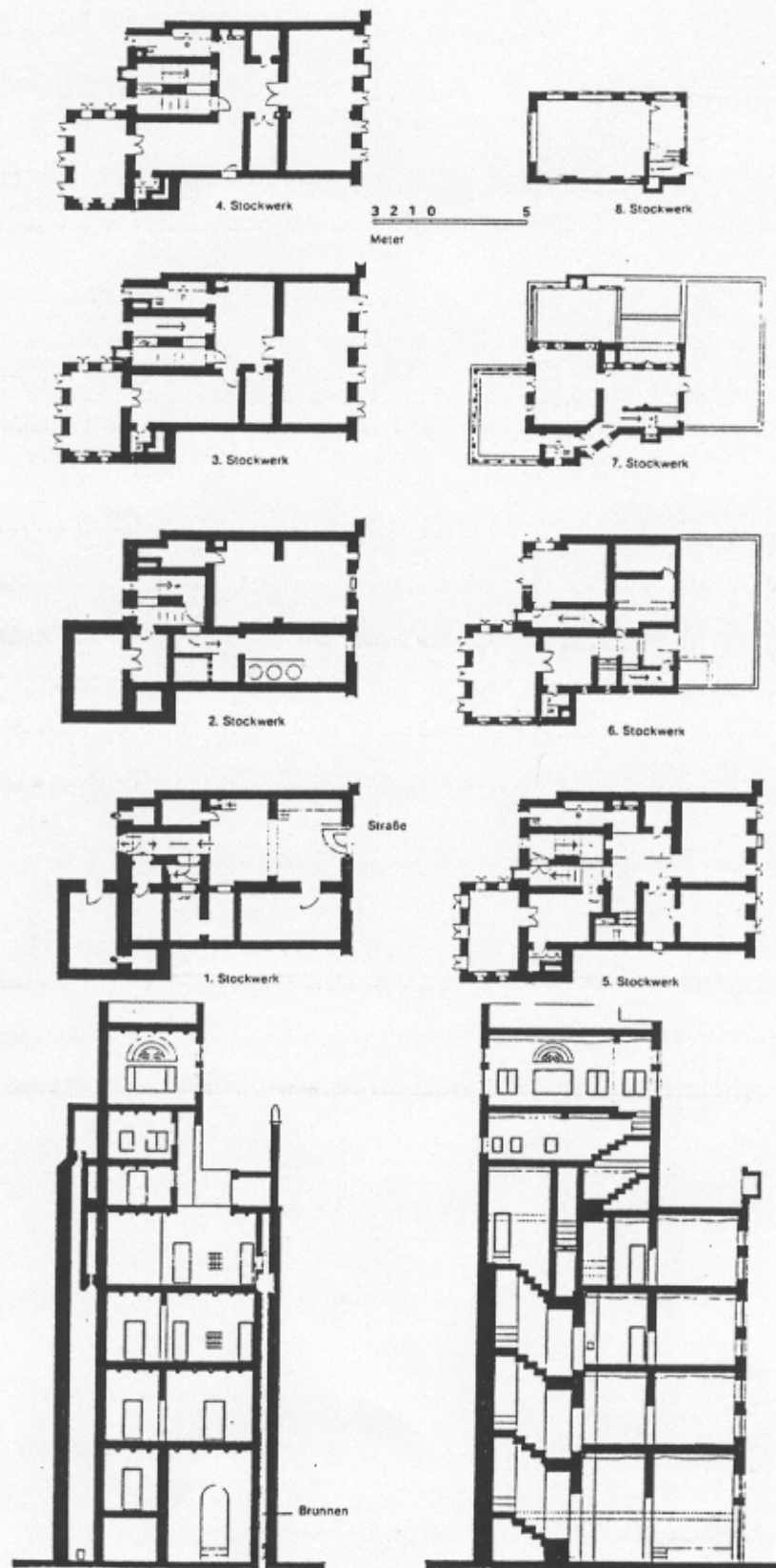


Fig. 6: Grundrisse, Quer- und Längsschnitte durch ein typisches Turmhaus von Sana'a

Das Treppenhaus ist mit seinem kräftigen mittleren Pfeiler, den spiralförmig aufwärts führenden Treppenläufen und den massiven Treppenhauswänden als aussteifender Kern ausgebildet.⁶⁴⁾ Die Stufen sind aus Naturstein gefertigt mit einer Steigungshöhe von 23 bis 25cm und einer Trittfläche von 25 bis 28cm. Zwischen den einzelnen Treppenläufen liegen Podeste, die von Stock zu Stock variieren. Jede Etage hat somit 16 bis 20 Stufen. Gründe für das hohe Steigungsverhältnis sind die dadurch bewirkte größere innere Verteidigungsfähigkeit sowie die Raumersparnis. (Fig.7)

Zur üblichen Ausstattung eines Hauses gehört ein Brunnen; reicher ausgestattete Häuser haben mehrere. Die Brunnenöffnungen liegen häufig im Erdgeschoß, in einigen Häusern findet man sie auch auf der Küchenebene. Häuser, die in unmittelbarer Nähe zu öffentlichen Brunnen stehen, verfügen meist nicht über eine eigene Wasserstelle.

In den Wohnzimmern sind oft verschiedene Nischen in die Wände eingearbeitet. Sie erfüllen die Aufgabe von Schränken und bieten Möglichkeiten zu Ablagen von Kleidung und Wertgegenständen. Damit sie von Kindern nicht leicht erreicht werden können, sind sie etwas höher angelegt. Außerdem gibt es Wandnischen mit kleinen Öffnungen von etwa 30 x 30cm in den oft dunklen Treppenhäusern, um Lampen abzustellen.

Eine wichtige Zutat der Wohnhäuser ist das Maschrabija, eine Art Erker, die vom ersten Obergeschoß an allen Etagen vorkommen kann. Dieser Vorbau besteht aus einer Holzverkleidung, ergänzt mit durchbrochenen Holzgittern. Er kragt etwa 30 bis 40cm aus der Fassade heraus und hat eine Breite von 50 bis 60cm. Das Maschrabija ermöglicht die Beobachtung von Platz, Gasse bzw. Straße, ohne selbst gesehen zu werden, bietet eine zusätzliche Belüftung und wird auch oft zur Kühlung von Lebensmitteln genutzt.

Die Fundamente der Häuser bestehen aus Lava-Bruchgestein, gespaltenen Blöcken aus schwarzem Basalt oder Flußbett-Gestein. Etwa ein Meter unter der Oberfläche über der Gründungsmauer befinden sich die ersten Lagen aus festem schwarzem Bruchstein, die mit festem Mörtel (Kalk und Lehm) 50 cm unter und 150 cm über der Oberfläche gefügt sind. Besondere Teile, z.B. Stützen und Arkaden, bestehen ebenfalls aus schwarzem Bruchstein. Dieser Stein aus Damar, ca. 50 km südlich von Sana'a, ist recht porig und nur schwer zu bearbeiten. Für die unteren Stockwerke wird meistens weißes Kalkgestein benutzt. Die Außenwände sind zweischalig. Die äußere Schale besteht aus akkurat geschnittenem Werkstein, mit exakt übereinanderliegenden, unverputzten Schichten, die innere aus eher unregelmäßigem Werkstein, der mit Lehm- und Gipsmörtel verputzt ist. Dieses Mauerwerk kann in seiner Stärke von Haus zu Haus variieren, im Durchschnitt hat es eine Breite von 60

cm. Mit den äußeren Wänden verbunden sind die Querwände, die aus rauhem Bruchgestein oder ungebrannten Ziegeln bestehen und aus denen sich eine Teilung des Grundrisses ergibt in Sektionen mit 3m Breite, welche leicht zu überdecken sind. Die inneren Schalen der Außenwände und die Trennwände tragen die Geschoßdecken. Die oberen Stockwerke werden aus gebrannten Lehmziegeln errichtet und mit Lehmmörtel mit einem kleinen Gipsanteil gefertigt. Nach je fünf bis sechs Lagen und über großen Öffnungen sowie an den Ecken wird reiner Gipsmörtel verwendet, an den Außenseiten Kalkmörtel. Mit wachsenden Geschoßzahlen werden die Wände immer dünner. Viele Häuser sind besonders in den niedrigen Stockwerken aus Stein oder Ziegel mit Holzdurchschluß versehen. An den Ecken sorgfältig verbunden, ergeben die Hölzer einen Kranz, der die Wände horizontal elastisch stabilisiert. So können auch Spannungen, z.B. durch Erdbeben oder durch ungleiches Setzen des Bauwerkes, aufgefangen werden. Meist sieht man zwei Kränze über und unter den untersten Fenstern. Diese, auch die Türöffnungen werden oben durch Bögen des gleichen Materials wie der Wände geschlossen oder von flachen Bögen aus kleinen Steinen, welche auf einer Reihe dünner Holzbalken liegen. Der verwendete Mörtel besteht aus Lehm, Sand und Stroh, zuweilen wird Tierdung zugesetzt. Es braucht immer einige Tage, ehe die Mischung erhärtet ist. Die Decken werden aus Baumschäften oder Zweigen als Balken gefertigt, mit 60 bis 100 cm Abstand. Die Länge dieser Balken von etwa 4m entspricht der Breite des jeweiligen Raumes. Quer auf den Balken werden Bündel von kleinen Stöcken oder Ästen gelegt, diese mit einer dicken Lage aus Lehm bedeckt, diese wiederum mit Steinplatten belegt. Die Unterseite wird abschließend mit Stuk aus Gips versehen. (Fig.8) Dachdecken weisen die gleiche Konstruktion auf; der obere Abschluß wird aber meist durch einen Kalkputz oder alternativ aus einer dünnen Schicht Lehm gebildet. Nach jedem Regen muß allerdings etwas ausgebessert werden. In früheren Zeiten wurden Kies und Kalk als Dachabschluß verwendet. (Fig.9)

Zum Putzen werden Lehm, Gips und Kalk verwendet. Für die Innenwände wird eine Lehm-Gips-Mischung genutzt. Gipsputz wird auch für Ausfachungen, kleine Treppenläufe zu den obersten Räumen oder für Leibungen von Fenstern und anderen Öffnungen verwendet. Aufgrund des sehr hohen Kalkpreises wird Kalkputz wenig genutzt, nur als besonderer Wetterschutz und für Naßräume. Es gibt zwei verschiedene Sorten Kalkputz, „Klundr“ - eine Mischung aus Kalk und Asche, mit Wasser und Sand zu einem Mörtel vermischt - und „Qadad“, welcher für wasserfeste Sockel und Wandoberflächen an Zisternen und Dränagen sowie auf Dächern und in Toiletten verwendet wird.

Fig. 6: Das Treppenhaus

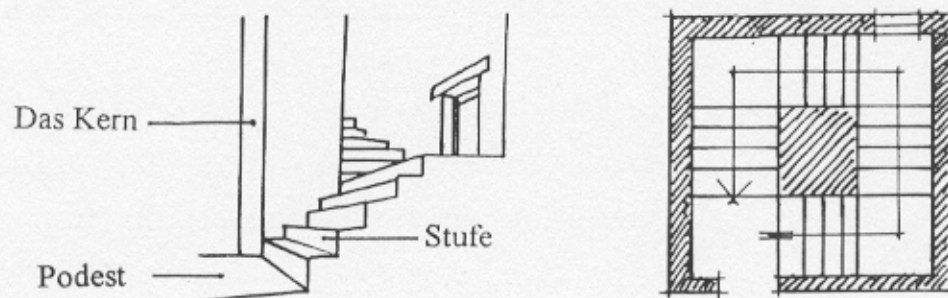


Fig. 8: Deckenaufbau

Gipsestrich
Strohlehm
Äste
Deckenbalken
Gipsputz

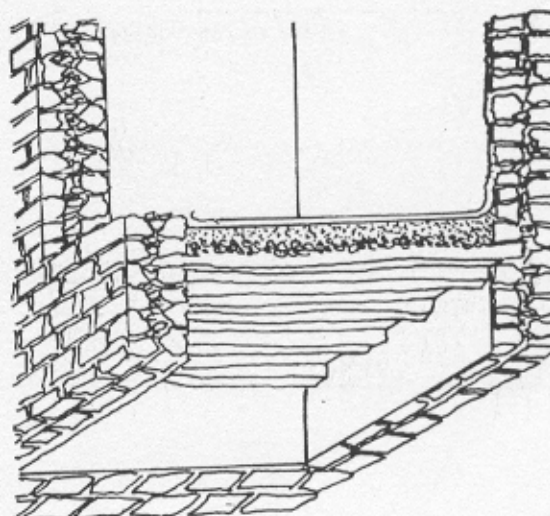
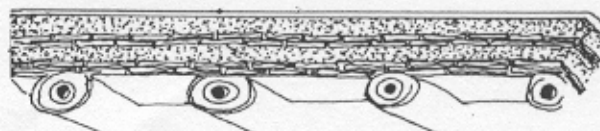


Fig. 9: Dachdeckenaufbau

Gips- oder Kalkestrich
Lehm
Steine
Lehm
Äste
Balken
Gipsputz



Bemerkenswert ist die reiche Dekoration der Fassaden. Sie setzt sich aus verschiedenen Schmuckelementen zusammen, die durch einen weißen Anstrich und reliefartig vorstehende Ziegel hervorgehoben werden. (Fig.10) Oft erhalten die unteren Stockwerke einen Schmuck durch abwechselnd farbige Steine, manchmal aus reliefartigem Steinwerk mit symbolischen Darstellungen von Tieren, oft von Vögeln und Schlangen. Das Schlangenmotiv soll böse Geister und Feinde fernhalten. Im allgemeinen nimmt der Zierat in den oberen Stockwerke zu. Gemusterte Backsteinbänder laufen zwischen den Geschossen hin; die Fenster sind von Dekorationen umgeben. Zwischen den Fenstern sind gemusterte Backsteinfüllungen angebracht, auch um der Verwitterung entgegenzuwirken. Horizontale Ornamentstreifen (Bänder, Füllungen und Gesimse, abgewandelt aus "Zickzack"-, Rauten-, Rhomben-, "V"- und "Y"- Formen) trennen die Stockwerke optisch voneinander. (Fig.11) Vertikale Ornamente verzieren die Fassade zwischen den Öffnungen, andere sind von Öffnungen losgelöst und scheinen ein Eigenleben zu haben. (Fig.12) Das Aussparen von Steinen im Fassadendekor schafft Luftlöcher und Lichtquellen.

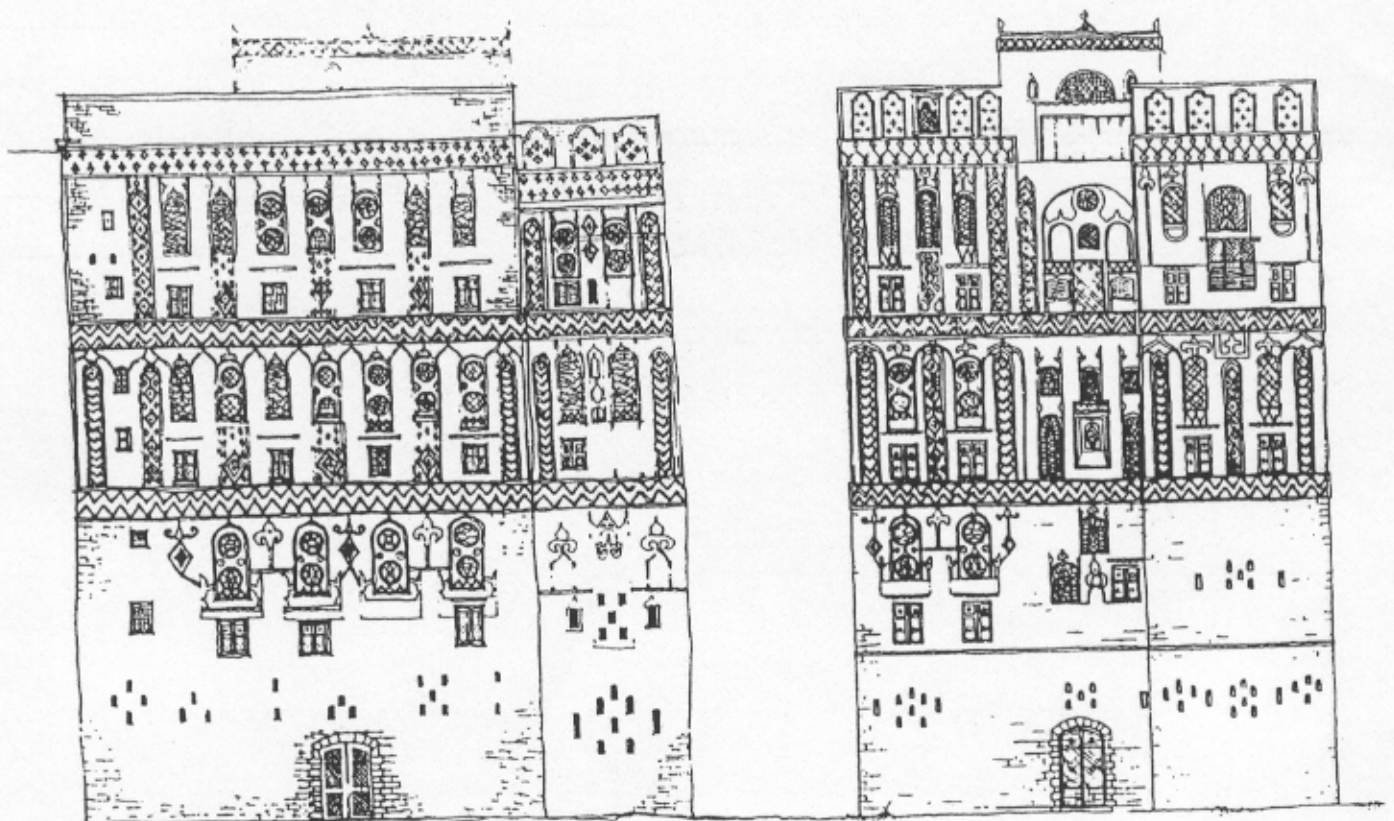


Fig. 10: Fassadendekoration eines typischen Turmhauses von Sana'a

In Wechselwirkung mit der Ornamentik stehen die Fensteröffnungen als ein bedeutendes Element der Dekoration und Ausschmückung der Fassade. Fenster in ihrer Anzahl und in ihrem Format werden von unten nach oben größer. Zur ältesten und bereits in sabaaischer Zeit gebräuchlichen Art gehören runde Fensteröffnungen, in die sehr dünn geschliffene Alabasterplatten eingelassen sind. An den ältesten Wohnhäusern in Sana'a sind diese Fenster überliefert. Eine Weiterentwicklung stellt das Doppelfenster mit zwei übereinanderliegenden kreisrunden Scheiben dar. Diese Öffnungen dienten jedoch lediglich dem Lichteinfall, denn die Fenster konnten nicht geöffnet werden. Das wurde erst möglich mit einer weiteren Verbesserung, mit der Zweiteilung der Fensteröffnungen in ein eigentliches Fenster, das geöffnet werden konnte und Läden bekam, und in ein festes Oberlicht (Qameriya). Dieses kann als Ausdruck des Fortbestehens traditioneller Architektursprache verstanden werden. (Fig.13) Individuelle handwerkliche Arbeit bestimmt nach wie vor diese besondere Fensterform, deren Größe, Muster und Ausbildung variieren kann. Im allgemeinen besteht sie aus einem filigranen Gitterwerk, das in eine Gipsplatte eingeschnitten und mit farbigen Glasscheiben hinterlegt wird. Erst mit Beginn dieses Jahrhunderts wurden die früher üblichen Alabasterscheiben durch mit Glas versehene Gipsgitter ersetzt. - Der Name Qameriya für die Alabasterscheiben leitet sich übrigens von dem arabischen Wort Qamar (= Mond) ab, aufgrund der runden Form und des gelblich durchschimmernden Lichtes. Die heute gebräuchlichen Gipsoberlichter sind meist halbrund und heißen Agd (= Bogen). (Fig.14)⁶⁵⁾

Die Turmhäuser von Sana'a weisen in ihrem Aufbau eine hierarchische Gliederung auf, die sich an den Materialien, an der Einrichtung und der Einteilung des Hauses erkennen läßt. Dem abwehrenden Erdgeschoß folgen gleichsam verhaltene Obergeschosse mit ihren Maschrabja, und oben entfaltet sich das ganze Öffnungsbegehren mit großzügig gestalteten Fenstern; dem unten wehrhaftem Werksteinmauerwerk folgt die noch oben immer mehr dekorativ, spielerisch sich artikulierende Formsprache - Meisterwerke der Weltarchitektur.

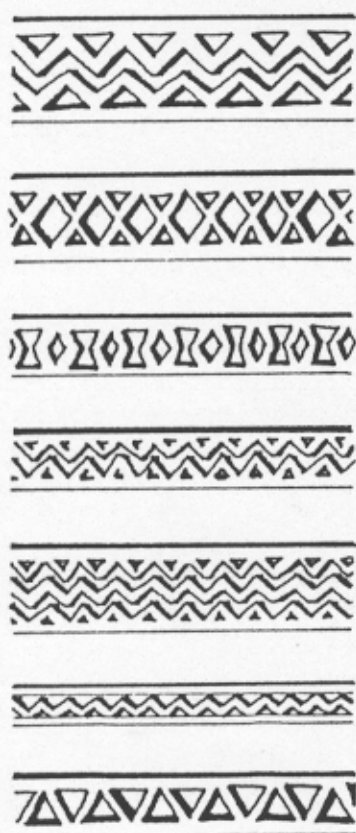


Fig. 11: Horizontale Ornamente

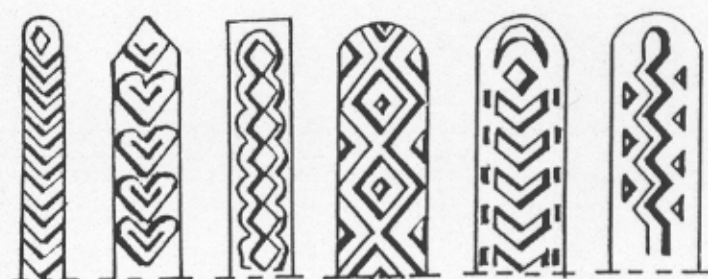


Fig. 12: Vertikale Ornamente

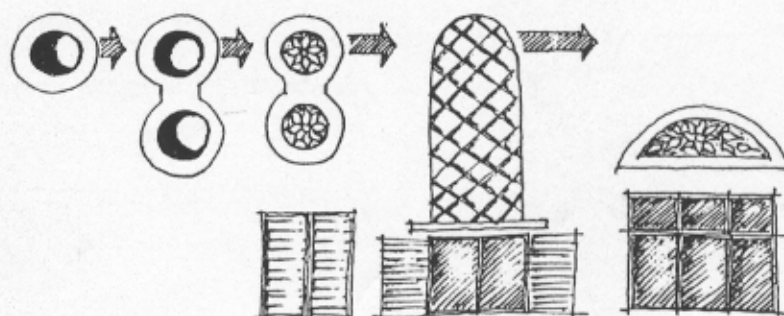


Fig. 13: Historische Entwicklung der Fenster

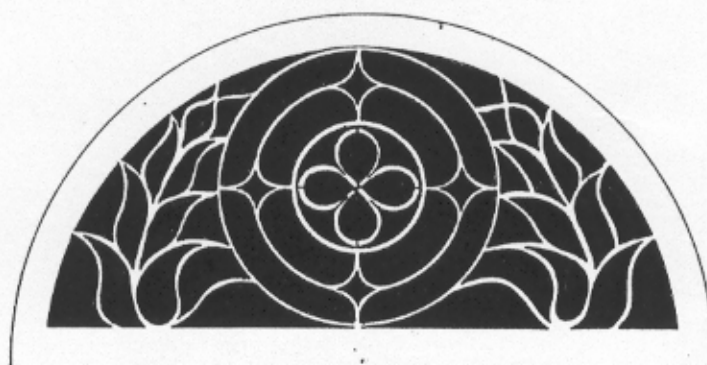


Fig. 14: Gips-Glas-Oberlichter

4. 2. Das Minarett

Als unentbehrliches architektonisches Merkmal der Moschee gilt das Minarett. Und doch ist es erst unter den Omajjaden, nicht nur aus praktischen, sondern aus repräsentativen Gründen, eingeführt worden. Vorher war es so, daß der Betruf von einem erhöhten Dach oder von der Stadtmauer aus erfolgte. Bei den Wahabiten (eine Glaubensrichtung) ist noch jetzt die turmlose Moschee Vorschrift.⁶⁶⁾ Minarette werden nicht nur als repräsentatives Element der Moschee und als städtebauliche Dominante, sondern auch als architektonisches Symbol angesehen.

„... der Turm ist aber ein uraltes Symbol des Mannes, wie das Haus ein Symbol des Weibes ist ...“⁶⁷⁾ So wurde das Minarett zum bewußten Symbol von Macht und Reichtum, obwohl diese Begriffe im Islam eine unwesentliche Bedeutung haben. (Fig.15)

Neben dem Turmhaus bildet das Minarett das gestalterisch eindrucksvollste, dominante Element des Stadtbildes von Sana'a. Groß ist seine Zahl, größer als die Anzahl der Moscheen. Von den Minaretten tönt fünfmal täglich der Sprechgesungen der Muezzine. Früher riefen sie vom Turm aus zum Gebet (arab.: Adan). Seitdem sich Lautsprecher in der Moschee durchgesetzt haben und die Minarette damit bestückt werden, schallen jetzt durch sie die Gebete und die Lesungen über die Stadt.

Die für Sana'a so typischen Ziegelminarette mit ihrer Dekoration aus dem gleichen Material scheinen vor der osmanischen Regentschaft aufgekomen zu sein.⁶⁸⁾ Überlieferungen aus dem Jahr 911/912 berichten von einem Minarett der Großen (Freitags-)Moschee.⁶⁹⁾ Es wurde jedoch in 13. Jh. erneuert.⁷⁰⁾ Eines der besten Beispiele ist das osmanische Minarett der al-Bakiriyah-Moschee. Weitere schöne Exemplare sind das Minarett der Salah-al-Din-Moschee (um 1570) und dasjenige der al-Madrasah-Moschee, das 1519/1520 errichtet wurde und das früheste genau datierte Beispiele dieses Typs im Jemen darstellt.⁷¹⁾ Sie steigen weiß und schlank in den tiefblauen Himmel. Ihre Spitzen streben in harmonischen Proportionen von einem viereckigen Fundament zylindrisch nach oben. Meist wechselt der Grundriß vom quadratischen Unterbau zu einer dicken Rundsäule, die vom wenig auskragenden Rundgang des Gebetsrufers abgeschlossen wird. Von hier aus streckt sich ein sechs- oder achteckiger Turm empor, der von einer hohen, häufig von einer Zackenkrone umgebenen Kuppel bedeckt ist. Den Abschluß bildet oft der „Halbmond“. Die ganze Fläche des Turmes ist durch vor- und rückspringende Ziegel ornamental gegliedert in vielfältigen Variationen strenger Muster, die durch Gipsputz herausgehoben werden, und zwar so, daß das blendende Weiß gegen die Spitze zu mehr und mehr das warme Rot der Ziegel gleichsam verschluckt.⁷²⁾



Fig. 15: Reiseskizze aus Sana'a, 1995

5. Axiologische Analyse

Kernstrukturen und historische Substanz von Sana'a sind so bemerkenswert, daß sie zu großen Teilen unter Denkmalschutz stehen bzw. gehören. Die axiologische Analyse erhellt die Trägerschaften denkmalpflegerischer Werte.

5.1. Strukturschutz und Substanzschutz

Auf der 21. Sitzung der Generalkonferenz der UNESCO im Jahre 1980 wurde die Stadt Sana'a in die weltweite Liste derjenigen Objekte aufgenommen, die von solchem außergewöhnlichen Interesse und Wert sind, daß ihr Schutz in die Verantwortlichkeit der ganzen Menschheit gelegt zu werden verdient, um die Strukturbereiche, die mit ihren prägenden und noch prägnant gebliebenen Konturen die präurbane und städtebauliche Geschichte der Stadt als eine eigenartige Stadtkultur zu dokumentieren, mit ihren antiken Wurzeln zu bewahren.

„Das Denkmal ist ein rein axiologisches Phänomen; es konstituiert sich aus Denkmalwerten und hat keine ontologische Existenz. Der Versuch einer Ontologie des Denkmalbegriffs macht nicht dessen Konstituenten transparent, sondern führt lediglich zum Träger von Denkmalwerten und muß vor dessen Vielfalt kapitulieren. Insofern besteht eine Analogie zum Kunstwerk... Das Denkmal ist eine objektivierte Bewußtseins Tatsache; real existiert es nur als Träger von Denkmalwerten, als denkmalwerte Stadt- oder Dorfsiedlung, als denkmalwerter Platz- oder Straßenraum, als denkmalwertes Bauwerk oder Bauwerksteil, selbst als denkmalwerter baulich nicht gefaßter Freiraum“.⁷³⁾

„Der Gedanke, ein ganzes Gebiet unter Denkmalschutz zu stellen, beruht auf der Erkenntnis, daß in einem solchen Flächendenkmal historische Bezüge, Interdependenzen von natürlichen, sozialen, ökonomischen Situationen mit gebauten Strukturen in einer Größenordnung unmittelbar sichtbar und erlebbar gemacht werden können, die weder am Einzeldenkmal noch am Ensemble so komplex nachvollziehbar sind.“⁷⁴⁾ Der z. Z. ausgewiesene denkmalpflegerische Flächenschutz der Altstadt von Sana'a erstreckt sich über das östliche Oval, den ältesten städtebaulichen Strukturbereich; er schließt die Festung (arab. al-Qasr), den Altstadt kern mit dem Zentralmarkt und das Sch'aubviertel sowie die Garten zonen östlich bzw. westlich des Wadis ein. (s. Karte 7) Dieses Gebiet liegt in der einst ummauert gewesenen Altstadt; es wird begrenzt im Westen von der modernen Geschäftsstraße (Ali abdulmugni) und im Osten von der Festung (al Qasr). Diese befindet sich im Gebiet der

denkmalgeschützten Zone; wegen ihrer Funktion als militärische Anlage ist ihre Einbeziehung in ein denkmalpflegerisches Konzept jedoch nahezu ausgeschlossen. „In 1986, only the old city to the east appears to be able to be conserved and managed as a whole. In the western city, successive UNESCO missions noted irremediable cases of destruction and numerous alterations which have increased in number in the last few years. However, the ancient Jewish quarter in the southwest corner of the walls could be included in the area set out for inscription. this delimitation would correspond exactly to the area recommended by Ronald Lewcock in his 1982 report to UNESCO. It would also be advisable to define a large buffer zone to preserve the natural setting. While noting that the measures recommended by all concerned UNESCO experts adequately respond to the situation, ICOMOS nonetheless questions the efficacy of including this site on the World Heritage List in view of the dangers threatening this unique city in both the short and medium term. The most appropriate response to the situation, and for the intrinsic quality of this cultural property, would probably be to include it on the List of World Heritage in Danger.“⁷⁵⁾

An das ausgewiesene Denkmalschutzgebiet grenzen weitere denkmalwerte Strukturbereiche innerhalb des westlichen Ovals an: der Palastbezirk al-Mutawakil, das Judenviertel und die Gamalstraße. Die heutige Nutzung der Palastanlage al-Mutawakil als Nationalmuseum und die starke Veränderung der Gesamtanlage sowie ihre Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit werfen schwierige Fragen auf für die Möglichkeit einer Wiederherstellung und für die Anbindung an den Altstadt kern.⁷⁶⁾ Für die Erhaltung des jüdischen Viertels bestehen aus politischen Gründen kaum günstige Aussichten. Besser sind sie im östlichen Teil der „historischen Acht“ des Stadtgrundrisses, wo es bereits ernsthafte Bemühungen zur Erhaltung gibt, sowohl gestalterisch als auch hinsichtlich funktioneller Aspekte.

Die präurbanen baulich-räumlichen Struktursplitter haben mit ihrer Anbindung an die naturräumlichen und sozio-ökonomischen Gegebenheiten, die hochzivilisatorischen Strukturen mit einer Vielzahl von singulären Denkmalen den Denkmalwert für den Altstadtbereich begründet. „Within its partially preserved wall, it offers an outstanding example of a homogeneous architectural ensemble whose design, and detail translate an organisation of space characteristic of the early centuries of Islam which has been respected over time.“⁷⁷⁾

Eine historisch bedeutsame baulich-räumliche Struktur des östlichen Ovals bildet die Stadtmauer. Nicht weniger bedeutsam sind auch die Reste der Mauer des westlichen Ovals, auch Strukturen der Stadterweiterung, in welche die Hauptstraßenachsen als

Orientierungssystem der räumlichen Ausdehnung von der ummauerten Stadtanlage ausstrahlen.

In der physischen Gestalt der Stadt befinden sich sechs denkmalpflegerisch wertvolle Bereiche: der Markt als Produktions- und Handelszone, das kommerzielle Zentrum der Altstadt; die Kultstätten als religiös-geistige Zentren; die Festungsanlage als militärische Bastion; die Residenz der einstigen Herrscher als politisches Zentrum; die Wohnviertel der Stadtbevölkerung sowie die Gärten, Freiflächen und Friedhöfe.⁷⁸⁾ Denkmalpflegerischen Schutz verdient aber auch - wie gesagt - partiell das „westliche Oval“, namentlich die heutige Gamalstraße vom ehemaligen Bab-al-Sabah bis zum Judenviertel.

Al- Qasr, die Festung, der Altstadt kern mit dem Zentralmarkt und der Großen Moschee, das Wadi und die Nord-Süd bzw. Ost-West-Hauptachsen sind axiologisch die am meisten relevanten Strukturbereiche. Aus baulichen Elementen, dem wertvollen Wohnhaus, der wertvollen Kultstätte, der Schule (arab.: Madrasse), dem Bad (arab. Hammam), den Lagerhäusern (arab.: Samsarat), aus den Hauptachsen, dem Wadi, aus Gartennanlagen, aus Straßen und Platzräumen, die als singuläre Denkmale gelten, setzt sich das Denkmalschutzgebiet zusammen.

Eine Umgebung ist dann schutzwürdig, wenn sie einen unmittelbaren bedeutsamen Bezug zum punktuellen Denkmal. bzw. zum Ensemble hat. Sie ist für die Erhaltung, Wirkung und gesellschaftliche Erschließung der Denkmale von Bedeutung und nimmt Einfluß auf die städtebauliche Einordnung von Baumaßnahmen, die den Bestand und die Wirkung von Denkmalen beeinflussen. Es besteht nicht nur eine Auswirkung auf das „städtische oder dynamische Erscheinungsbild“ denkmalwerter Anlagen, sondern es gibt auch „unmittelbare räumliche bzw. soziale, wirtschaftliche oder kulturelle“ Wechselwirkungen, die von Bedeutung sind.⁷⁹⁾

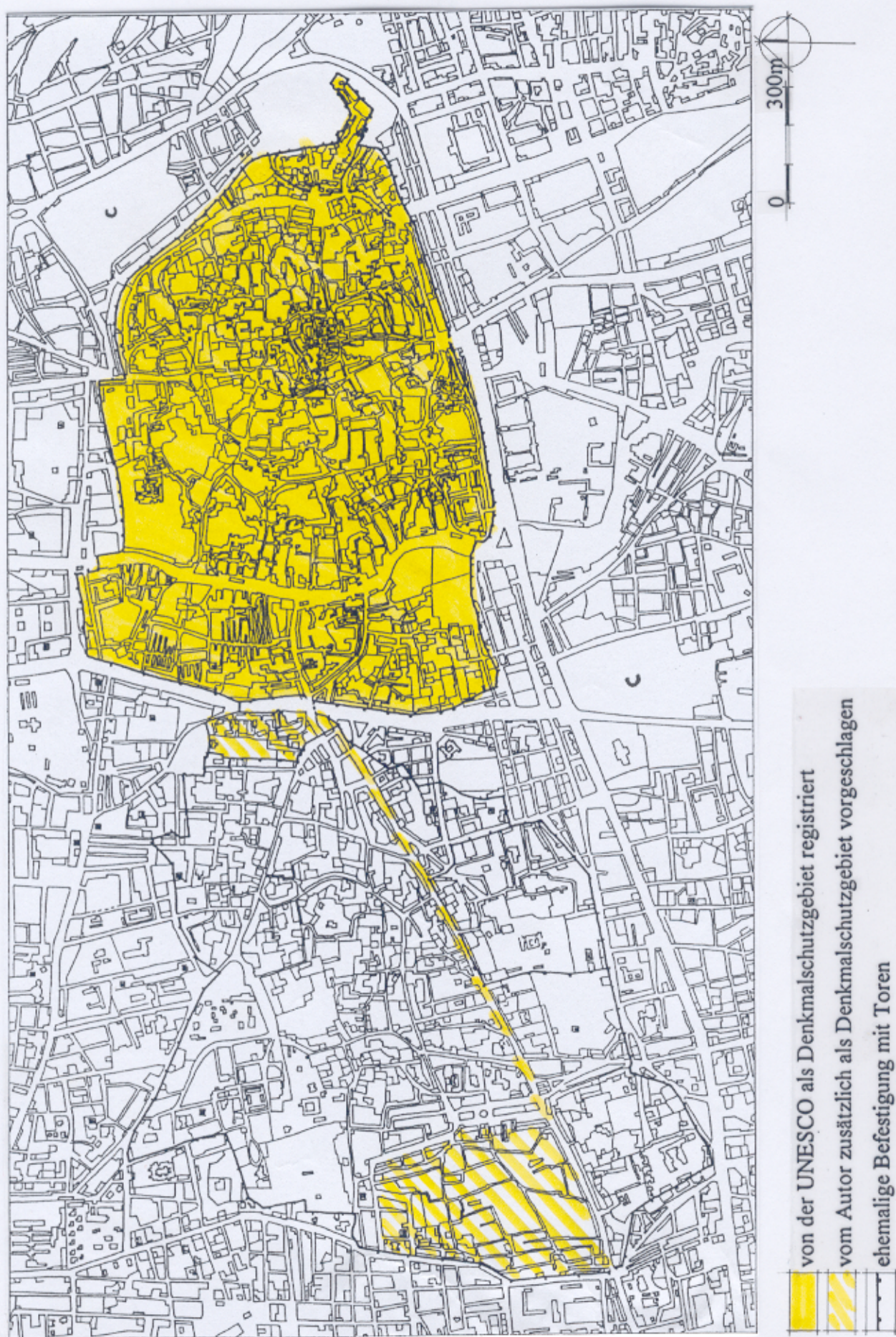
Der Umgebungsschutzbereich bildet gleichsam einen Kranz um die Altstadt; seine Grenze ist mit dem weiträumig angelegten Straßenring identisch und für die Stadtsilhouette und die Blickbeziehungen von Bedeutung. Das östliche Bergmassiv des Nuqum gewährt einen ausreichenden natürlichen Schutzgürtel, der hier mit der Umgebungsgrenze identisch ist. Das westliche Oval stellt im besonderen Maße die baulich-räumliche sowie visuell-ästhetische Verbindung her und bildet die hiesige Begrenzung um die Altstadt. Dieser Bereich schließt mit der Altstadt einen schutzwürdigen großflächigen Bereich ein, welcher in der denkmalpflegerischen Praxis als Weiterführung des Gestaltungsprozesses und für die Wahrung des Strukturschutzes von Interesse ist. Westlich davon schließt sich ein weiterer Teil

des historischen Stadtbereiches an. Es ist das ehemalige jüdische Viertel (arab.: Qaa'-al-Yahud), das in denkmalpflegerischer Hinsicht schutzwürdige Maßnahmen beansprucht. Die Denkmalschutzgrenze entlang der al-Zubayri- und Bab-al-Salam-Straße bis zum al-Qasr bildet die südliche Zäsur. Sie ist im Bereich der Stadtmauer des östlichen Ovals mit den Grenzen des Schutzgebietes identisch. Die Eingriffe und die angebauten Lokale an der Stadtmauer (westlich und östlich vom Bab-al-Jemen) sollten rückgängig gemacht und weitere verhindert werden. Im Norden bildet die Bab-Schaub-Straße die schutzwürdige Umgebung. Diese ist - im Bereich des östlichen Ovals entlang der Stadtmauer - mit den Grenzen des Schutzgebietes identisch.

Besondere Aufmerksamkeit für die Erhaltung der Altstadt verdient - auch unter axiologischem Aspekt - die Betrachtung der Eigentumsverhältnisse. Das Denkmalschutzgebiet ist durch unterschiedliche Eigentümer mit unterschiedlichen materiell-axiologischen Flächenansprüchen bestimmt. Wohnhäuser haben in großer Zahl private Eigentümer; manche sind in kommunalem Besitz. Einige Kultstätten, Gartenanlagen, öffentliche Brunnen gehören zum Waqf (etwa Glaubensgemeinschaft oder „Gemeinde“) und werden vom Justizministerium verwaltet. Auf dem Markt allein sind vier Eigentumsverhältnisse anzutreffen: Privateigentum mit unmittelbarer Inanspruchnahme desselben, Privateigentum mit Mieternutzung, Waqf partiell und Waqf total.⁸⁰⁾

Wohnquartier, der Markt, und die Kultstätte geben in der Altstadt das traditionelle jemenitische Bild des sozialen und ökonomischen Lebens wieder.

„Denkmalpflegerischer Flächenschutz über lebendige bzw. wieder zu verlebendigende historisch und ästhetisch wertvolle Stadtstrukturen gehört - im Unterschied zu archäologischen Reservaten, auch zu Naturschutzgebieten - längst noch nicht zum allgemeinen begrifflichen Selbstverständnis sowohl bei Denkmalpflegern als auch bei Stadtgestaltern, bei diesen in ihrem verändernden Gestaltungsdrange, bei Architekten, wenn sich der Anspruch auf 'zeitgemäßen Ausdruck' ihrer Schöpfungen nicht disziplinieren lassen will, am wenigsten ... Substanzschutz betrifft die noch vorhandenen und restaurierungswürdigen wertvollen Baustrukturen und setzt durch sie in einem für gestalterische Veränderungen vorgesehenen Gebiet Fixpunkte, die ihre Eigenschaft als Invarianten in einer Planungsregion nur durch (eine juristisch sanktionierte) annullierung des Denkmalstatus' verlieren können. Strukturschutz bezieht sich auf vorhandene, auch auf vorhanden gewesene Plätze und Straßenräume, Bau- und Straßenfluchten, Geschoß-, Trauf- und Firsthöhen, Dachlandschaften und Fassadenmuster, die bei Um- und Neugestaltungen zu respektieren bzw. wieder aufzunehmen sind, in ihnen gleichsam transparent bleiben müssen“.⁸¹⁾



Karte 7: Denkmalschutzgebiete

5.2. Gestalterische Aspekte der städtebaulichen Ästhetik von Sana'a

Auf dem Prinzip des Organischen in Stadtstruktur und Stadtgestaltung beruht die Entfaltung der islamischen Stadt ebenso wie bei der frühen europäischen Stadt. Die Stadt wächst gleichsam wie ein lebendiger Organismus in horizontaler und vertikaler Richtung. Es entsteht eine charakteristische Beziehung zwischen Raum und Masse, (Abb.46-47, S.81) Das Organische, die Lebendigkeit der Gestaltung, ihre Natürlichkeit sind wie eine verspielte Sprache, die bei Formung des Stadtbildes Anwendung findet. Anschaulich wird es in der Staffelung der Gebäude, der Verwinkelung der Formen. Abwechslungsreiche verwinkelte Räume und Baumassen lassen den Vergleich mit einer Freihandzeichnung, mit Werken der bildenden Kunst zu. (Abb.48-49, S.82) Die Baukörpergestaltung, die Schichtung von Würfeln und Quadern erwecken den Eindruck eines Wachstums in vertikaler Richtung. Pfeiler- und Halbkreisfiguren werden zur Bündelung von Licht und Schatten eingesetzt; sie geben bei aller Dramatik dem Baukörper physiologische Ruhe. Die Formen unterscheiden sich in ihrer Art der Anwendung bei der Gestaltung einer Moschee von der eines Samsarat und von der des Wohnhauses von derjenigen öffentlicher Badehäuser und Schulen. Es entsteht ein städtebaulich abwechslungsreiches Bild. (Abb.50-51, S.83) Maßstäblichkeit in bezug auf den Menschen mit seinen Bedürfnissen, bis hin zu seinen minimalen Grenzen, ist der Orientierungspunkt; er erzeugt einen Integrationseffekt und schafft überschaubare, „klare“ Verhältniss. (Abb.52-53, S.84)

Die gleichsam organische Gliederung der Fassaden entspricht den Bedürfnissen. Angepaßt sind sie der jeweiligen Nutzung in den verschiedenen Geschossen. (Abb.54-55, S.85) Kontraste dienen der Verdeutlichung der Gestaltungselemente. Die weiße Farbe wird oft zur Betonung von Hausöffnungen eingesetzt; sie kann sogar als ein typisches Merkmal der Sanaer Gestaltungsweise, neben den auskragenden Bauteilen, gelten. Abwechslungsreiche Fassadenoberflächen und ein differenziertes Spiel von Licht und Schatten beleben das Stadtbild. (Abb.56-57, S.86) In der deutlich gegliederten Dachlandschaft spiegelt sich gleichsam die Gestaltung der Baumassen. Das gestalterische Ergebnis ist die flache Dachlandschaft mit geringen Abstufungen, bekrönt von ihren nach hinten versetzten Mafraq. Durch geringe Höhendifferenzierungen der Häuser erfolgt die harmonische Einbindung in die Horizontlinie. Diese wird von den Minaretten akzentuiert; sie beherrschen jedoch die Silhouette nicht.

Durch die Höhenakzente - Turmhäuser, Burg, Minarette und die Berglandschaft - hat die Silhouettenwirkung eine herausragende Bedeutung. (Abb.58, S.87) Teil des Differenzierungs-

prinzip der Raumgestaltung sind die Freiräume, Straßen, Gassen, Plätze, Gärten und Friedhöfe. Innerhalb der Wohnquartiere finden sich die Gartenanlagen für die Versorgung der Grundbedürfnisse der Anwohner. Eine andere Qualität des Freiraumes wird durch einen abgegrenzten Vorhof bzw. Vorgarten bestimmt. (Abb.59-60, S.88)



Abb. 46



Abb. 47

Abb. 46-47: Organismus als Prinzip der Stadtstruktur und Stadtgestaltung



Abb. 48



Abb. 49

Abb. 48-49: Die verspielte Sprache der Formung des Stadtbildes



Abb. 50



Abb. 51

Abb. 50-51: Formsprache: Turm, Hof, Dach, Detail

Abb. 52



Abb. 53

Abb. 52-53: Maßstäblichkeit und
Orientierungssystem



Abb. 54



Abb. 55



Abb. 54-55: Gliederung der Fassaden



Abb. 56



Abb. 57

Abb. 56-57: Kontraste zur Verdeutlichung der Gestaltungselemente



Abb. 58: Höhenakzente



Abb. 59



Abb. 60

Abb. 59-60: Raumgestaltung

6. Schadens- und Mangelanalyse

Sana'a, die alte traditionelle jemenitische Kulturstadt, befindet sich in einem Prozeß der Umwandlung und der Anpassung an die moderne Welt, die für diese traditionelle Kultur und die von ihr hinterlassenen Bauzeugnisse eine sehr ernst zu nehmende Bedrohung bedeutet.⁸²⁾

6.1. Problemumfang

Bereits in den 70er Jahren begann der Um- und Ausbau der Stadt zu einem modernen Verwaltungszentrum. Dabei blieb der historische Altstadt kern von großen Veränderungen in der nachrevolutionären Umbruchphase verschont und ist als beispielhaftes Ensemble einer mittelalterlichen islamischen Stadt erstaunlich gut erhalten geblieben. Dies gilt zum Teil sogar noch für die interne soziale Ordnung, für die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten, für Produktion und Handel auf dem zentralen Markt, für die Bedeutung des Marktes als Versorgungszentrum der ländlichen Bevölkerung in der Region Sana'a, sowie für die Organisation der Stadtviertel mit ihrer weitgehenden Selbstverwaltung.⁸³⁾

Die Umwälzungen in der Gesellschaft machen es notwendig, die traditionelle räumlich-bauliche Struktur und das architektonische Bild neu zu überdenken. Dabei ist eine Wandlung bei der städtebaulichen Struktur auf vielen Gebieten zu sehen. Diese Änderungen bzw. Wandlungen sind von zwei Faktoren abhängig, den politischen und den sozialen. Zu den ersteren zählen die Abschaffung der alten Gesellschaftsordnung und die Öffnung Jemens zur Außenwelt als Folge der Revolution von 1962. Neue Inhalte in bezug auf Wertvorstellungen und Lebensformen sind dadurch erzeugt worden. (Fig.16) Zu den sozialen Faktoren gehören die Abwendung von der autarken Lebensweise, die schrittweise Verbesserung der Stellung der Frau, die eingeschränkte persönliche Individualität - durch die Väterherrschaft bzw. ihre Bestimmungen für das Leben innerhalb der Familie - und die langsame Abkehr von der Großfamilie, aber auch das infolge des zunehmend desolaten Zustandes der Gebäude wachsende Begehren nach komfortablen Wohnungen in modernen Wohnstädten. (Fig.17)

„Die Problemsituation für städtebauliche Denkmalschutzgebiete besteht mehr als bei allen anderen Denkmalgruppen in der Integration überkommener, meist funktionsgeschwächter Bereiche mit desolater Bausubstanz in die aktuelle Nutzungsstruktur der Gesamtstadt.“⁸⁴⁾ Es kann allerdings nicht nur darum gehen, den Bestand traditioneller Wohnhäuser zu reparieren, sondern die Altstadt muß als ein sehr komplexes Gefüge unterschiedlichster Elemente verstanden werden, das infolge der gesellschaftlichen Umwälzungen nach der Revolution aus

verstanden werden, das infolge der gesellschaftlichen Umwälzungen nach der Revolution aus dem Gleichgewicht geraten ist; viele bauliche und soziale Strukturen werden den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht, schon gar nicht den Scheinanforderungen. Damit wachsen die Aufgaben einerseits für die Bewahrung der Träger historischer und ästhetischer Werte, d.h. der Sachzeugen der Kulturgeschichte, andererseits für die weitere Belebung und Wandlung der Funktionsfähigkeit alter baulicher-räumlicher sowie der sozio-ökonomischen Strukturen der Altstadt. Für die Bewältigung dieser Aufgaben ist der gesamte Altstadt kern zum Denkmalschutzgebiet von nationaler und internationaler Bedeutung erklärt worden.

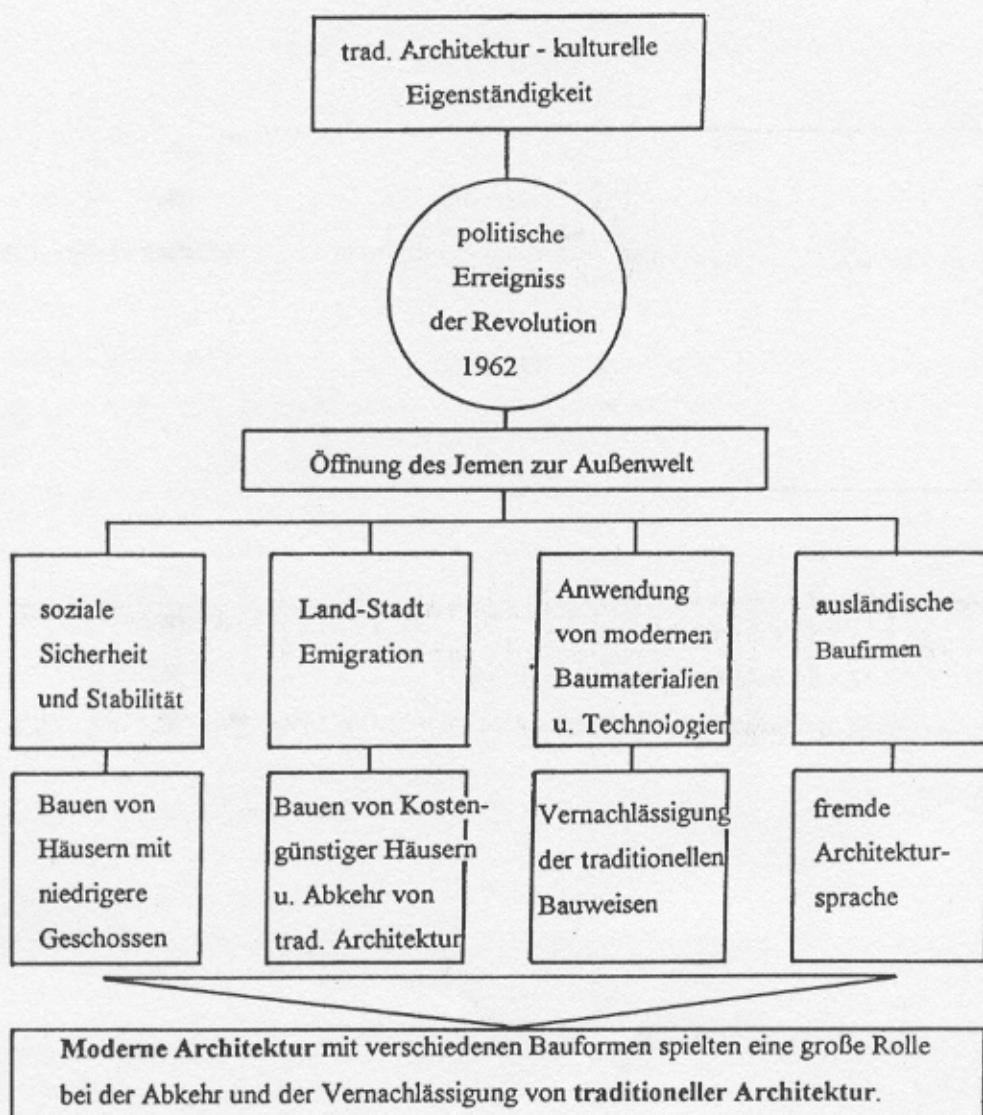
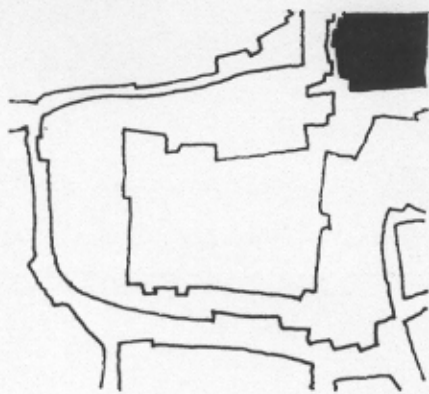
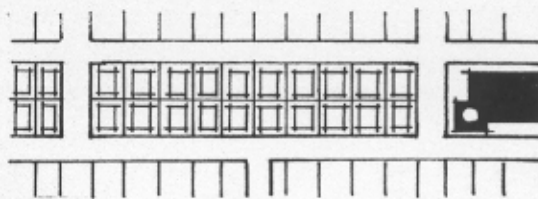


Fig. 16: Die Übergangsperiode zwischen traditioneller und moderner Architektur

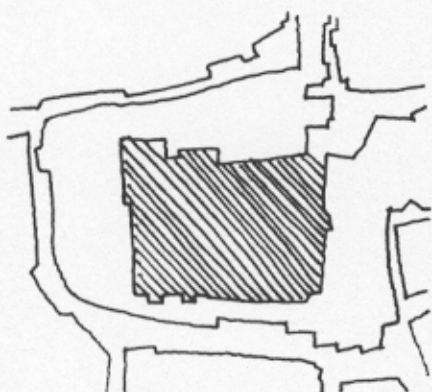


TRADITION

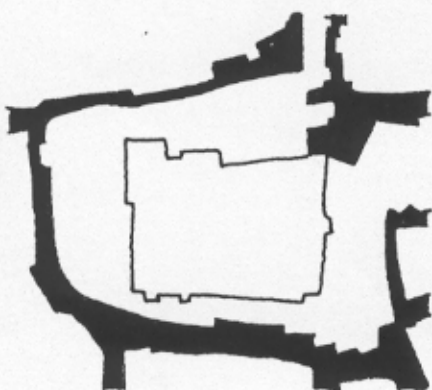
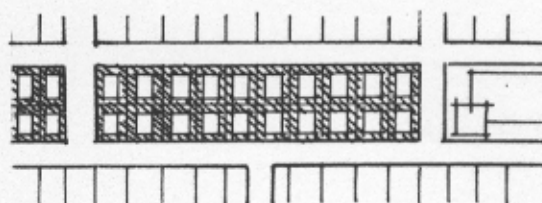


MODERN

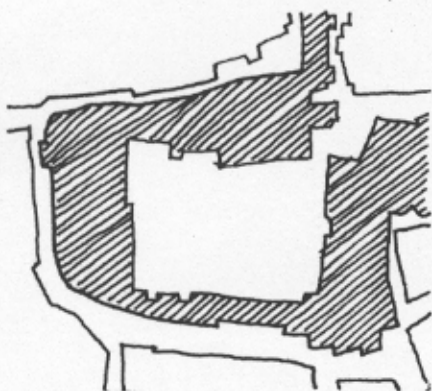
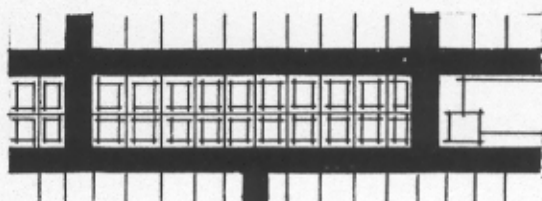
Anteil der sozio- ökonomischen Einrichtungen



Bildung und Anteil der Grünanlage



Trassierung der Straßen



Gliederung und Masse der Wohnbebauung

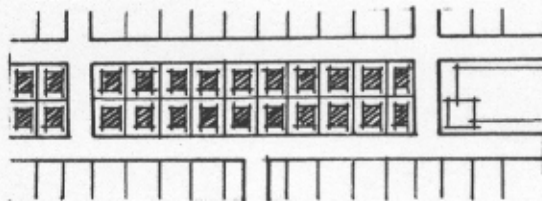


Fig. 17: Wandlung des Parzellenstruktur in der baulich- räumlichen Umwelt

6.2. Konfliktpotentiale

Die Herausforderungen der gegenwärtigen Gesellschaft führen zu zahlreichen Konflikten in der Lebensweise und damit in den ökonomischen, kulturellen und baulichen Traditionen. Konfliktpotentiale aufzuzeigen, sie nicht zu vertuschen, ist die aktuelle Aufgabe.

6.2.1. Sozio-ökonomische Veränderungen und Bedürfniserweiterung

Die gewachsenen Bedürfnisse der Bewohner und eine damit verbundene rapide Veränderung mit der Absicht, eine organisch gewachsene neue Stadt um die Altstadt mit moderner baulich-räumlicher Struktur zu bilden, hat das traditionelle baulich-räumliche Umfeld der Stadt erheblich beeinflußt. Der Aufschwung, welcher infolge der Hauptstadtfunktion Sana'as, der gestiegenen Bedürfnisse sowie aufgrund der neuen Rolle der Stadt als Anziehungspunkt für Wirtschaft, Kultur und Fremdenverkehr einsetzte, hat viele vermögende Bewohner veranlaßt, in der Umgebung Land zu kaufen und zu bebauen. Zusätzlich sorgte die Abwanderung aus den ländlichen Gebieten für eine enorme Wachstumsrate der Einwohner von Sana'a. Die Größe des heutigen Stadtgebietes beträgt etwa das 20fache der alten ummauerten Stadt.

Die Entstehung neuer Stadtteile entlang der Hauptverkehrsachsen ist einem Entwicklungsprozeß unterworfen, welcher einen entscheidenden Einfluß auf den Kernbereich ausübt und in vielerlei Hinsicht wertvolle Potentiale aus der Altstadt abschöpft. Es zeichnen sich verschiedene neue Tendenzen in der modernen Architektur aber auch in der Ausbildung der Stadtstruktur ab, z.B. bei den Bebauungen entlang neuer Verkehrsstrassen. Diese Tendenzen haben die Lebensform und die Aktivitäten in den inneren Stadtbereichen verändert. Zahlreiche Läden und Handelstätigkeiten wurden nach außen verlagert, neue Geschäfte haben sich an den Hauptverkehrsstraßen konzentriert. Die Attraktivität der neuen Geschäftslagen läßt sich auch am Anstieg der Preise für Baugrundstücke ablesen. Im modernen Zentrum zahlt man ein Vielfaches der Bau- und Grundstückskosten, als sie im Altstadtbereich aufzubringen wären. Die neuen Geschäftsbereiche mit ihren modernen Strukturen und ihren technischen Ausstattungen haben vor allem zu einer Abkehr von der Altstadt und damit zur Vernachlässigung derselben geführt, so daß sich keine neuen Strukturen innerhalb der alten Mauern etablieren konnten.

Das ökonomische Konfliktpotential erwächst aus der Konzentration kommerzieller und Wirtschaftsniederlassungen in den neuen Stadtteilen. Außerdem sind viele der traditionellen Handwerksprodukte, wie sie in der Altstadt produziert werden, sehr teuer und damit

gegenüber billigen industriell gefertigten Artikeln und Importwaren nicht konkurrenzfähig. Diese Tendenz läßt sich auch im Bausektor nachweisen, z.B. sind die Kosten für Zement geringer als die Aufwendungen für Kalk, ebenso sind Beton-Blocksteine preisgünstiger als gebrannte Lehmziegel. Das hat zur Folge, daß die alten Bautechniken in Vergessenheit geraten und diejenigen Baumeister, die die traditionelle Baukunst noch beherrschen, über ein Monopol mit entsprechenden Preisen verfügen.

Es ist ein zunehmender Identitätsverlust zu verzeichnen. Der Einsatz neuer Baustoffe führt zu einer Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes; der Anbau neuer Balkone, Hausaufstockungen, aber auch neue Fensterformen oder Hauseingänge bedingen eine Abweichung vom historischen Baustil. Die angrenzenden Gartenanlagen verlieren ihre ursprüngliche Funktion und werden zunehmend vernachlässigt.

6.2.2. Technische Infrastruktur

Aufgrund der Abwendung von der Altstadt werden einige Turmhäuser nur teilweise bewohnt, woraus sich eine kostspielige Unterhaltung ergibt, deren Folge erhebliche Eingriffe und Mängel bei der Instandsetzungen sind. Die wachsenden Bedürfnissen der Bevölkerung führten zusätzlich zu einem Anstieg des Wasserverbrauchs. In den modernen Wohnungen gehören Bäder, Duschen, Waschmaschinen und andere technische Geräte zum Standard. Eine Senkung des natürlichen Wasserspiegels hatte die Austrocknung zahlreicher Brunnen zur Folge, so daß nun Haushalte auf eine zentrale Trinkwasserversorgung angewiesen sind. Es wurde in relativ kurzer Zeit ein unterirdisches Versorgungssystem angelegt; es mangelte jedoch an einer fachgerechten Planung. Eine unverträgliche Modernisierung sowie technische Mängel an den Wasserleitungen (z. B. häufig undicht) führten zu physischen Schäden an den Häusern. Die Rohrleitungen wurden z. B. in zu geringer Tiefe verlegt; denn infolge der geringen Straßenbreite sind große maschinelle Arbeitsgeräte kaum einzusetzen, weshalb man auf Handarbeit angewiesen ist. Durch Verkehrserschütterungen und andere Beeinträchtigungen traten alsbald Rohrbrüche auf, welche zu Unterspülungen und zu Schäden an den Fundamenten einiger Häuser führten, die daraufhin sogar einstürzten. (Abb. 61-62, S.95)

Das Abwasserentsorgungssystem wurde erst in den 80er Jahren erbaut. Während in den historischen Bauten kaum Abwässer anfielen, gab es im Zuge von Modernisierungen in manchen Häusern bereits vorher zumindest eine Trinkwasserversorgung. Die Entsorgung erfolgte jedoch meist einfach auf die Straße mit entsprechenden Wasserschäden, besonders

durch Chemikalien, die nicht einfach absorbierbar sind und erhebliche Beschädigungen der Fundamente verursachen.

Die Bereitstellung von elektrischer Energie erfolgt über ein wirres Drähtenetz, welches zusammen mit den Telegraphenleitungen an den Hausfassaden hängt und den optischen Eindruck der oft künstlerisch gestalteten Hausfronten erheblich beeinträchtigt. (Abb. 63, S.96)

Die neuen Konsumgewohnheiten der Bevölkerung bewirkten ein gestiegenes Abfallaufkommen. Der anfallende Müll kann jedoch nicht bewältigt werden, da es hierfür kein Entsorgungssystem gibt und der Unrat auf den Straßen liegenbleibt. Infolge der engen Gassen können keine großen Müllfahrzeuge zur Entsorgung eingesetzt werden. Damit werden die Umwelt und das Wohnumfeld erheblich beeinträchtigt, ganz zu schweigen von der Krankheitsgefahr, die von den entstehenden Müllbergen ausgeht.

Die steigende Motorisierung der Bewohner der Altstadt führt zu einer Verkehrsüberbelastung. Dabei werden Freiplätze, die für die Stadtstruktur von wesentlicher Bedeutung sind, als Parkplätze umfunktioniert, und Passantenwege, Kinderspielplätze, Kommunikationpunkte der Bewohner von Autos dominiert. In den engen unbefestigten Gassen der Altstadt, welche ehemals für Kamele und andere Lasttiere gedacht waren, zwingt sich heute der Autoverkehr. Es kommt zu Erschütterungen der angrenzenden Häuser und einer starken Luftbelastung durch Abgase und aufwirbelnden Staub. Überall stehen parkende Automobile. (Abb. 64, S.96)

Zusammengefaßt sind es verschiedene Ursachen, die die Bild- bzw. Raumqualität der Altstadt bedrohen. Eingriffe und teilweiser Zerfall auch der partielle Abriß der Stadtmauer, haben die wertvolle Struktur erheblich beeinträchtigt; der Straßenverkehr, der das Denkmalschutzgebiet gleichsam umspült, bewirkt zusätzliches. Die Moscheen als Bestandteil und eines der Hauptelemente der Stadtstruktur benötigen trotz ihres prinzipiell nicht gefährdeten Zustandes zum Teil umfassende Instandsetzungs- und Renovierungsarbeiten. Die Modernisierung und der Einbau von Duschen und Bädern in den Privathäusern haben die Bedeutung der öffentlichen Bäder der Altstadt erheblich gemindert, so daß der Ertrag aus der Bewirtschaftung für die Kosten der nötigen Instandhaltung derselben nicht ausreicht und die Unterhaltung zu kostenintensiv ist. Gartenanlagen der Altstadt sind heute zum einen durch den Abbau von vielen Brunnenanlagen und zum anderen durch die Überbauung mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur oder durch die Bereitstellung von Pkw-Stellplätzen in ihrem Bestand bedroht.

Abb. 61: Straßenarbeiten im
Al-Fulyhi-Quartier



Abb. 62: Verlegung von
Rohrleitungen





Abb. 63: Elektroleitungen in der Altstadt



Abb. 64: Verkehrsblästigung in der Altstadt

TEIL III Erhaltungskonzeption

1. Auswahl des engeren Bearbeitungsgebietes

Das engere Bearbeitungsgebiet wurde für die Lösung zukunftssträchtiger denkmalpflegerischer Aufgaben als beispielhaftes Gesamtensemble der noch mittelalterlich geprägten Stadt ausgewählt. Um einer Gesamtkonzeption für die Erhaltung der Gesamterinnerung der Altstadt von Sana'a Aussicht auf Verwirklichung zu verheißen, und für die Befolgung denkmalpflegerischer Ziele muß die historisch besonders wertvolle Altstadt als Ganzheit, als ein Gesamtkulturdenkmal behandelt werden. „Denn die Altstadt als Ganzes gibt auch den historisch bedeutsamen Einzelbauten den Rahmen, wodurch diese erst verständlich werden und sich zu voller Wirkung entfalten können“.⁸⁵⁾

1.1. Auswahlkriterien

Die Auswahl des Bearbeitungsgebietes wurde durch eine Feldstudie Anfang 1994 in Sana'a getroffen. Die Untersuchungen umfassen die Aufnahme und die Beschreibung der gegenwärtigen baulich-räumlichen Strukturen und die Bewertung der gegenwärtigen Lebens- und Wohnqualität in der Altstadt in engen Kontakten zum Altstadtbüro mit dem Ziel, die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Sanierungsprogrammen und mit den realen Aktionen zu suchen.

Das Bearbeitungsgebiet ist unter verschiedenen Aspekten als exemplarischer Untersuchungskomplex der baulich-räumlichen Strukturen der Altstadt von Sana'a ausgewählt worden. Gründe für diese Auswahl sind die zentrale Lage in der Altstadt sowie die Angrenzung zum Markt und zur Großen Moschee, die Strukturierung und die Gliederung der baulich-räumlichen Elemente als Teilkomplex der gesamten Altstadt. Hier vereinigen sich verschiedene Elemente, die das geistige Abbild der typischen Stadtgestalt sowie das räumliche reale Bild der Stadt prägen, das in den Gassen, Straßen, Plätzen, Gärten, in Kultgebäuden und in traditionellen Wohnbauten sowie in ihren Beziehungen zueinander prägnant ist. Dieser Teil enthält die Hauptelemente, die die Altstadtstruktur bestimmen: Moscheen, Schulen, öffentliche Bäder, Gartenanlagen, Marktplatz sowie verschiedene typisch traditionelle Hausarten.

Der wesentliche Aspekt der Auswahl offenbart sich am deutlichsten in den strukturellen und stilistischen Beziehungen der Elemente des Altstadtkerns, in deren fast gemeinsamen

Entstehungszeiten, in einer verwandten Morphologie und in ausgeprägten baulich-räumlichen Wertträgereigenschaften.

1.2. Repräsentanz

Die Raumgestaltung und damit die ausgeprägte Raumvorstellung des Ortes repräsentiert sich durch verschiedene baulich-räumliche Elemente und Strukturen, die das Geistige bzw. das Image der Stadt bilden. Bei mehrmaligen Feldstudien gelang es durch Untersuchungen bzw. Beobachtungen, das geistige Abbild und damit die ausgeprägte Raumvorstellung des Ortes, die auch für die Gesamtstadt gilt, zu erfassen. Hier wurde der Blick auf die historisch geprägte Altstadt, welche von exemplarischer Bedeutung ist, gelenkt.

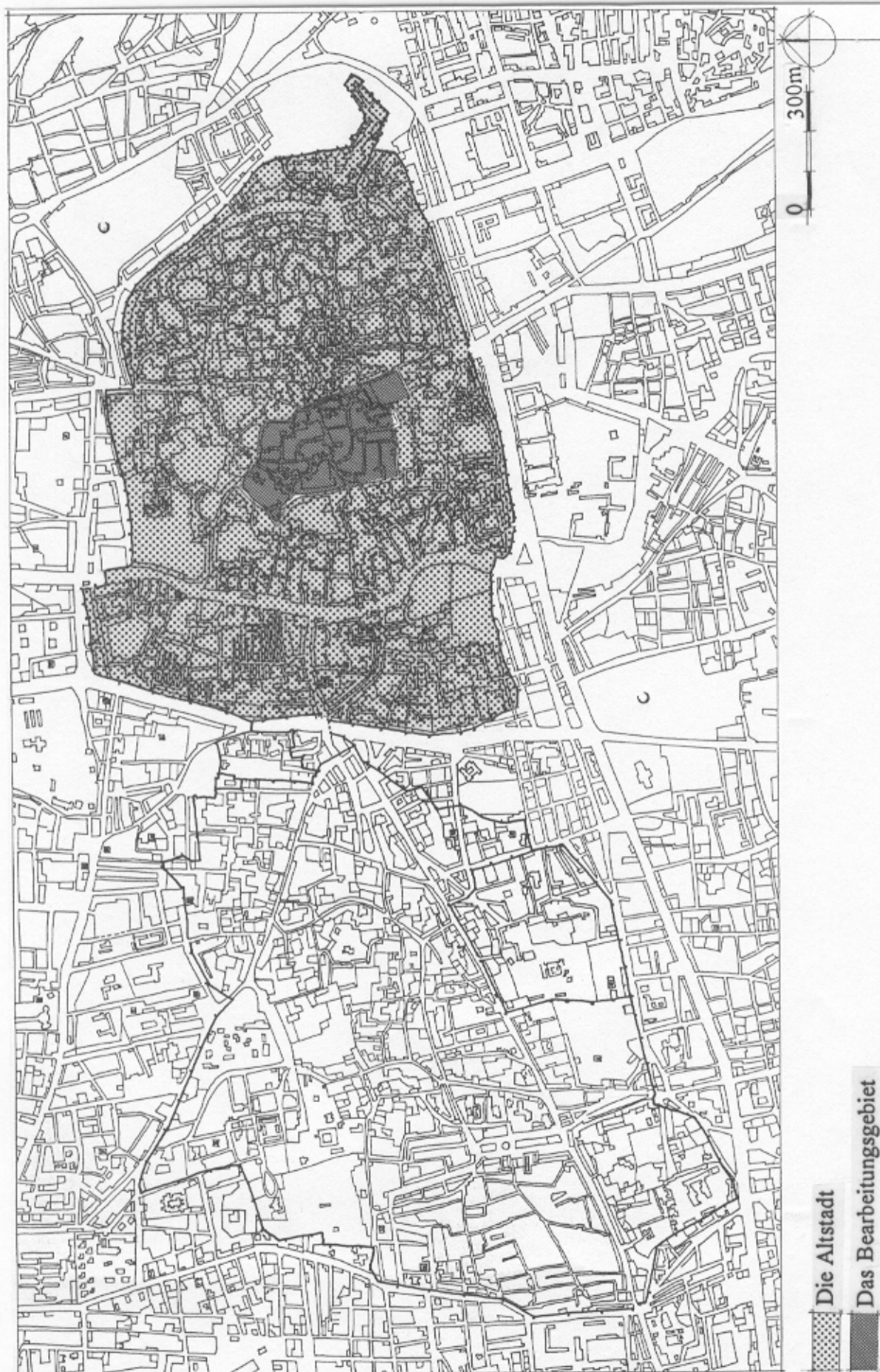
Kultstätten sind hier besonders attraktiv. Die Große Moschee mit ihrem Vorplatz bildet den Hauptkommunikationsanziehungspunkt der Stadt, hat eine große Raumqualität und ist am kräftigsten im Bewohnerbewußtsein verankert. Ihre Lage im Herzen der Altstadt ist untrennbar vom Zentralen Markt, begünstigt die Beziehung bzw. die Wechselwirkung zwischen Moschee und Markt, zwischen Religion und Handel. Zu den Existenzbedingungen des Marktes gehört seine Gemeinsamkeit mit dem religiösen Bekenntnis. Moschee und Markt sind eine untrennbare Einheit. Weitere prägnante Kultbauten des Ortes sind die Daud-Moschee und die Mahmud-Moschee am Kuh-Markt (arab. Suq-al-Baqar). Der Bereich Suq-al-Baqar bildet einen wirksamen Organismus mit hohen Raumqualitäten, einen Platz mit großem historischen städtebaulich elementaren und dominantem Raumgefüge. Die Mahmud-Moschee bildet trotz ihres jetzigen bedauerlichen Zustandes ein dominantes Element des Ortes und mit der Lage der ehemaligen Klinik einen attraktiven Bereich des Stadtmilieus. Dominierend ist auch die Raumfolge von der Talha-Moschee über die Juwafa-Straße und den Juwafa-Platz (arab.: Sarhat-Juwafa) sowie über die Gazali-Straße zum al-Fulayhi-Platz (arab.: Sarhat-al-Fulayhi), vom al-Fulayhi-Platz über Sarhat Mutayr zum Suq-al-Baqar. Offensichtlich wird das allgemeine Prinzip (die Formensprache) der Stadtstruktur durch die bestimmte Gliederung und die Folge von öffentlichen zu privaten Bereichen deutlich geprägt. Die Urteile zur formalen Struktur sind aus der historischen arabisch-islamischen Kultur heraus positiv definiert, so daß der Fremde über die öffentlichen Bereiche der Stadt durch bestimmte Straßennetze geführt wird, ohne die Wohneinheiten berühren zu müssen. Die Raumfolge - von dem Vorplatz der Moschee über unregelmäßige Gassen bis zur Hausmauer - bestimmt die Orientierung der Stadträume. Diese Raumfolge bildet einen harmonischen Organismus im räumlichen Vorstellungsbild der Gesamtstadt. (Fig. 18, S.101)

Die Hauptstraßen- bzw. Gassennetze führen in dominanter Raumfolge zum Suq-al-Baqar. Südlich von der Großen Moschee führt eine Straße parallel zum Markt nach Norden dorthin, ein anderer Straßenzug von Westen nach dort an der Talha-Moschee vorbei. Der zentrale Markt bildet mit der Talha-Straße eine Haupt-West-Ost-Achse der gesamten Altstadt.

Typisch sind mehrere kleinere Plätze vor der Moschee. Sie fungieren im Marktbereich und an wichtigen Kreuzungen als kommunikativer Mittelpunkt eines Viertels. Zu den Platzbegrenzungen bzw. den Raumqualitäten kommt die besondere Gestaltung und Gliederung der Fassaden der Wohnhäuser.

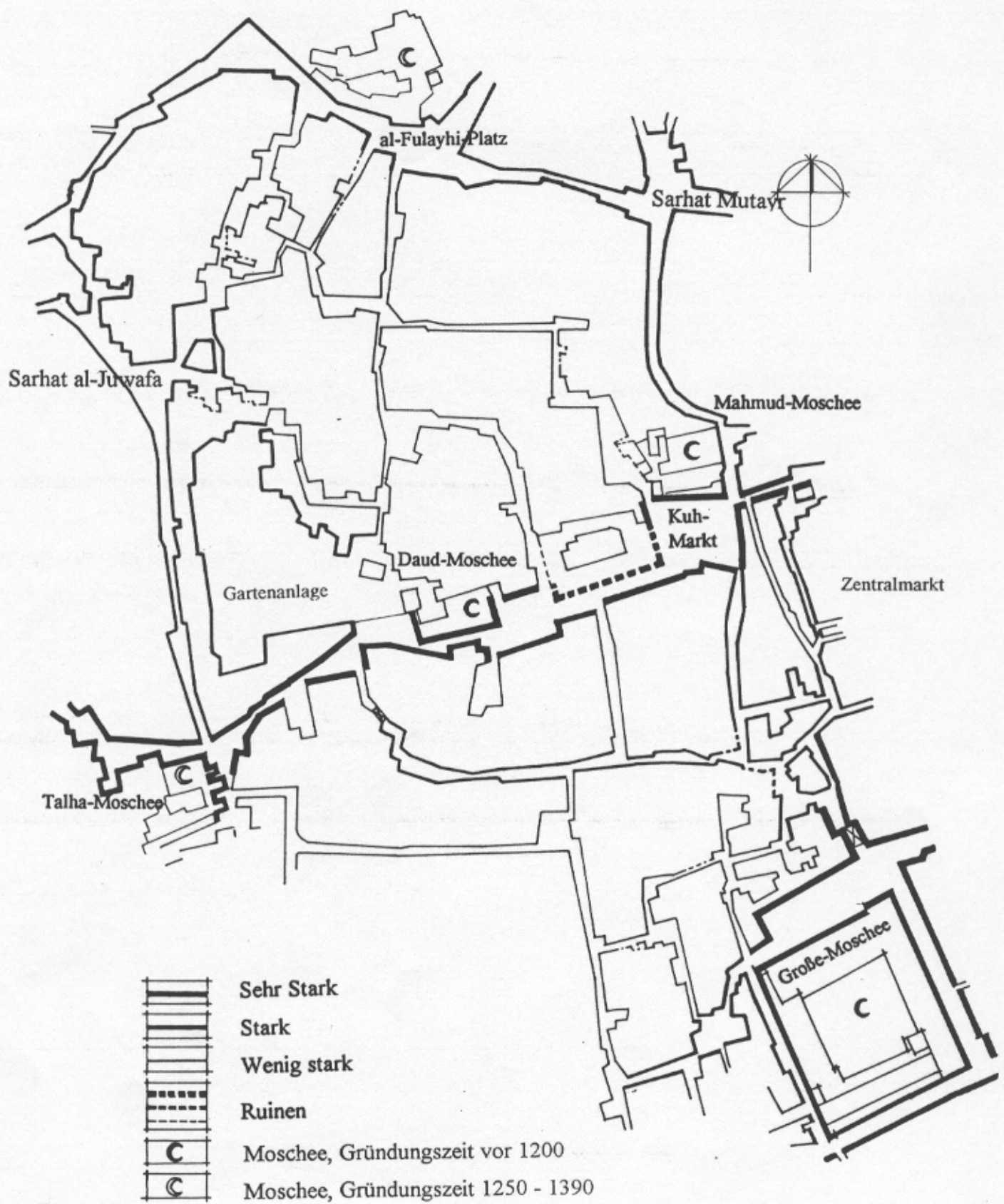
Die Daud-Gartenanlage westlich des Bearbeitungsgebietes bildet die wirksame Grünanlage des Ortes, und so entsteht ein Stadtbild durch die Gliederung des Raumorganismus und die Vereinigung bestimmter städtebaulicher Elemente, die das räumliche Vorstellungsbild des Ortes geprägt haben, dessen Schönheit kaum zu übertreffen ist.

Bemerkenswert ist, daß dieses Gebiet im westlichen Teil des Zentralmarktes Metall-, Holz- und Lederbearbeitungsstätten sowie einige Ladengeschäfte enthält. Der Markt ist nicht überdacht; seine Lokale säumen enge Gassen, in denen Handwerker und Händler, nach alter Marktordnung gegliedert, tätig sind.



Karte 9: Das ausgewählte Bearbeitungsgebiet

Fig. 18: Das räumliche Vorstellungsbild des ausgewählten Bearbeitungsgebietes



2. Detailanalyse

Die Grundlage für die Formulierung städtebaulicher Erhaltungsziele ist die Analyse des betreffenden Gebietes, d. h. die Analyse der Geschichte, der räumlichen Gestalt, der Beziehung zur Landschaft, des Baualters, der Gebäudetypologie und der Sozialstruktur. „Alle Anstrengungen werden jedoch nur zu gutem Ergebnis führen, wenn sie in einer Gesamtkonzeption koordiniert, ausgewertet und verarbeitet werden“.⁸⁶⁾

2.1. Geschichte und Struktur

Das notwendige Wissen über die Stadtgeschichte und das Stadtbild, das durch archäologische Quellen, durch überlieferte Platz- und Straßennamen, durch Chroniken, bildliche Darstellungen sowie durch die Eigentumsverhältnisse in der Altstadt sich gewinnen läßt, ist im Kapitel II angedeutet. Hier werden die als beispielhaft erkannten Problemfälle, die für die Gesamtstadt repräsentativ sind, dargestellt.

Dieser ausgewählte Teil hat mit seinen urbanen Strukturen, deren Wurzeln in der Zeit vor der Islamisierung liegen, Bedeutung als repräsentativer Problemfall im gesamturbanen Sinne und verfügt über architektonische und urbanistische Elemente, die im gesamten Erscheinungsbild der Altstadt dominant, auch in den anderen Stadtteilen vorhanden sind. Dieser Bereich gehört aus der historischen Folge der Stadtentfaltung zum Kern und reicht zumindest stellenweise wie bei der Zitadelle in vorislamische Zeit zurück; im großen und ganzen dürfte er mit der im 13. Jh. verhältnismäßig dicht bebauten Innenstadt von Sana'a zusammenfallen.⁸⁷⁾ Einen besonderen Charakter gewinnt dieses Gebiet durch die strukturellen und stilistischen Beziehungen bzw. Verwandtschaften zu anderen Teilen der Altstadt. Es stellt so ein ideal übertragbares Beispiel zur Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen der Altstadt insgesamt dar.

Die Morphologie sowie die baulich-räumlichen Strukturen haben sich offenbar unter bestimmten Kriterien entfaltet; Straßennetze und Plätze erscheinen als Grundlage der Gliederung von Wohneinheiten, die durch nebeneinander stehende Turmhäuser um einen Platz strukturiert sind. Die Gliederung der Stadt in Wohneinheiten als Orte des Zusammenlebens mit hohem Wert urbanen Lebens bietet den Bewohnern einen schützenden Lebensraum, in dem sich die bedeutsame Nachbarschaft und das friedliche Mit- und Nebeneinander, die Kommunikation der Bewohner - Zusammentreff der Frauen bzw. der

Männer zu besonderen Anlässen wie Geburt, Hochzeit, Krankheit, Reisebeginn und -ende usw. sowie zu den täglichen Qat-Runden - verwirklichen kann.

Die Wohnviertel tragen die Namen von den Plätzen oder den dazugehörigen Moschee. Die Begegnung zwischen der vorislamischen und der islamischen Kultur erfolgte in einem Prozeß, in dem sich alte traditionelle Kultur bewahrt hat durch Anwendung und Weiterentwicklung vorislamischer Baukunst und raumordnender Prinzipien. Die definitiven islamischen Motive sind vor allem bei den Kultbauten zu sehen: Moscheen, gelegentlich mit Kuppeln und großen Minaretten, sowie die öffentlichen Bäder sind Ergebnisse des islamischen Einflusses auf die vorhandenen gewesenen baulich-räumlichen Strukturen. (Abb. 65-70, S.105-107)

Kulturhistorische Muster vorislamischer Zeit sind vor allem die Turmhäuser, deren Grundrisse, Fassadengestaltungen; das unregelmäßige Straßennetz, das Stadtbild (ohne Minarette) insgesamt. Die Raumvorstellung von Sana'a hat vor allem deshalb überlebt, weil sie im Bewußtsein der Bewohner eine geistige Einheit von sozio-ökonomischer und religiöser Zusammengehörigkeit bildet.

Die Moschee, meist mit Gartenanlage und öffentlichen Bädern, bildet das dominante Element eines Wohnquartiers, so daß sie normalerweise nur innerhalb bereits bewohnter Gebiete errichtet wurde. Die Große Moschee gehört zu den frühesten Bauwerken der islamischen Zeit (sogar der islamischen Welt). Der Bau wurde angeblich zu Lebzeiten der Propheten Mohammed um 630 im Garten des Schlosses Ghumdan als religiöser Mittelpunkt und als Zentrum der islamischen Wissenschaft errichtet. Die Inschriften berichten, daß sich der antike Palast Ghumdan auf einer kleinen felsigen Erhebung östlich der Großen Moschee, d. h. westlich vom vorislamischen Sana'a befand.⁸⁸⁾ Als bald entstanden hier die weiteren Moscheen, die Mahmud-Moschee (mit ihrem Bad) am Kuhmarkt (Abb.71-74, S.108-109), die Daud-Moschee im gleichnamigen Viertel westlich vom Kuhmarkt (Gründungszeit: vor 1200), die Talha-Moschee im Talhaviertel an der Westgrenze des ausgewählten Gebietes und die al-Fulahyi-Maschee (Gründungszeit: 1250/1390) am nach ihr benannten Platz an der Nordgrenze desselben. Bemerkenswert ist das Saba-Bad (arab.: Hammam Saba oder al-Qua') im Sabaviertel nordwestlich der Großen Moschee, das zu den ältesten Anlagen dieser Art in der Altstadt aus vorislamischer Zeit gehört.

Aufgrund der Konvergenz der Entstehungszeit sowie der Ähnlichkeiten der Gestalt- und Strukturmerkmale lassen sich Differenzierungen in Baualter und Typologie der

gegenwärtigen Bauzustände schwer fixieren. Aber es ist sicher, daß die Entwicklungsreihe des Hauses durch Erweiterungen bzw. Aufstockungen in vertikaler Richtung (mit Ausnahme der Anbauten in den Hofräumen einiger Häuser) in unterschiedlicher Zeitfolge nach Bedarf und Wunsch der jeweiligen Familie verursacht war.



Abb. 65: Platz an der Großen Moschee, 1927 /28



Abb. 66: Platz an der Großen Moschee, 1995

Abb. 67: Im Daud-Quartier, 1927 /28



Abb. 68: Im Daud-Quartier, 1995



Abb. 69: Blick zum Minarett
der Talha-Moschee,
1934



Abb. 70: Blick zum Minarett
der Talha-Moschee,
1995

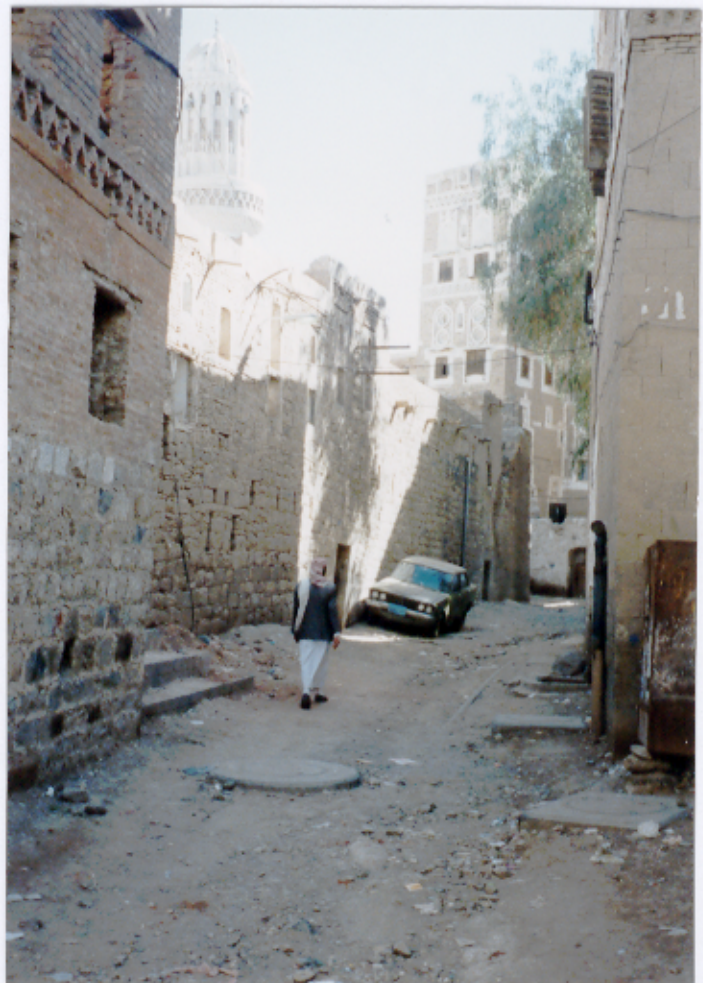




Abb. 71: Kuh-Markt, 1927 /28



Abb. 72: Kuh-Markt, 1995



Abb. 73: Kuh-Markt, 1927 /28



Abb. 74: Kuh-Markt, 1995

2.2. Denkmalpflegerische Wertbestimmungen

Die Wertorientierung und die Wertbestimmung spielen nicht nur in der Bauleitplanung und bei den praktischen Maßnahmen, bei der Formulierung städtebaulicher Erhaltungsziele und bei der Umgestaltung vorhandener architektonischer Einzelobjekte und Ensembles eine wichtige Rolle, sondern auch in der theoretischen Auseinandersetzung mit konkreten Erhaltungs- bzw. Umgestaltungsaufgaben. Ziel dieser Aufgabe ist die weitestmögliche Bewahrung der historischen Altstadt vor dem Verfall. Dabei geht es gar nicht um die Konservierung von etwas Vergangenem, sondern um die Bewahrung des Gegenwärtigen. Hieraus rechtfertigt sich besonders deutlich die axiologische Analyse der baulich-räumlichen Umwelt, die Erfassung des Denkmals in seiner Gesamtheit und die Bewertung der baulich-räumlichen Strukturen und ihre Elemente, die Begründung der Wertprioritäten, der Wertmaßstäbe, und der Wertfülle, schließlich die Entscheidung über die Schutzwürdigkeit und die Schutzmaßnahmen. Das ist ein komplexer Prozeß, der den Denkmalbestand erfaßt und den denkmalpflegerischen Flächenschutz beinhaltet und aus dem die denkmalpflegerischen Zielplanungen entstanden.

Denkmalpflegerische Zielplanungen enthalten einen Überblick über die historische Ortsentwicklung, sie orientieren auf die analysieren die noch vorhandenen wertvollen Strukturen und Substanzen, die mit ihren prägnanten oder (noch) prägnant gebliebenen Signifikanten die präurbane und städtebauliche Geschichte der Stadt mit ihrer ortskulturellen Bedeutungsfülle veranschaulichen.⁸⁹⁾ Sie geben Auskunft über nicht mehr vorhandene Anlagen, die die Ortsentwicklung geprägt haben, sie definieren die Umgebungsbereiche und Schutzzonen um die Denkmale und Denkmalgruppen, und sie weisen auf gestalterische Qualitäten und Mängel im Ortsbild hin, die den Wert der Denkmale hervorheben oder beeinträchtigen.⁹⁰⁾

„Der Wertträger kann sowohl materielle als auch ideelle Werte in sich vereinen. Materielle Werte lassen sich topologisch-strukturell beschreiben. Aber nicht nur diese sind quantifizierbar; der Tatbestand gilt analog auch für die ideellen Werte. Allerdings lassen sich diese ‘nicht unmittelbar durch Analyse der quantitativ formalisierbaren Wertträgerseigenschaften’ bestimmen, ‘sondern nur über die Reaktion der Wertsubjekte auf diese’“.⁹¹⁾

2.2.1. Denkmalpflegerischer Strukturschutz

Denkmalpflegerischer Strukturschutz in dem engeren Bearbeitungsgebiet umfaßt die Bereiche bzw. die Räume, die das geistige Abbild darstellen, an das sich besonders viele Bewohner erinnern und das in seiner unmittelbaren Gegenwärtigkeit noch aktuell ist (vgl. Karte 10). Die Stimulation dieses Gebietes wirkt abwechslungsreich und vielfältig, so daß es positiv empfunden werden kann und den Einwohnern, auch den Besuchern vertraut erscheint. Raumwirkungen bieten Anregung, eindrucksvolle architektonische Anziehungsimpulse, die auch weitgehend in der sinnlichen Aneignung des Stadtganzen liegt - das bezieht sich auf das Grundriß- und Raum-Körper-Gefüge. Es sind Räume, die sozio-ökonomische, religiös-ökonomische sowie nachbarschaftliche Beziehungen schaffen und in den stadtgeschichtlichen Bildungs- und Entfaltungszeiten (historisch Bezüge) ausgeprägt wurden und damit von denkmalpflegerischem Wert sind: der Vorplatz mit der großen Freitagsmoschee (vor der Islamisierung die westliche Grenze der antiken Stadt), der nach der Errichtung der Moschee im 7.Jh. den Kernbereich der Altstadt festlegte. Dieser Platz mit seiner Wertträgerschaft bildet den Hauptanziehungspunkt der sozialen und religiösen Aktivitäten und gewinnt in unmittelbarer Nähe zur Moschee und zum Zentralmarkt eine hohe Raumqualität im Stadtbild; er prägt den gesamten kulturspezifischen materiellen Handlungsrahmen.

Der Kuhmarktbereich ist - trotz der Strukturmängel aufgrund des Zerfalls der ehemaligen Klinik - unmittelbar beim Zentralmarkt immer beliebt und lebhaft. Er dominiert die Beziehung von halböffentlichen und öffentlichen Bereichen, damit auch die sozio-ökonomischen Beziehungen. Für die Handelstätigkeit der Bewohner und Händler von Sana'a hat er eine herausragende traditionelle Bedeutung. (Abb. 75-78, S.115-116)

Weitere denkmalpflegerische Strukturbereiche sind Talha, Sarhat-Juwafe, der al-Fulayhi-Platz und Sarhat-Mutayr. Sie repräsentieren eine ausgeprägte Raumgestaltung und sind besonders tief im Bewußtsein ihrer Bewohner verankert. Sie bilden althergebrachte quartierbezogene öffentliche Räume und bieten mit ihren Wegen und Gassen den Besuchern unvergeßliche architekturästhetische Eindrücke.

Der visuelle Hauptträger der Raumvorstellung ist die Straßen- bzw. Gassenstruktur; dominierend ist die Talha-Straße. Sie bildet mit dem anschließenden Straßenzug vom Wadi Saile über den Markt (mit Abzweigungen) bis zum Qasr die West-Ost-Achse der Altstadt. Mit der Raumfolge des al-Fulayhi-Platzes - nach Südosten - über Sarhat-Mutayr und mit den

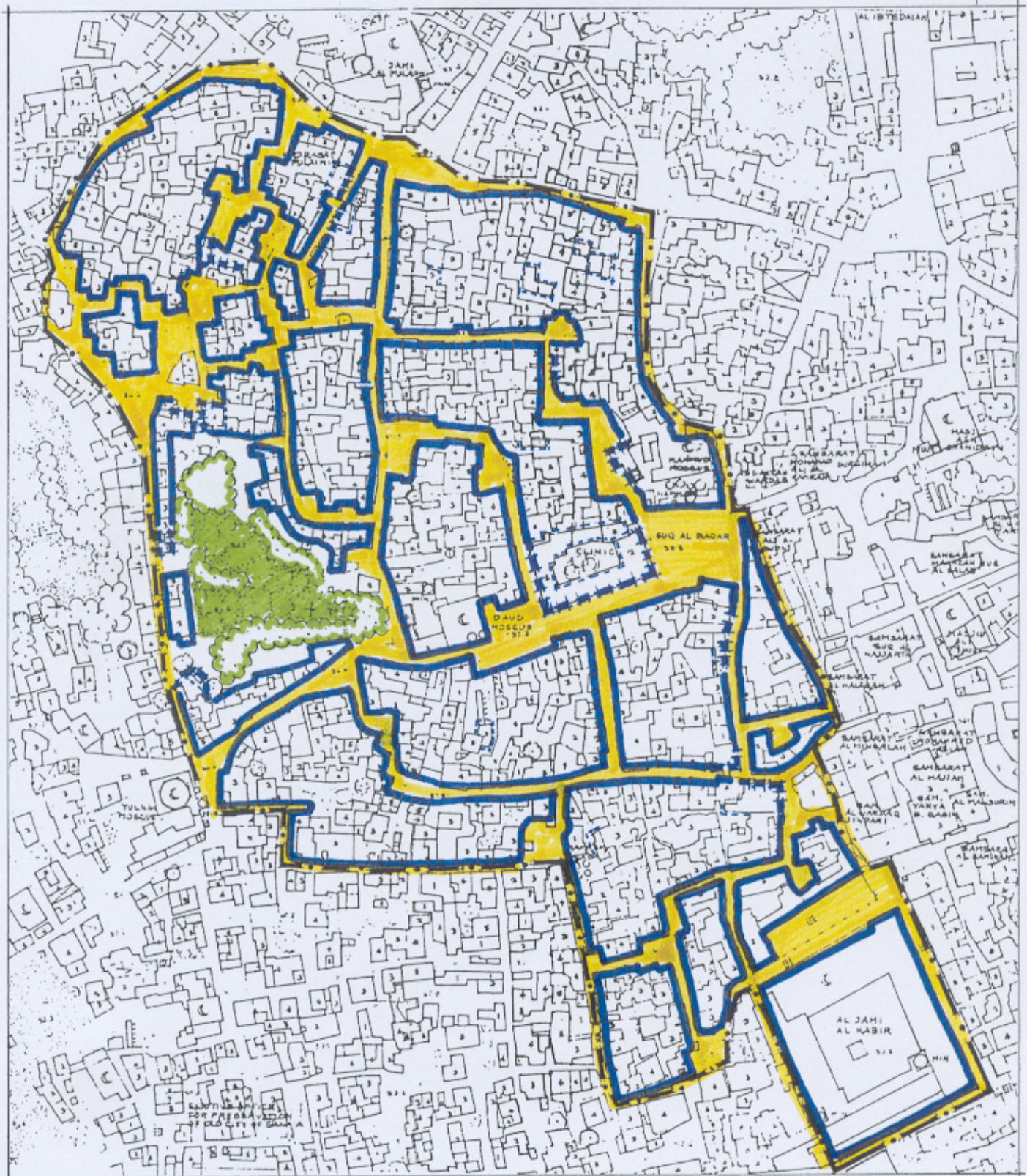
anschließenden Abzweigung nach Süden zum Kuhmarkt entsteht die typische Gassenstruktur, die zum dominierenden Raumgefüge gehört.

Ein wirksames Strukturelement, das von großer Bedeutung ist, stellen die Gartenanlagen dar. Sie nehmen eine erhebliche Fläche des Gesamtbildes der Stadt ein.

Der ausgewählte Stadtteil liegt im Kern der Altstadt und umfaßt Strukturen, die deutlich eine Nähe zur Quartiertypologie, zum Stadtgrundriß und zum Stadtbild erkennen lassen, dessen geschichtliche Dimension die Stadterhaltung sinnvoll macht. Die Blockstruktur mit ihren Grundstücksparzellen und die Straßen- bzw. Blockrandbebauung machen den Eindruck, daß die Stadt in bestimmte Quartiere, die in verschiedene Grundstücke noch weiter unterteilt wurde, gegliedert ist. Die Hauptfassaden zeichnen deutlich das Stadtbild ab und geben zu erkennen, daß sich die Stadt in mehreren geschlossenen Wohnquartieren planvoll entfaltet hat. Die für diesen Stadtteil bestimmenden Bereiche sind : Dar al-Jame al-Kabir an der Freitagsmoschee mit dem Vorplatz und der Ruine des Hauses „al-Ezzi“ im Norden, neben der Holzwerkstätte, und der Ruine gegenüber; das Saba'-Quartier mit dem öffentlichen Bad; der Talhah-Bereich mit der Juwafa-Straße“ nach Norden und der Talahah-Straße nach Osten; das Daud-Quartier mit der Gartenanlage; der gesamte Bereich des Kuhmarktes mit der jetzt verwüsteten Klinik und den Ruinen des Hauses „Ali al-Kaburi“ und „Mohamed Hamed al-Masori“, hinter der Mahmoodsmoschee, den Ruinen im Süden des Marktes am Straßenzug zur Freitagsmoschee; der al-Quzali-Bereich mit Sarhat Juwafa und seiner verwüsteten Gassenstruktur (nördlich der Gartenanlage und dem Haus „Abdulla al-Makrabi“ nordwestlich von Sarahat Juawa); der al-Fulayhi-Bereich mit Sarahat Mutayr als wirksamem Platz mit Ruinen der Häuser „al-Sadmi“, „Ali Amir“, der Ruine gegenüber dem Hause „Abdulla al-Nua'mann“ und der Ruine nördlich davon. (Abb. 79-82, S.117-118)

Zu praktischen Maßnahmen in denkmalpflegerischen Strukturschutzgebieten gehört auch der Rückbau, die Beseitigung mißratener Bauwerke mit ihren störenden Elementen, die das Bild der Gesamtstruktur negativ beeinträchtigen, wie z.B. das Haus „Ali Mohmed Salah al-Babli“ am südlichen Rande des Kuhmarktes und das Mädcheninstitut im al-Fulayhiplatz. Strukturschutz erweitert denkmalpflegerische Zuständigkeiten und Methodologien. „Unter seiner Gültigkeit aber werden sogar der „Rückbau“, d.h. die Beseitigung oder Milderung identitätsfremder Mißgestaltungen, und die Kopie, die im städtebaulichen Rahmen Ausmaße von kompletten Gebäuden und Bauwerksgruppen einnehmen kann, zu denkmalpflegerischen Erfordernissen - Kopien allerdings nur dann, sofern zwei Bedingungen unverzichtbar erfüllt

sind: eine überdurchschnittliche Wertfülle unrettbarer oder bereits verlorener Substanz und deren exakte Dokumentation“.⁹²⁾



- Hochwertige Hauptstruktur
- Hochwertige gewesene Hauptstruktur
- Mittelwertige Nebenstruktur
- Mittelwertige gewesene Nebenstruktur
- Nicht öffentliche Bereiche
- Öffentliche Bereiche (Plätze, Wege, Gassen)
- Gartenanlagen



Abb. 75: Die Klinik am Kuh-Markt, Blick nach Osten, 1927 /28



Abb. 76: Baustelle einer neuen Klinik am Kuh-Markt, Blick nach Osten, 1995



Abb. 77: Die Klinik im Kuh-Markt, Blick nach Westen, 1927 /28



Abb. 78: Baustelle einer neuen Klinik am Kuh-Markt, Blick nach Westen, 1995

Abb. 79: Ruine des Hauses al-Ezzi
am Marktbereich



Abb. 80: Ruine neben der
Mädchenschule





Abb. 81: Saba-Quartier, Blick zum Saba-Bad



Abb. 82: Sarhat al-Juawa

2.2.2. Denkmalpflegerischer Substanzschutz

Eines der wichtigsten Kriterien für die Aufnahme der Altstadt von Sana'a in die Welterbeliste ist ihr Bestand an einzigartigen traditionellen Häusern, die als bauliche Sachzeugen Kulturgeschichte repräsentieren, aber durch wirtschaftliche und soziale Veränderungen bedroht sind und unter dem Ansturm der Zivilisation der westlichen Welt den Verlust ihrer Identität und ihrer traditionellen Kultur befürchten lassen. „The houses of Sana'a, which have become vulnerable as a result of contemporary social changes, are an outstanding example of a unique, traditional human settlement. Countless studies on the houses of Sana'a by urban specialists, architects and historians should not be a pretext for their destruction, even partial. The beauty of the urban landscape of Sana'a whose overall appearance should remain intact, attests that they should be preserved integrally.“⁽⁹³⁾

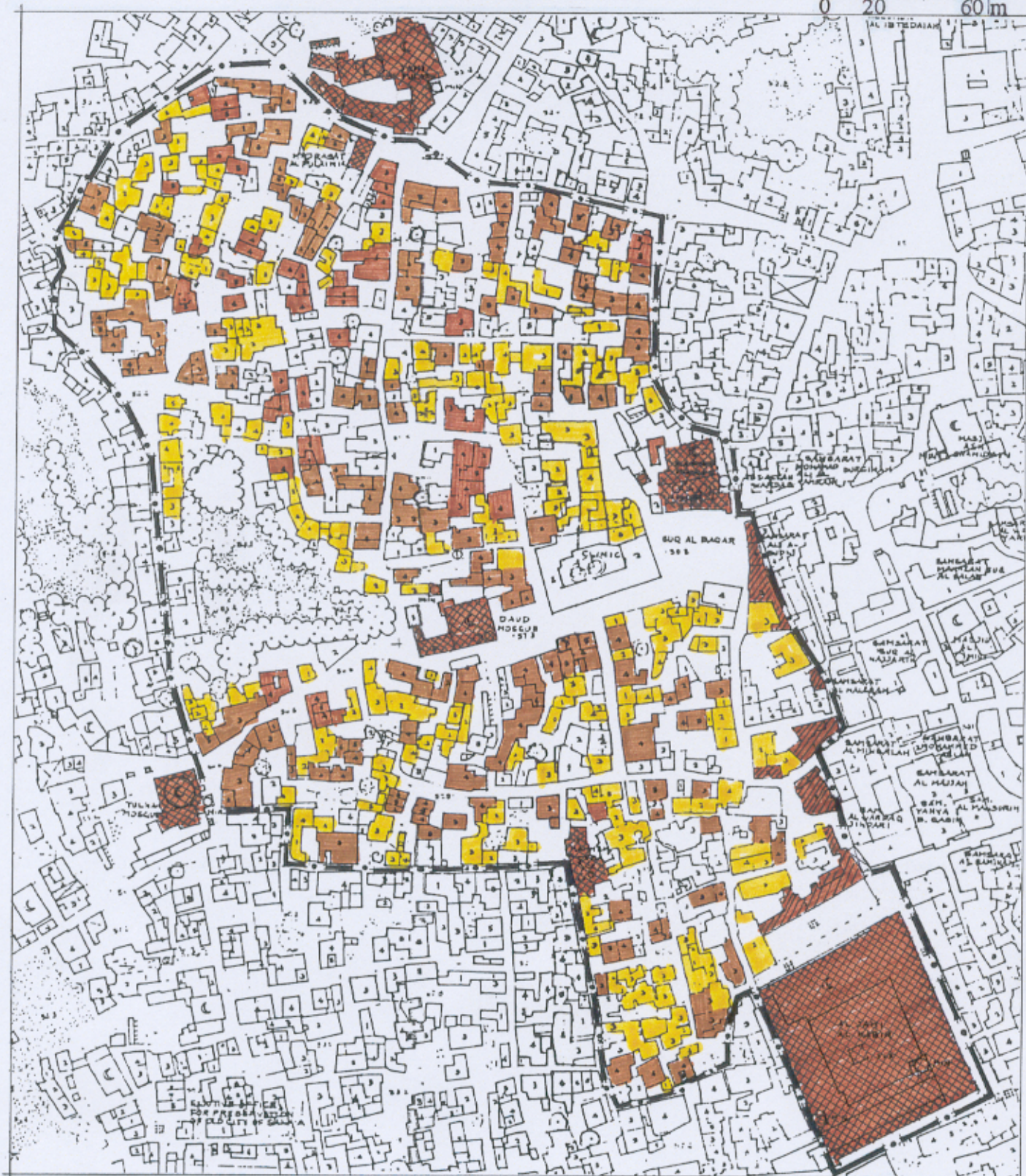
Die Altstadt, die ein Gesamtkunstwerk darstellt, hat einen großen Bestand an Wohnhäusern im typisch jemenitischen Baustil. Viele dieser Häuser sind mit aufwendigen, kunstvoll verzierten Fassaden gestaltet. Die dicht aneinandergeordneten Stein-Lehm-Turmhäuser machen das Gebiet zum repräsentativen Beispiel für die gesamte Altstadtbaukunst, deren Sachzeugen Hauptgegenstände des denkmalpflegerischen Schutzes und der Erhaltungspflicht sind. Die deraus resultierenden Aufgaben sollen durch solche Nutzungsansätze lösbar sein, die den Dokumentarwert der Denkmale bewahren sowie ihre Fähigkeit und ihren Qualitätsbeitrag für die Gestaltung der Umwelt garantieren, d. h. das umfassende Tradieren materieller Geschichtszeugnisse in authentischer Gestalt und die Vermittlung von Informationen über das Leben der Sana'anis, vor allem über deren wirtschaftliche und soziale Verhältnisse sowie über deren religiöses Leben. Dabei geht es um die Anpassung an die heutigen Lebensbedürfnisse unter Beibehaltung des historischen Charakters und das Dokumentarwertes der unter Substanzschutz stehenden Objekte.






Nicht jede überkommene Substanz ist denkmalpflegerisch wertvoll. „Bei der Entscheidung über die Auswahl von Umgestaltungsmöglichkeiten wie über umgestalterische Dringlichkeitsfälle herrscht bekundetermaßen bei allen Planenden und Gestaltenden Einmütigkeit darüber, daß dasjenige zu erhalten, vor dem Verfall zu bewahren sei, als Maß für bauliche Eingriffe in überkommene Gegebenheiten (Erbe) zu gelten habe oder in einer neuen Überbauung zumindest transparent bleiben solle, was sich materiell und ideell bewährt hat, was wertvoll ist. Und solange derartige Bekundungen den Rahmen des unverbindlich Allgemeinen nicht durchbrechen, wird auch diese Einmütigkeit nicht gestört.“⁽⁹⁴⁾ Für das Gebiet prägnant sind vor allem die Moscheebauten mit ihren Minaretten (die Große-Moschee,

Talha-, Dàud-, Mahmud- und al-Fulayhi-Moschee), ferner die Badeanlagen, das Hammam Sabaà (al-Qu'ah) nordwestlich der Großen Moschee, eines der ältesten öffentlichen Bäder der Altstadt aus vorislamischer Zeit, das Hammam Suq-al-Baqar (Mahmud), welches nach der Islamisierung und vor der osmanischen Zeit gebaut wurde, und die Werkstätten im Zentralmarkt. Diese sind nicht nur schutzwürdige wertvolle Baustrukturen, sondern auch vorhandene Elemente, die die Vermittlung zum kulturgeschichtlichen, zum ästhetischen Wert der baulichen Schönheit Sana'as dienen. „Ein Denkmal ist natürlich nur dann ein denkwürdiger Gegenstand, wenn er geistig konsumierbar ist.“⁹⁵⁾

Das Stadtbild der Altstadt wird bis heute nachdrücklich von ihren traditionellen Wohnhäusern - mit unterschiedlicher Stellung in der architektonischen Werteskala - geprägt. Trotz dieser Etablierung wirken die repräsentativen Bauten nicht als Singularitäten, sondern als Teile des gesamten Stadtbildes. „Was historisch und ästhetisch belanglos, was bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt oder nicht mehr vorhanden ist, kann wohl nicht Gegenstand des Schutzes und der Pflege sein; wo schützenswerte Substanz nicht oder nicht mehr existiert, da hat - der formalen Logik zufolge - die Denkmalpflege kein Anrecht oder ihr Recht verloren. Tatsächlich aber hatte und hat es die Denkmalpflege am singulären Moment stets auch mit partiell Verwahrlostem, mit (nachträglich) Mißgestaltetem, auch mit partiell verlorener Substanz zu tun, und für das Flächendenkmal trifft dasselbe zu, jedoch mit prinzipiellen, nicht nur quantitativen Unterschieden. Den Widerspruch löst im Flächendenkmal die Dialektik von Substanzschutz und Strukturschutz. Substanzschutz wird hierbei jedoch nicht durch Strukturschutz ersetzt, sondern ergänzt; das singuläre Denkmal behält seine Fixpunkteigenschaft im Planungs- und Umgebungsgebiet, die wertvolle und erhaltungsfähige Substanz ihr Primat bei allen denkmalpflgerisch-gestalterischen Entscheidungen“.⁹⁶⁾

Karte 11: Denkmalkarte II, Substanzschutz im ausgewählten Bearbeitungsgebiet



- | | |
|--|--|
|  Gebäude mit höchstem Wert |  Öffentliche Gebäude (Moschee, Bad, Schule) |
|  Gebäude mit mittlerem Wert |  Wirtschaftliche Gebäude |
|  Gebäude mit niedrigem Wert | |

3. Schäden und Mängel

Das Leben in der Altstadt von Sana'a hat eine lange Tradition. Der heutige Konflikt besteht in der Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne. Die Altstadt liegt inmitten der modernen Hauptstadt des Jemen, welche von den traditionellen Ordnungssystemen abweicht und damit gesellschaftliche sowie baulich-räumlich Konflikte mit erheblichen Schäden und Mängeln der Altstadt zufügt. Diese Thematik wurde bereits im Teil II diskutiert.

In diesem Abschnitt wird der Versuch unternommen, des Problemfeld gleichsam aus einer anderen Perspektive, aus einem gesellschaftlichen, baulich-räumlichen sowie planerischen Betrachtungswinkel für das Teilgebiet zu behandeln.

Die ungebrochene Dialektik von Erhaltung und Zerstörung historischen Erbes ist bis heute nachvollziehbar; gesellschaftliche Konflikte beziehen sich auf die soziale Ordnung, auf die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten, auf die Produktion und den Handel auf dem Markt, auf die Bedeutung desselben als Versorgungszentrum sowie auf die Organisation der Stadtviertel mit ihrer weitgehenden Selbstversorgung. Dahinter stehen arbeitstechnisch-funktionale und soziale Aspekte: Rationalisierung und Zusammenfassung der Arbeitsprozesse in großen Organisationseinheiten. Durch die Neubesiedlung der Altstadt und die zunehmende Bedeutung des sich gleichsam heraus- und hineindrängenden Molochs der Neustadt sind alte funktionale und soziale Zusammenhänge verloren gegangen. Das harmonische Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten, das Produzieren und Handeln auf den Märkten, das zentrale Versorgungszentrum und damit der kommunikative Mittelpunkt der Einheimischen ist gestört. Durch die Separierung der Hauptbedürfnisse der Menschen erwachsen u. a. steigende Verkehrsprobleme, welche wiederum die Zerstörung der Altstadt weiter befördern und eine weitere negative Beeinträchtigung sozialer traditioneller Strukturen nach sich ziehen.

Trotz der Bewahrung der überkommenen Strukturen leidet heute das Gebiet unter baulich-räumlichen Problemen, was auf ästhetische, funktionelle und technischen Mängel zurückzuführen ist. Neu- oder Umbau von Häusern mit fremden Elementen, wie Balkonen, großen Aluminium-Fenstern sowie überdimensionierten Stahltoren im Erdgeschoß und in den Werkstätten, die Anwendung von Betonprodukten stellen für das Stadtbild erhebliche Beeinträchtigungen und Störungen dar. (Abb.83-84, S.123)

Abb. 83: Neubau mit Balkonen
am Al-Fulayhi-Platz



Abb. 84: Mädchen-Schule
am Al-Fulayhi-Platz



Technische Schäden an Bausubstanzen wurden im Teil II beschrieben. Für das engere ausgewählte Gebiet sind durch die Bestandsaufnahme bei den Felduntersuchungen folgende Ursachen, die die Stadtstruktur und ihre Elemente gefährdet haben, festgestellt worden: Unbefestigte Wege führen zu Schäden am Baubestand, z. B. im Bereich des Kuhmarktes, Saraht al-juwafa sowie bei der Wegeführung südlich vom al-Fulayhi-Platz zur Daud-Moschee (Abb.85-86, S.126). Erhebliche negative Beeinträchtigungen an Häuserfronten sind durch die Verlegung von Elektro- und Telefonkabeln sowie von Wasserleitungen entstanden (Abb.87-88, S.127). Die steigenden Verkehrsprobleme, die Verkehrsbelästigung sowie Mängel an der Verkehrsordnung, auch die schrittweise wirtschaftliche Übernutzung der bestehenden Gebäude, auch der Gassen- und Platzräume aufgrund der zunehmenden Umwidmung der Erdgeschoßbereiche zu Geschäfts- und Handelsstätten, in deren Folge die gesamte Altstadt gleichsam zum Zentralmarkt der modernen Stadt sich wandelt, führt dort zu erheblichen Strukturverletzungen.

Traditionelle Verwaltungsstrukturen stehen hier beispielsweise für kleinteilige, basisdemokratisch legitimierte Organisationsformen, die als Bürgerselbstverwaltung bezeichnet werden können. Dies gilt sowohl für die Bewohner als auch für die Händler. Durch die zunehmende Besiedlung der Altstadt durch Fremdmieten, durch den Verlust der traditionellen Bedeutung der Turmhäuser als Schutz und Repräsentation der Familie und als Privatsitz ist ein abnehmendes Interesse der Bewohner an der Erhaltung der traditionellen Bausubstanz festzustellen. Es ist daher dringend erforderlich, Denkmalschutz und Bauwerkssanierung in der Altstadt wieder im Bewußtsein der Bevölkerung unter Beachtung der jemenitischen Mentalität und Denkweise sowie des Stolzes der Bewohner zu verankern. Dabei kann auch der Tourismus trotz aller seiner Problematik als Erwerbsquelle der Einheimischen eine Rolle spielen.

Mängel an gesetzlichen Grundlagen machen eine langfristige Planung nahezu unmöglich; z. B. werden Gesetze benötigt, die das Denkmalrecht erklären und der Altstadterhaltung dienen: Bestimmungen des Planungs- und Baurechts, Bestimmungen zu verwaltungsorganisatorischen Strukturen von Behörden, baulich-räumliche Vorschriften und besondere Regelungen, so zur Enteignung, finanziellen Unterstützung (Zuschüsse, direkte Subventionen), zum Steuer- und Mietrecht sowie zum Abwanderungsrecht. Der Staat muß dabei mit zentralen Auflagen und Unterstützungen bei den denkmalpflegerischen Erhaltungsmaßnahmen lenkend und begleitend eingreifen.

Mit dem Aufruf der UNESCO und mit der Aufnahme der Altstadt von Sana'a in die Welterbeliste wird sie als wertvoller Komplex ausgewiesen, dessen Schutzwürdigkeit und Erhaltung von größtem Interesse ist. Aber leider ist das Schutzgebiet als Grundlage für die Erhaltung und für planerische Maßnahmen nicht deutlich bezeichnet und eingegrenzt worden. Dabei wurden die Bestandsaufnahmen grob und mit wenig Fachkenntnissen hinsichtlich der Wertperiodizitäten auf der Basis der denkmalpflegerischen Analytik (historiologische, axiologische, Schadens- und Mangel-Analyse) erfaßt.

Abb. 85: Im Daud-Quartier



Abb. 86: Unbefestigte Gasse
am Kuh Markt

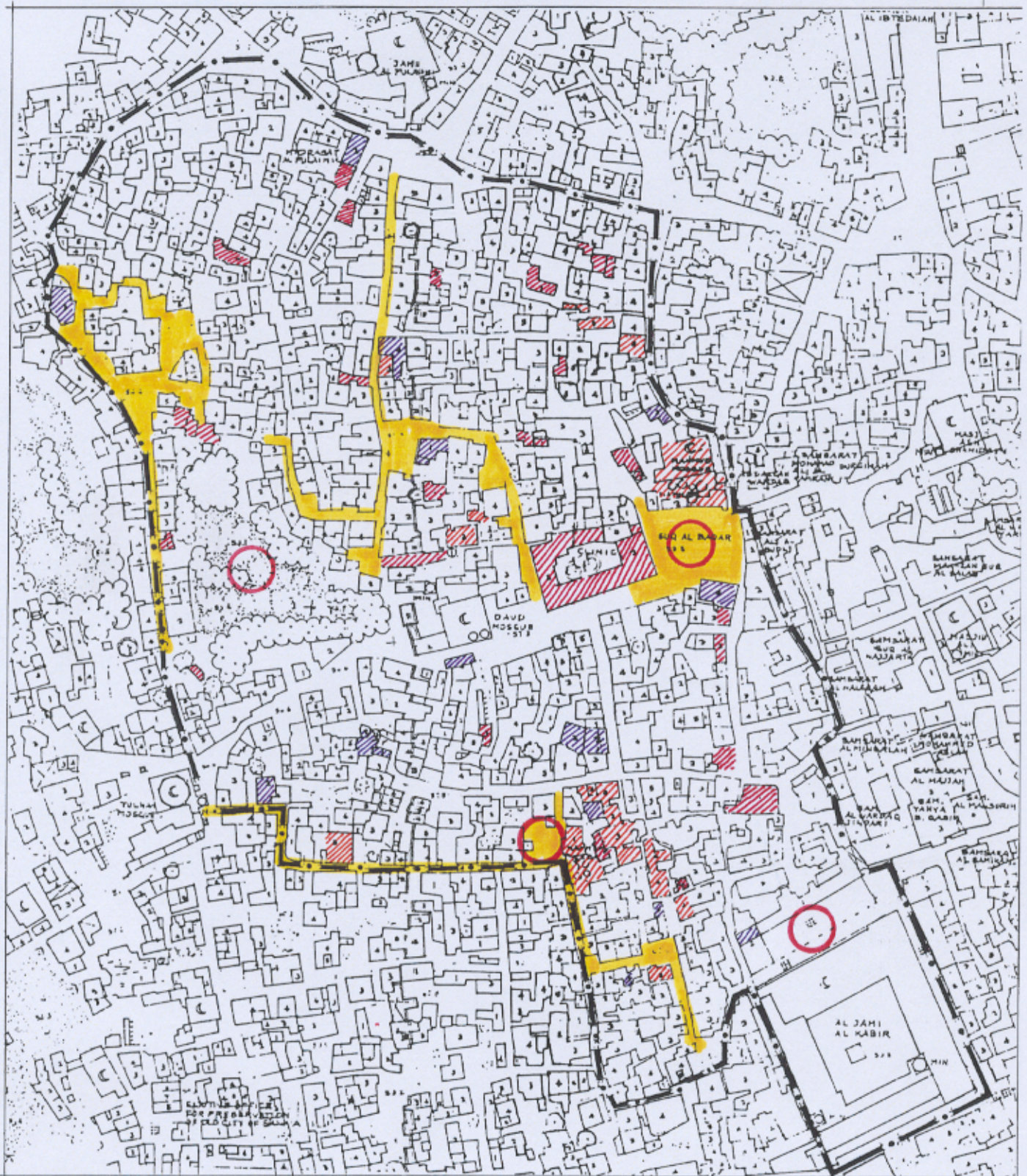







Abb. 87: Straßenpflasterung
am Al-Fulahyi-Platz



Abb. 88: Ruine im Sarahat
Juawa





-  Ruinen
-  Bauwerke in schlechtem physischen Zustand
-  Mißratene Neubauten
-  Technische Mängel (Unbefestigte Straßen und Wege)
-  Funktionelle Mängel (Verkehrsstörungen, unbewirtschaftete Gärten)

4. Die Strategie

Dem Erbe der Vergangenheit sollte eine Zukunft gesichert werden. Diese kann nur durch Nutzung und Erhöhung der Attraktivität der Altstadt, durch Verbesserung der Lebensqualität, der Bewahrung und Entwicklung tradierter Wohnformen und Wohnumlieues durch Beseitigung sozialer, funktionaler, hygienischer und gestalterischer Mängel geschehen.⁹⁷⁾ Dabei steht oft das Prinzip der orthodoxen Konservierung der Umnutzung im Wege. Deshalb sollte das Prinzip der Erhaltung durch Nutzung, die gleichermaßen der sozialen, kulturellen und ökonomischen Infrastruktur dient, die Absicht bzw. die Strategie denkmalpflegerischer Anliegen sein.

4.1. Umwidmungen

Mit Beginn der UNESCO-Kampagne 1980 zur Erhaltung der Altstadt qualifizierte sich die Diskussion über ihr weiteres Schicksal, über den Schutz und die Erhaltung, über den Weiter- bzw. partiellen Neuaufbau der Altstadt, über die Chance der Wechselbeziehung zwischen Altstadtzentrum und der völligen Neubebauung des westlichen Teils (ehemalige Bir al-Ázab) nach dessen Umnutzung in ein modernes Zentrum, über die planerischen und baupraktischen Möglichkeiten der Umgestaltung. Sollte nur der Altstadtteil „östliches Oval“ als Fragment unter Denkmalschutz stehen, oder sollte auch der westliche Teil des Ovals ins Denkmalschutzgebiet mit einbezogen werden? Welche Chancen hat die Altstadt zu überleben? Wie sind Abwanderungen in die Vororte zu stoppen? Wie lassen sich ökonomische und kulturelle Aktivitäten anregen? Wie läßt sich Infrastruktur verbessern? - Mit diesen Fragen entwickelte sich die Diskussion um die Altstadt. Ein Aktionsplan zur Rettung und Wiederherstellung der Altstadt mit internationaler Unterstützung durch die UNESCO-Mitgliedstaaten in Zusammenarbeit mit der jemenitischen Regierung ist erarbeitet worden. Die tatsächliche Entwicklung und die verwirklichten Maßnahmen liefen jedoch gelegentlich an ihm vorbei. Hier wurden die erforderlichen Maßnahmen und die Koordinierung für die Stadterhaltung als „Gesamtkomplex“ auf der Basis denkmalpflegerisch sorgfältiger Zielplanungen für Umnutzung, für Umbau bzw. Neubau trotz Zusammenarbeit und Informationsaustausch zwischen dem Altstadtbüro GOPHCY als Vertreter des jemenitischen Staates und den international beteiligten Mitgliedstaaten der UNESCO nicht durchgesetzt. Ein Mangel lag an der Zusammenarbeit zwischen den Staatsbehörden selbst sowie zwischen diesen und den Betroffenen bei der Verwirklichung des Arbeitsprogrammes. Es gibt Lücken bei den planerischen und baupraktischen Maßnahmen zwischen der Altstadtsanierungsplanung und der Entwicklungsplanung (Masterplan) der Stadt Sana'a,

obwohl beide Anliegen sich gegenseitig beeinflussen und voneinander untrennbar sind. Hier muß die Rettung der Altstadt zunehmend als politisches Ziel mit juristischen und institutionellen Konsequenzen seitens der jemenitischen Regierung zur Durchsetzung denkmalpflegerischer Aufgabe begriffen werden.

Die Wünsche und die praktischen denkmalpflegerischen Maßnahmen sollten sich auf die vorsichtige Umgestaltung, auf die Verbesserung der Wohnqualität und der Attraktivität der Altstadt sowie auf ihre Anpassung an heutige Lebensbedürfnisse unter Beibehaltung des Dokumentarwertes der Denkmale richten. Dabei ist die Wichtigkeit und die Wahrnehmung des Denkmalschutzes im Bewußtsein der Bürger einzubringen. Geschichte soll nicht nur durch Erzählungen, in Büchern und in Museen sinnfällig erkennbar bleiben, sondern auch in den täglich erfahrbaren Lebensräumen ohne große historische Vorkenntnisse in Erscheinung treten. Hier wird sie zum Gestaltungselement.

Das Problem der Erhaltung und Nutzung der Altstadt als Gesamtkomplex ist ein vielschichtiger, schwieriger Prozeß, weil es sich nicht nur um Einzelbausubstanzen, sondern um die gesamte baulich-räumlich Umwelt handelt. Es handelt sich um die Erhaltung der gesamten Struktur der Altstadt, um Bewahrung bzw. Wiedergewinnung ihrer Aktualität hinsichtlich der Nutzungsbedürfnisse und der daraus resultierenden funktionalen Lebendigkeit sowie der Beziehung zu ihrer Umgebung, namentlich zu dem „neuen“ Sana'a. Die ehemalige historische Funktionsmischung von Wohnen und Arbeiten löst sich langsam auf in der Realität des heutigen Lebens in der Altstadt. Die überkommene soziale Ordnung wird schnell von einer neuen Sozialstruktur mit veränderten Wertesystemen überlagert. Dabei soll die Sanierungskonzeption der Altstadt ein Beitrag zur Harmonie, Identität, Lebensqualität und Aneignung unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen sein. Hier steht die Denkmalpflege im Spannungsfeld von Aneignung, Nutzung und Lebendigkeit vor komplizierten Aufgaben und unterschiedlichen Schwerpunkten bei Konflikten mit den Betroffenen. Die Grundlage für die Verwirklichung ihrer Ziele sind die zusammengefaßten Ergebnisse der historischen Untersuchungen, der axiologischen, schadenskundlichen, Funktions- und Nutzungsanalysen⁹⁸⁾, die Erstellung von Denkmalpflegeplänen, mit deren Hilfe ein Planungs- und Handlungskonzept erfolgen kann. Im Vordergrund des Maßnahmespektrums stehen der Schutz, die Pflege und die Nutzungsaussichten im Rahmen der weiteren Stadtentfaltung, die Beseitigung der Schäden und Mängel, die Bewahrung bzw. Wiederherstellung wertvoller Strukturen und Substanzen, schließlich die Verbesserung der Lebensqualität.

In der sich ständig weiterentfaltenden und expandierenden Großstadt Sana'a kann ihre Altstadt als Botschaft eines charakteristischen jemenitischen Siedlungsortes im Zentrum fungieren. Bei Umwidmungsprozessen treten viele Probleme auf. Eine ausgeglichene Entfaltung von Modernisierung einerseits und die Erhaltung und der Wiederaufbau andererseits können sie mildern. Eine Erhaltungssatzung ist leicht aufzustellen, aber schwieriger ist es, sie durchzusetzen.

Detaillierte Pläne und kostspielige Erhaltungsabsichten werden nutzlos sein ohne internationale Finanzquellen, ohne einen durchsetzbaren Planungsalgorithmus. Bei Finanzierungen von außen aber besteht die Gefahr der Fremdbestimmungen und des Identitätsverlustes. Sicher ist der Anteil der UNESCO und der beteiligten Staaten an dem Altstadtprojekt groß und notwendig und der Jemen von der Fremdhilfe abhängig. Es sollte Hilfe zur Selbsthilfe sein, wodurch der hohe Wert des Erbes der einheimischen Bevölkerung mit ausreichenden Maßnahmen bewußt gemacht werden könnte und nicht lediglich als Einnahmequelle von Devisen angesehen wird, sondern als Anteil an der Bewahrung ihrer Identität. Nicht zuletzt macht dies die aktive Einbeziehung der Bewohner der Altstadt mit ihren alten, öffentlichen und politischen Strukturen, z. B. Waqf, Handwerksverbände, in den Umwidmungsprozeß erforderlich. Die internationale Zusammenarbeit sollte im kulturellen Bereich und insbesondere in der Denkmalpflege in Form von Sonder- und Rahmenvereinbarung bzw. eigenen Vertragsartikeln zwischen den beteiligten Staaten erfolgen.

Mit der Öffnung wertvoller Strukturen der Altstadt nach außen, mit der Durchsetzung der unterschiedlichsten internationalen Interessen durch publikumswirksame Vorhaben und mit Hilfe des steigenden Tourismus ist die Tür zum Identitätsverlust und zu Fremdbestimmungen weit geöffnet. Ein Beispiel dafür ist die neue Planung für den Zentralmarkt der Altstadt vom italienischen Architektur- und Planungsbüro „Studio Quaroni-Bonifica“, die als umfassende Studie zur Altstadtproblematik im Auftrag innerhalb der jemenitisch-italienischen Zusammenarbeit entstanden ist. Der Vorschlag lautet: „Abriß und Neubau“. Werkstätten und Ladengeschäfte des historischen Marktes seien abzureißen und durch Neubauten zu ersetzen. Möglichst hohe Ausnutzung aller Flächen seien anzustreben, Neubauten auf völlig verändertem Marktgrundriß und ein Verkehrskonzept zur Erschließung des Marktes mit Hauptzufahrt von Osten über Straße und Platz al-Lagiyyah mit Tiefgaragen für den ruhenden Verkehr durch Zufahrtsrampen neben Samsarat al-Mansuri sowie zwischen dem Samsarat al-Mozayynn al-Kahn und yahia' Thabet zu verwirklichen.⁹⁹⁾

Ein anderes Beispiel im Bereich des engeren Bearbeitungsgebiet ist die Errichtung eines ärztlichen Versorgungsgebäudes, der Neubau einer Klinik am Kuhmarkt mit Hilfe des deutschen „Entwicklungsdienstes“. Durch dieses Projekt sollte auf der Ruine der ehemaligen Klinik ein neues Gebäude gleicher Funktion errichtet werden, was heute auf Grund der technischen Infrastruktur schwer zu verwirklichen und vor allem für die Altstadtbewohner nicht notwendig ist, welche mehrere ärztliche Einrichtungen nahe der Altstadt nutzen können.

Die funktionelle Lebendigkeit und der Wert der Altstadt liegt - wie mehrfach betont - nicht so sehr in der Bedeutung der einzelnen Gebäuden, sondern in ihrer Erscheinung als Gesamtkomplex mit hoher Lebensqualität. Dabei ist zu beachten, daß die Beteiligung und Mitbestimmung der Bewohner, der Betroffenen, direkten Einfluß auf Erfolgsaussichten aller Bemühungen um die Erhaltung und die weitere Lebendigkeit der Stadt hat. Diese Beteiligung und die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Behörden bzw. international Hilfeleistenden und den Betroffenen hat sich im Rahmen des Altstadtprojektes polarisiert und ist im Planungsverfahren als Partnerschaft nicht berücksichtigt worden. Nach der revolutionären Umbruchssituation sind noch viele Fragen zur Aufteilung von Einflußbereichen staatlicher Zugriffsmöglichkeiten und Entscheidungsbefugnisse unzureichend geklärt. Die UNESCO mit einem großen Anteil an dem Altstadtprojekt und ihrer Bereitstellung der Mittel durch ausländische Geldgeber ist nur mit den jemenitischen Behörden als Ansprechpartner im Kontakt; die Betroffenen werden in die planerischen und praktischen Maßnahmen gering oder überhaupt nicht einbezogen.

In dem von Schweizer „Entwicklungshelfern“ z. B. betriebenen Projekt „Frauzentrum“ investiert man seit langer Zeit viel Geld und Arbeit, ohne daß Aussicht auf eine Verwirklichung besteht. Die Ursache liegt im Informationsdefizit zwischen Investoren und Betroffenen, den Bürgern. Die Art und Weise der Zusammenarbeit und die Beteiligung bei der Behandlung des „Weltkulturdenkmals“ wird einerseits zunehmend als „Kulturimport“, als Fremdbestimmung empfunden und führt andererseits zu tatsächlichem Identitätsverlust. Gegen Entfremdung kann nicht mit Fremdbestimmung gesteuert werden, sondern durch Partizipationsmöglichkeiten der Betroffenen und durch Steigerung ihres Bewußtseins bezüglich der Kultur- und Identitätswerte. Es soll hier, um die Hilfe zur Selbsthilfe zu aktivieren, die Gründung von „Bürgerinitiativen“, z. B. als Schiedsstellen für die Bereinigung von Differenzen, angeregt werden. Ideale Basis für die Selbsthilfe bildet das traditionelle „Scheichtum“; vertraute Vertreter der Betroffenen können Kooperationsbereitschaft bei den realen Erhaltungsaussichten garantieren. Hier bleibt allerdings die Frage offen, wie weit eine derartige Initiative der Bürgerbeteiligung in den praktischen Planungs- und

Ausführungsschritten im Jemen aufgrund der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Verhältnisse möglich und zu verwirklichen ist. Legitimation planender und ausführender Stellen, Lösung der Akzeptanzproblematik durch Konsens zwischen Behörden und Betroffenen über alle Ziele und Maßnahmen benötigt als erstes die Bemühung um Beseitigung der Korruption und des Amtsmissbrauches und das Erwachen des kritischen Potentials sowie des Stolzes der Bewohner von Sana'a als Initiator- und Stimulanzfaktor auch bei der Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen.

Für die Erhaltung einer Gesamtstruktur von Kunst und Architektur, ist das „Stadt-Image“ von besonderer Bedeutung. „Dieses wird weitestgehend durch die Stadtentwicklung als Resultat öffentlicher und privater Investitionspolitik bestimmt. Für Wanderungsverhalten ist z. B. des Vorhandensein attraktiver Wohn-, Freizeit- und Bildungsfelder einer Stadt maßgeblich. Dieses Image-Bildung sollte nicht planlos dem Zufall überlassen werden, sondern durch den Einsatz vielfältiger Störungsinstrumente beeinflusst werden“.¹⁰⁰⁾ Damit spitzt sich aber auch der Widerspruch zwischen dem Anspruch der Denkmalerhaltung und den aktuellen Nutzungsbedürfnissen zu.

In dem hier erörterten Zusammenhang erzwingt das Ziel einer zukünftigen funktionalen Lebendigkeit, eines attraktiven Altstadt-Bildes neue Ansätze und Orientierungen hinsichtlich des Planungs-, Finanzierungs-, Wirtschaftsförderungs- sowie Wirtschaftsstrukturkonzeptes. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das neue Altstadtkonzept der ehemaligen historischen Funktionsmischung nicht entspricht und eine Aneignung historisch überkommener Altstadtsubstanz unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen erfordert. Bemerkenswert ist, daß die Gesamtstadt Sana'a heute nicht nur von ihren Institutionszentren lebt, sondern auch von ihrem Kern. Das Antlitz der Altstadt wird durch seine geschichtliche Entwicklung in besonderem Maße geprägt und dadurch liebenswert gemacht, kann aber auf keinen Fall mit einem modernen konkurrieren. Die Lebensqualität in der Altstadt muß durch neue planerische bzw. praktische Ansätze verbessert werden, um sie mit der neuen urbanen Realität konkurrenzfähig zu machen und damit die Abwanderung in die Vororte zu stoppen.

Hierbei spielt die traditionelle Lebensform und die Nachbarschaft sowie die Funktion des Altstadtmarktes in der Gesamtstadtstruktur und für das Leitbild der Altstadt eine große Rolle und ist damit für die Formulierung der Zielsetzung für das zukünftigen Stadtbild von großer Bedeutung. Dazu sollten folgende Anregungen nützlich sein: Erhaltung und Schutz des wertvollen Siedlungsgefüges, Erhaltung und Aufwertung der für das Bild der Stadt bedeutsamen Bereiche und Elemente sowie Sanierung ihrer Bau- und Raumstrukturen und

Neuordnung von städtischen Funktionsbeziehungen, Beseitigung von technischen Mängeln, Neuordnung und Ausbau von Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur.

Zum Schutz der Gemüsegärten ist die Wiedergewinnung ihrer Funktionsbeziehungen zu den angrenzenden Wohntürmen wichtig, z. B. als Zentren für den Anbau von medizinischen Heilkräutern. Die alten Brunnenanlagen können, auch wenn sie nicht mehr funktionsfähig sind, als städtebauliche Akzente in ihrer äußerlichen Form lediglich als künstlerische Gestaltungselemente des städtischen Raumes erhalten werden. Ein weiterer Aspekt wäre die Neuordnung und der Ausbau von Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur unter Berücksichtigung ihrer Notwendigkeit, z. B. die Schaffung eines baulichen Kommunikationszentrums (Stadteilzentrum für soziale und kulturelle Aktivitäten) am Kuhmarkt anstelle der alten Klinik (s. S. 111) mit einer sich dem Stadtbild harmonisch (bei Beachtung der Maßstäblichkeit und Farbgebung) einfügenden Gestalt. Die Wiedergewinnung der Bedeutung von öffentlichen Bädern kann durch Verbesserung der inneren Funktionen derselben, z. B. durch spezielle Zusatzangebote (Dampfbäder, Heilbäder), und Verknüpfung mit Cafés erreicht werden. Eine Anregung ökonomischer Aktivitäten kann erreicht werden z.B. durch Förderung des Altstadtmarktes als eines der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren. Dafür ist von Bedeutung die Bewahrung der Marktstruktur in den einzelnen Handelsbereichen, die in einer bestimmten Produktions- bzw. Warenart spezialisiert sind; die Steigerung des Handels und der Produktionsaktivitäten durch Bewahrung der Konzentration und Gliederung bestimmter Bereiche (Handwerk, Handel und Dienstleistungen) unter Beachtung ihrer Funktionsabläufe; die Sicherung der Arbeitsplätze und die Erhaltung der traditionellen handwerklichen Erzeugnisse und landwirtschaftlichen Produkte sowie die Einrichtung von zusätzlichen Dienstleistungen und Arbeitstechnologien, so zur Reaktivierung erloschener Fertigungsprozesse z. B. in einigen Samsarat. Eine Neuordnung des Verkehrssystems sowie die Schaffung von verkehrsberuhigten und verkehrsfreien Bereichen besonders im Zentralmarkt, um den angelockten Kraftverkehr seine belästigende Funktion zu nehmen, die Befreiung vom Durchgangsverkehr, die Festlegung von Sackgassen und von bestimmten Zeiten für Verkehrssperren könnten in dieser Hinsicht bestehende Probleme in der Altstadt mildern. Dafür muß ein akzeptables Konzept zur Einführung eines Verkehrsleitsystems erarbeitet werden. Die Niederlassung von vielen Verkaufsstätten in den Wohnbereichen und die damit zu befürchtende Umwandlung der ganzen Innenstadt zum großen Markt für die gesamte Stadt muß verhindert werden, um die besondere Atmosphäre und das Bild der Altstadt zu erhalten. Dazu und zum Ausbau ihres Profils als bedeutenden Standortes der Kultur, Kunst und Weiterbildung sind Einrichtungen bzw. Veranstaltungen in jenen Bereichen notwendig, um den Sozialwert durch Steigerung des Freizeit-, Kommunikations-,

auch des Erholungswertes mit dem Ziel zu heben, die Bevölkerung zum Bleiben zu ermutigen.

Im Spannungsfeld von Aneignung, Nutzung, von Erneuern und Erhalten werden die wichtigsten Entscheidungen für das Stadtbild getroffen. Dabei dominieren nicht nur die unterschiedlichen Interessen von Denkmalpflegen und Nutzern, sondern es ergibt sich eine einmalige Gelegenheit für eine Synthese von zu ersetzender Architektur, stadtfunktioneller Umordnung und Denkmalpflege. Deshalb soll die Art und der Umfang der Nutzung sowie das Ausmaß der Funktionsänderungen und damit die Erhaltung der Stadt bereits in der Gesamtkonzeption gesichert werden, um damit eine langfristige Identifikationsmöglichkeit der Stadtbewohner zu garantieren.

4.2. Substanzerhaltung

Die Erhaltung alter Bausubstanz beinhaltet einen hohen Anspruch, da die Behebung baulich-räumlicher Mängel mit neuen Anforderungen an sie verbunden ist. Das komplizierte Anliegen bedarf konzeptioneller Ansätze zur Beseitigung des moralischen und technischen Verschleißes der Altbauten. Zur Entscheidung über unausweichliche Substanzerhaltungen wurden in der axiologischen Analyse Aussagen getroffen und begründet. Was hier auf analytischem Wege festgestellt worden ist, hat allerdings prinzipiell über Jahrhunderte hinweg eine gleichsam natürliche, auch ohne Unterstützung von wissenschaftlichen Theorien und denkmalpflegerischen Instrumentarien Gültigkeit gehabt, indem die Bewohner sorgfältig ihre Bausubstanzen mit Rücksicht auf die überlieferte Kultur, mit individueller Gestaltung bzw. mit relativ geringer Veränderung der Wohnqualität - auch bei Ersatzneubauten - bewahrten. Damit leisteten sie nicht nur eine Qualitätsgarantie für die Gestaltung ihres Wohnumfeldes, sondern prägten auch ihr Geschichtsbewußtsein. Hier wird der Weg zur Erhaltung historischer Bausubstanzen als Grundlage von Zivilisation und Kultur aufgezeigt. Heute fordert die Denkmalpflege bei der Substanzerhaltung die notwendige Rücksicht. Sie muß nun den entscheidenden Beitrag zu den anstehenden Fragen der Gestaltung, der Grundrißdispositionen, der Zustände der Tragstrukturen und zu einer besseren baulich-räumlichen Umwelt in ihren Zuständigkeitsbereichen leisten, weil andere Institutionen und Verantwortlichkeiten versagen.

Das Hauptziel der Substanzerhaltung in der Altstadt ist die Sicherung der Konstruktion sowie die Beseitigung von Schäden und Mängeln und damit die Anpassung an die neuen Bedürfnisse der Nutzer unter Bewahrung des historischen Antlitzes. Jedes Gebäude muß als Ganzheit behandelt werden. Dabei stellt sich die Frage, welche Veränderungen zulässig sind, wo das weitgehend unversehrte Weltkulturgut und wo die Ansprüche seiner Benutzer den Vorrang haben. Im Konfliktfall ist von allen Beteiligten und Betroffenen Synthese-, nicht Kompromißbereitschaft geboten.

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Turbulenzen im Jemen verlangen neue Ansätze bei der Suche nach synthesesegünstigen Verträglichkeiten zwischen neuen Nutzungsmöglichkeiten und der überkommenen Gefügesubstanz. Verbesserung der Wohnfunktion ist ein unausweichliches Erfordernis, z. B. durch Gewinnung von zusätzlichem Wohnraum, durch flexible Nutzung der Wohnraumflächen und durch neue Funktionsgliederungen der Geschosse, durch Verbesserung der inneren Einteilungen bzw. der inneren Erschließung des Gebäudes z.B. bei Veränderungen des Treppenhauses mit geringeren Steigungshöhen, durch

die Vervollkommnung der Wohnausstattungen und die Verbesserung der Belichtung und Belüftung, insbesondere im Untergeschoß.

Bei derartiger Umnutzung der Altbausubstanz und gleichzeitiger Anpassung an neue Bedürfnisse von privaten und staatlichen Institutionen sollten Veränderungen in der Primärstruktur sowie im Erscheinungsbild der Substanz möglichst vermieden werden. Die Erhaltung alter Bausubstanz wird von notwendigen neuen Eingriffen begleitet, die nicht mit dem alten System vermischt werden sollen, sondern die alte Substanz bewahren. Die Anschlüsse von Alt und Neu sollen Ablesbar bleiben, aber nicht als Kontrast empfunden werden. Sollten dennoch Veränderungen notwendig werden, dann haben diese sich streng der denkmalpflegerische Methodologie (Konservierung, Restaurierung, Aus- und Umgestaltung, Translozierung und Kopie) zu unterwerfen.

Zur Beseitigung von Schäden und Mängeln an konstruktiven bzw. an Ausbausystemen, um z.B. den Sanitärkomfort und die elektrische Versorgung zu verbessern, sind für notwendige Eingriffe die Anwendung aktueller Technologien erforderlich. Am wichtigsten ist hierbei die Qualitätsverbesserung herkömmlicher Baustoffe. Diese wird möglich durch eine bessere Auswahl der stofflichen Zusammensetzungen (z.B. Lehm mit anderen Baumaterialien wie Kalk und Gips) und durch Technologien, die durch Erfahrung erprobt sind. Dabei sollten die notwendigen konstruktiven Veränderungen ablesbar bleiben, um als Zutaten erkennbar zu sein.¹⁰¹⁾

Bei der Instandhaltung, Instandsetzung und bei Sanierungsmaßnahmen steht der Behandlung der Fundamente, der Verstärkung der Außen- und Innenwände, der Erhaltung des Daches als charakteristisch geprägte Form des Stadtbildes und seinem Schutz gegen Witterungs- und Belastungseinflüsse eine vorrangige Bedeutung zu. Weitere Dringlichkeiten betreffen die Restaurierung der Fassaden bei Bewahrung bzw. Wiederherstellung ihrer Gestalt, insbesondere der horizontalen und vertikalen Verzierungen, ihrer Gliederungen durch Fensteranordnungen, -umrahmungen und -arten. Dabei sollen handwerklich gefertigter Elemente, wie Haustore, al-Qamaria, Maschrabia erhalten bleiben.

5. Reale Erhaltungsaussichten

Zum Aufgabengebiet der Denkmalpflege in Sana'a gehört es nicht, die Altstadt samt ihren Einwohnern gleichsam unter eine Glasglocke zu stecken, um sie dort "für alle Zeiten" zu konservieren. Vordergründig ist die Erhaltung der historischen Grundstruktur und ihrer Substanz durch dauernde Pflege. Die Auseinandersetzung zwischen Tradition und Gegenwart wird normalerweise von den verantwortlichen Organen geführt, den Politikern, den Behörden, den Planern; ihre Motivation beeinflusst die Entscheidung. Die Denkmalpflege im Jemen macht Anfangsschritte auf einem schwierigen Weg und ist nur mit bescheidenen Mitteln ausgestattet.

Eine gediegene denkmalpflegerische Zielstellung ist die Voraussetzung für eine klare planerisch-methodische Konzeption der Erhaltungs-, Restaurierungs- und Modernisierungsstrategien sowie von aussichtsreichen Nutzungsmaßnahmen in der Altstadt¹⁰²⁾, gegründet auf einer historiologischen, axiologischen und mangelkundlichen Befundanalytik. Diese Zielsetzung verdeutlicht durch exakte Ausweisung der identitätstragenden Elemente, was zur Bewahrung oder Wiederherstellung der Identität notwendig ist; sie verbietet, was den Denkmalcharakter verfremden, vernichten könnte; empfiehlt, was günstigstenfalls nutzertechnologisch zu erwägen ist.¹⁰³⁾ Hier ist zu beachten, daß die Altstadt von Sana'a ein Geflecht von sozialen, religiösen, ökonomischen und technischen Komponenten ist, ein lebendiger Organismus, dessen Erhaltung als komplexer Prozeß von allen Beteiligten akzeptiert werden muß.

Um denkmalpflegerische Ziele zu verwirklichen und um Gesamtkonzeptionen im dargestellten Sinne Verwirklichung zu garantieren, sind Anstrengungen sowie Anregungen von öffentlichen und privaten Institutionen auf technischen und rechtlichen Gebieten erforderlich. Für die Realisierung aller Aufgaben der Altstadterhaltung, zur Durchsetzung der entsprechenden Erhaltungsstrategien und zur Beseitigung und zum Stop von mißratenen Eingriffen sind Denkmalschutzgesetze zu schaffen. Die Verantwortung für die Erhaltung und für die Aufsicht über die Pflege des Weltkulturerbes „Altstadt von Sana'a“ liegt in erster Instanz bei den städtischen Behörden und ist hier als politisches Ziel zu akzeptieren. Hier muß die fachwissenschaftliche Denkmalpflege einen entscheidenden Einfluß auf den juristischen Konkretisierungsvorgang einer Altstadtcharta haben. Mit einem derartigen „juristischen Filter“ kann eine Entscheidung, die der Erhaltungspolitik dient, durchgesetzt werden, wenn das spezifische juristische Verfahren auf wissenschaftlichen und politisch überzeugenden Argumenten der Denkmalpflege beruht. Die Erhaltung der Altstadt als kommunale politische

Aufgabe erfordert nicht nur ein spezifisch juristisches Dekret, sondern benötigt auch einen ständigen Dialog mit den betroffenen Bürgern, mit den Architekten und Denkmalpflegern.

Die Erhaltungspolitik wird von verschiedenen Institutionen und Organisationen, vom jemenitischen Staat, vom Altstadtbüro in Sana'a, von ökonomischen und religiösen Verbänden sowie von internationalen Organisationen (UNESCO) betrieben. Hierbei muß versucht werden, einen Konsens der Bevölkerung mit den städtischen Behörden und mit den sonstwie noch beteiligten Institutionen herzustellen. Das beinhaltet die Installierung von Organisationsformen der Mitbestimmung und der Beteiligung der Betroffenen an den Planungen und an den Baumaßnahmen. Ein öffentliches Erhaltungsinteresse ist nur dann anzunehmen, wenn eine allgemeine Überzeugung von der Denkmalwürdigkeit der baulich-räumlichen Struktur der Altstadt und von der Notwendigkeit ihrer Erhaltung besteht, was voraussetzt, daß der Denkmalwert in das Bewußtsein der Bevölkerung und eines breiten Kreises von Sachverständigen eingegangen ist.¹⁰⁴⁾

Die Mitwirkung der Betroffenen, ihre Beteiligung an den erforderlichen Maßnahmen, kann positive Ergebnisse haben, wenn sie in einer Organisationsform legitimiert und koordiniert ist, z.B. in Allianzgruppen in den Stadtquartieren und am Zentralmarkt oder bei der Gründung eines Verbandes „Freunde der Altstadt“. Das Gemeinwesen der Stadt bietet dafür die besten Voraussetzungen. Neben der Einbeziehung und der Stärkung der Rolle der Betroffenen bei der Planung und beim Umsetzungsprozeß ist die Aktivierung privater Ressourcen und Spenden als Grundlage für die Erhaltungsmaßnahmen der Altstadt nötig. Dabei ist es das Ziel, Verantwortung durch Anreize zu erzeugen. Das kann am Anfang durch finanzielle Unterstützung sowie mit ideellen und materiellen Anreizen erfolgen. Dadurch könnten neue Traditionen geschaffen werden, indem die Bevölkerung, vor allem die Altstadtbewohnerschaft, selbstbewußt ihre Stadt bewahrt, auch bei Gestaltwandlungen den Denkmalschutz akzeptiert. Das beinhaltet auch soziale Leistungen für die ärmeren Schichten, die in der Altstadt wohnen und denen dadurch die Möglichkeit gegeben wird, sich aus eigener Kraft um die Erhaltung und Pflege ihrer Häuser zu bemühen.

Die Zunahme des Massentourismus - als moderner Form der Aneignung internationaler Kultur- wird kaum aufzuhalten sein, was sich sehr günstig auf die Devisen des Landes und das Einkommen der Bewohner auswirken kann. Massentourismus birgt jedoch ein durchaus zerstörerisches Element in sich. Selbstverständlich lebt eine Stadt vom Geld, aber die Altstadt von Sana'a hat die Gelegenheit, gleichsam von ihrer Geschichte, ihrer Tradition, ihrem Kulturerbe und von den engen menschlichen Begegnungen leben zu können. Der Tourismus

kann und soll nicht unterbunden werden; im Gegenteil müssen touristische Planungskonzepte, die gezielte Maßnahmen zur touristischen Nutzung enthalten, entworfen und koordiniert werden. „Der (sanfte) Tourismus ist ein Wunschbild, das immerhin die Aufforderung enthält, die Widersprüche zwischen dem Wirtschaftsfaktor (Tourismus), dem Kulturanpruch der Stadt und den vitalen Interessen der Einwohner zum Ausgleich zu bringen... Dieser Widerspruch ist nur aufzulösen, wenn alle stadtgestalterischen Maßnahmen darauf zielen, das Wesen der Stadt, ihren Charakter und ihre Typik zu erhalten und zu stärken. Die Stadt ist kein Museum, sie sollte nicht in einem ihrer historisch möglichen Zustände konserviert werden. Sie sollte hingegen als lebendiger Organismus immer wieder neu auf die Herausforderungen der Zeit reagieren, doch dabei ihren Traditionslinien folgen. Stadtgestaltung kann nur aus dem Geist des Ortes erwachsen und ihn immer wieder neu bestätigen.“¹⁰⁵⁾

Eine fachliche Oberleitung, enge und kooperative Kontakte zwischen den verschiedenen Planerteams sind für die Verwirklichung einer Erhaltungskonzeption dringend zu empfehlen. Die Rolle des Altstadtbüros GOPHCY besteht hierbei darin, die Gründung eines Altstadt-sanierungskommittes zu befördern. Von hier aus muß die Strategie für das Gesamtsanierungskonzept klar und überzeugend vorangetrieben werden. Dabei soll die Altstadt als einheitlicher Organismus zu sehen sein und die Frage nach der Zukunft der Altstadtbewohner und Händler hinreichend überdacht werden. Die Altstadtverwaltung - in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Architektur der Sana'a-Universität sowie mit anderen zuständigen Behörden - muß sich bemühen, Konzeptionen entweder durch eigene Fachkräfte oder durch Ausschreibung von Wettbewerben bzw. Beauftragung von Gutachtern zu erarbeiten bzw. erarbeiten zu lassen. Sie legt dafür den Inhalt der denkmalpflegerischen Zielstellungen als Ausgangspunkt aller Planungsstufen als Rahmenbedingungen fest.

Zur Durchsetzung der Ziele einer Gesamtkonzeption und zur langfristigen Garantie von realen Erhaltungsaussichten können folgende Anregungen dienlich sein: Steigerung der Stadtqualität durch Förderung von sozio-kulturellen Aktivitäten, z. B. durch Einrichtung eines Architekturmuseums, eines Altstadtarchivs sowie repräsentativer Altstadttausstellungen und Konferenzräume; Einbeziehung der Gesamtstadt in die Sanierungsbestrebungen, Belebung und Unterstützung der Erhaltungspolitik durch Umwidmungsansätze. Eine sinnvolle Nutzung von einigen großen innerstädtischen Turmhäusern bzw. Gebäudekomplexen z. B. durch die Schaffung von Ausbildungsstätten (Bau- und Handwerksschulen für Alttechniken und Reparaturen), an denen sich nicht nur ein Teil der Baugeschichte der Stadt am Objekt selbst studieren läßt, sondern ebenso auch für die Weiterentwicklung und Verbesserung traditioneller Techniken ideal wäre. In diesem Prozeß kann die Rehabilitierung einheimischer

Baustoffe und Bauweisen sowie die Entwicklung von entsprechenden Geräten, Werkzeugen und Maschinen einen bedeutsamen Beitrag leisten. Zu nennen wäre hier die Rückgewinnung und Rationalisierung des traditionellen Baustoffes „Qadad“¹⁰⁶⁾, der hervorragende Eigenschaften hat, aber z. Z. noch eines sehr arbeitsaufwendigen Herstellungsprozesses bedarf.

Für die Erhaltung ihrer typischen Gestalt muß die Altstadt nicht nur als ein komplexes Gefüge unterschiedlichster Elemente verstanden werden, sondern auch gleichsam als ein Organ, das auf der Basis des Gleichgewichtes zwischen den Konstituenten der baulich-räumlichen Struktur, d.h. ihrer Anteile an Bebauung (2/5), an Straßen und Wegen (2/5) und an Grünfläche (1/5), auf der einen Seite und ihrer gegenwärtigen Verträglichkeit (Verhältnis der Altstadtbewohner zur Kapazität der Altstadt) auf der anderen Seite wirkt.

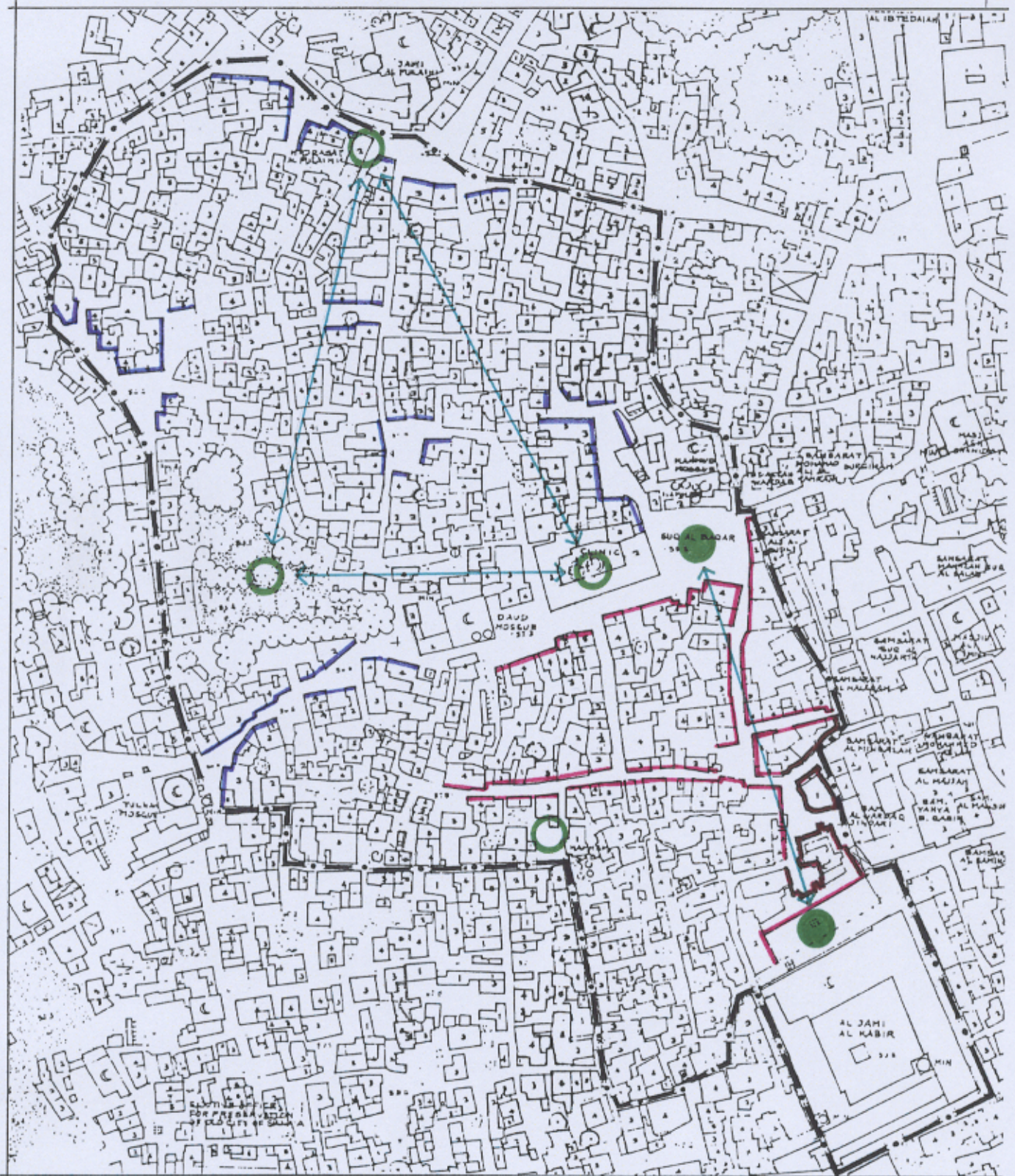
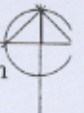
Die Stadtqualität kann erhöht werden durch Schaffung von kleinen Nachbarschafts- sowie attraktiven Wohn-, Freizeit- und Bildungsbereichen, besonders für die Befriedigung der Bedürfnisse der Frauen, Kinder und Jugendlichen. Das sollte durch den Einsatz vielfältiger Steuerungsinstrumente, z. B. städtebauliche, soziale und kulturelle Ämter sowie Finanz- und Handelsorgane, beeinflußt werden.







Wirtschaftskraft und Bautätigkeit lassen sich befördern durch die Wiederbelebung von attraktiven Handelszentren im Bereich des Altstadtmarktes und der speziellen Märkte bei sorgfältiger Planung der Umnutzung, des Umbaues oder des Neubaues derselben, die den sozio-ökonomischen sowie Bildungs- und Kulturzielen der Altstadt dienen können. Die Umnutzung des Erdgeschosses bestimmter Häuser in der Fußgängerzone bei Nichtverletzung der Gesamtstruktur der Altstadt kann eine Gelegenheit zum wirtschaftlichen Überleben sein. Im Bereich des Kuhmarktes einschließlich des östlichen Randes des Zentralmarktes, am al-Fulahyi-Platz nördlich des Bearbeitungsgebietes, im Bereich des Vorplatzes der großen Moschee sowie im Bereich der großen Gartenanlage westlich von der Daud-Moschee kann durch einen sorgfältigen planerischen Ansatz im Sinne der obengenannten Aufgaben gestaltet und können diese Strukturelemente mit dem historischen Altstadtmarkt durch eine günstige Passantenführung verbunden werden. Diese Verbindung, die den Bedürfnissen und den heutigen Anforderungen der Bewohner, Besucher und Arbeitspendler entsprechen sollte, wäre ein Motivationsfaktor für die funktionelle und gestalterische Aufwertung des Gebietes sowie für die Rückgewinnung von Zentralität in der Stadt.(s. Karte 13)

Alle bereits erörterten Gesichtspunkte haben keine realen Erhaltungsaussichten, wenn nicht durch die betroffenen Bürger, durch die Altstadtbehörden, durch die zuständigen Ministerien,

in moralischer Hinsicht auch durch die der UNESCO angehörenden Staaten die dafür notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, und zwar für jeden Einzelfall. Es genügt nicht nur, eine internationale Finanz- und praktische Erhaltungsgültigkeit zu erlangen, sondern es müssen Garantien für deren angemessenen und - in bezug auf konkrete Erhaltungs- bzw. Wiederherstellungsmaßnahmen - kontinuierlichen Einsatz gegeben sein und im besonderen Maße das Interesse und die Eigeninitiative der Bürger geweckt werden. Dabei ist die Beteiligung bzw. Mitbestimmung der betroffenen Bürger der primäre Motivationsfaktor für eine reale zukünftige Erhaltung der Altstadt. Sie müssen in die Planungsverfahren partnerschaftlich mit einbezogen und zur Eigeninitiative aktiviert und entsprechend unterstützt werden. Eine Förderung von Eigeninitiativen kann durch ideelle und materielle Anreize erfolgen. Hierbei können die Medien aktiv zur Bewußtseinsbildung der Bürger beitragen. Möglichkeiten bieten Pressekampagnen mit Vorstellung von privaten Eigeninitiativen und Anerkennungen der aktivsten Scheichs und Bürger bei der Durchsetzung denkmalpflegerischer Vorgaben, auch Darstellung der schönsten Häuser, Quartiere usw. sowie das Fernsehen mit Berichterstattungen über das Leben in der Altstadt, mit Darstellungen spezieller Problemlagen (Reportagen, Dokumentationen, Serien). Gewerbe- und Handelsförderungsprojekte tragen zu einer Aufwertung und Akzeptanz der Altstadt bei. Altstadtfeiern, wo einheimische handwerkliche Produkte vorgestellt und verkauft, Projekte in der Altstadt dargestellt und bewertet, besondere Initiativen benannt und preisgekrönt werden, könnten dabei Höhepunkte sein und bei der Bevölkerung großen Zuspruch finden. Es sollten auf volkstümlichem Wege das Bewußtsein der Bürger für ihre Stadt entwickelt und Impulse zur Erhaltung der Altstadt ausgelöst werden. Im intellektuellen Vor- und Umfeld der hier angedeuteten Möglichkeiten, Erhaltungsaussichten zu verwirklichen, kommt den Bildungsstätten eine große Bedeutung zu, vor allem den Universitäten, namentlich derjenigen in Sana'a, wo Stadtplaner, Architekten, Bauingenieure, Kunsthistoriker ausgebildet werden. Hier muß ein denkmalpflegerisches Bewußtsein entstehen; hier können denkmalpflegerische Zielstellungen konzipiert und qualifiziert werden.

In funktionierenden fachlichen und behördlichen Strukturen zur Erhaltung spielt die Denkmalpflege die Rolle eines Partners, allerdings mit kontrollierenden und ausführenden Pflichten, die bei der Beratung und Planung und im Baubewilligungsverfahren akzeptiert werden müssen. Denn „alles, was in [einem Denkmalschutzgebiet] stadtgestalterisch, baulich-architektonisch geschieht, ist eine denkmalpflegerische Tat - oder Untat“.¹⁰⁷⁾



-  Kommunikations- und Wirtschaftszentrum
-  Bildungs- und Kulturzentrum
-  Beziehungsgeflecht
-  Entfaltung von Handwerk und Gewerbe
-  Entfaltung von gemischten Einzelhandel und Dienstleistungen
-  Quartiersversorgung (Warenangebote des tägl. Bedarfs)

Anmerkungen

1. **Ismail, M. N.**, Grundzüge des islamischen Städtebaus, ein Beitrag zur Sanierung der Stadt im arabischen Raum, Ing.-Diss., Stuttgart 1981, S. 14
2. Ebda., S. 13-21
3. **Schrabi, M.**, Die islamische Stadt, Darmstadt 1977, S. 16
4. **Ismail, M. N.**, a.a.O., S. 14-15
5. Ebda., a.a.O., S. 15
6. **Schrabi, M.**, a.a.O., S. 81
7. **Al-Rabat, N.**, Die sozialen und gesellschaftlichen Einflußfaktoren auf die Planung der islamischen Stadt (arab.), in: al-Mouhandes al-Arabie, Damaskus 1984, S. 9
8. **Schrabi, M.**, a.a.O., S. 20
9. **Ismail, M. N.**, a.a.O., S. 103-104
10. **Nasra, N.**, Grundlagen für die Rekonstruktion von Altbauwerken in innerstädtischen Bereichen arabischer Städte, Ing.-Diss., Weimar 1990, S. 16
11. **Schrabi, M.**, a.a.O., S. 21
12. **Ismail, M. N.**, a.a.O., S. 180
13. Ebda., S. 159
14. **Daum, W.**, Jemen, 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987, S. 9-13
15. **Walter, W. M.**, Skizzen der Geschichte Altsüdarabiens, in: Jemen - 3000 Jahre Geschichte Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987, S. 50
16. **Jenner, M.**, Jemen, neu entdeckt, London, New York (o. J.), S. 31-34
17. **Damm, W.**, a.a.O., S. 9
18. **Al-Farah, M.**, Arabisch-jemenitische Zivilisation und ihr Königreich von Sabà (arab.), in: Derasat jemenija 21, Sana'a 1985, S. 125-173
19. Ebda., S. 125-134
20. **Lingenau, W. u. W., Schneider**, Qamaryas im ganzen Land, in: Trialog 19, 1989, S. 13-22
21. **Ismail, M. N.**, a.a.O., S. 18-20
22. Ebda., S. 252-255
23. **Nasra, N.**, a.a.O., S. 44
24. **Maréchaux, P. u. M.**, Jemen, Nürnberg 1993, S. 155
25. Die Bibel, Erstes Buch Mose, 10 - 27
26. **Balfakieh, M.**, Sana'a und ihre Umland (arab.), in: Derasat jemenija 33, Sana'a 1988,

S. 245

27. **Al-Hamadani, M.**, Al Ekliel (arab.), o. O., o. J.
28. **Maréchaux, P. u. M.**, a.a.O., S. 193-272
29. **Rathjans, C. u. H. v. Wissmann**, Sana'a, eine südarabische Stadtlandschaft, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Berlin 1929, S.338
30. **Al-Farah, M.**, a.a.O., S. 149
31. **Lewcock, R.**, The old walled city of Sana'a, UNESCO, Paris 1986, S. 22-24
32. **Al-Haddad, A.**, Historisch Aspekte der Stadtentfaltung von Sana'a (arab.), in: Derasat jemenija 45, Sana'a 1992, S. 200
33. Ebda., S. 198
34. **Lingenau, W.**, Sana'a, Arabische Republik Jemen - Plädoyer für eine alte Stadt, in: Trialog 8, 1985/ 86, S. 7
35. **Al-Haddad, A.**, a.a.O., S.198, S. 195-206
36. **Al-Sadie, A.**, Entwicklung der Stadt von Sana'a (arab.), in: Derasat jemenija 15, Sana'a 1984, S. 109
37. Ebda., S. 119
38. **Kopp, H. u. E. Wirth**, Beitrag zur Geographie von Sana'a, Wiesbaden 1990, S. 19
39. **Al-Sadie, A.**, a.a.O., S. 126-128
40. Ebda., S. 124
41. **Kopp, H. u. E. Wirth**, a.a.O., S. 24
42. **Dostal, W.**, Traditionelle Wirtschaft und Gesellschaft, In Jemen - 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987, S. 358
43. **Lewcock, R.**, a.a.O., S. 55-58
44. **Lingenau, W.**, Die Erhaltung des Altstadtmarktes von Sana'a, in: Jemen Studien, Band 12, Wiesbaden 1993, S. 34
45. **Omar Osman, M.**, Sozio-ökonomische Aspekte in Sana'a, in: Jemenreport 1, 1988, S. 28ff
46. **Lewcock, R.**, a.a.O., S. 55-59
47. Ebda., S. 55-59
48. **Lingenau, W.**, a.a.O., S. 7-8
49. Bab Gamadan war der ältere historische Name; während der zweiten osmanischen Herrschaft wurde das Tor neu errichtet, dabei seine Lage etwas verschoben, und zwar an die Nord-Süd-Achse gegenüber dem Markte.
50. **Schamsan, J.**, Studien über das Wohnhaus in Sana'a (arab.) in: Derasat jemenija 33, Sana'a 1988, S. 264-268

51. **Abdulla, Y.**, Die Vergangenheit lebt: Mensch, Landschaft und Geschichte im Jemen, in:
Jemen - 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987,
S. 482
52. **Kopp, H. u. E. Wirth**, a.a.O., S. 19
53. Ebda., S. 39
54. Ebda., S. 41-47
55. Ebda.
56. Ebda., S. 44
57. Berichte aus dem Museum von Taiz
58. Koran, Sure 9/110, Ahmadiyya Muslim Jamaat in der BRD, 1989
59. **Abdullah, Y.**, a.a.O, S. 489
60. **Müller, W.**, Ghumadan und Sana'a, in: Jemen-Report 12, 1981, S. 20ff
61. **Al-Hamdani, M.**, a.a.O
62. **Ismail, M. N.**, a.a.O., S. 252
63. Qat sind die Zweige eines Strauches, die wegen des dickflüssigen Blattsaftes mit seiner rauschähnlichen Wirkung zerkaut werden.
64. **Lingenau, W. u. W. Schneider**, Qamaryas im ganzen Land, in: Trialog 19, 1989,
S. 13-22
65. Ebda.
66. **Schrabi, M.**, a.a.O., S. 88
67. **Groddeck, G.**, Psychoanalytische Schriften zur Literatur und Kunst, Frankfurt/M.
1978, S.114
68. **Lewcock, R.**, Jemenitische Architektur im Mittelalter, in: Jemen - 3000 Jahre
Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987, S. 204
69. Ebda., S. 184
70. **Al-Razi, A.**, Geschichte von Sana'a (arab.), (o. O., o. J.), S.520-521
71. **Lewcock, R.**, a.a.O., S. 204
72. **Rathjans, C. u. H. v. Wissmann**, a.a.O., S. 347
73. **Wirth, H.**, Werte und Bewertung baulich-räumlicher Strukturen, Axiologie der
baulich-
räumlichen Umwelt, Alfter 1994, S. 90
74. Vgl. **Schilling, C.**, Denkmalschutzgebiet und Umgebungsschutzgebiet, Ing.-Diss.,
Weimar 1986, S. 51
75. **World Heritage List** No. 385, April 1986, S.3-4
76. **Lingenau, W.**, a.a.O, S. 21

77. **World Heritage List**, a.a.O. S. 3
78. Ausführliche Beschreibung findet man bei **Lingenau, W.**, Jemen Studien Bd.12, Die Erhaltung des Altstadtmarktes von Sana'a.
79. Vgl. **Schilling, C.**, a.a.O., S. 49-50
80. **Dostal, W.**, Der Markt von Sana'a, Wien 1979, unterscheidet in seiner Untersuchung aus dem Jahr 1974 vier Eigentumsverhältnisse im Markt von Sana'a
81. **Wirth, H.**, Weimar, eine Denkmalstadt, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar 37, 1991, S. 43
82. **S. Caspary, H.**, Denkmalpflege im Jemen, unveröffentlicher Bericht, Jemen (o. J.), S.18
83. **Lingenau, W.**, a.a.O., S. 3
84. **Schilling, C.**, a.a.O, S. 170-171
85. **S. Wildemann, D.**, Erneuerung denkmalwerter Altstadt, in 5. Sonderheft der Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes (o. J.), S. 10-11
86. Ebda., S.10
87. **Kopp, H.**, a.a.O., S. 17
88. **Müller, W.**, a.a.O., S.20
89. Vgl. **Wirth, H.**, a.a.O., S. 45
90. **S. Mehlhorn, D.**, Stadterhaltung als städtebauliche Aufgabe, Kiel 1988, S. 94
91. **Schilling, C.**, a.a.O, S. 98
92. **Wirth, H.**, a.a.O, S. 45
93. **ICOMOS**, a.a.O. S. 3
94. **Wirth, H.**, a.a.O, S. II
95. **Weber, O. u. G. Zimmermann**, „Weimar“-Das Bild, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar 37, 1991, S.3
96. **Wirth, H.**, Denkmalpflege und Umgebungsschutz im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar 36, 1990, S. 79
97. Vgl. **Hoffmann, H.**, Das Weltkulturerbe, Köln 1994, S. 203
98. Vgl. **Schilling, C.**, a.a.O, S. 87
99. Zu dieser Thematik ist eine ausführliche Studie von **Lingenau, W.** im Jemen-Report, Band 12, 1993, gestellt worden mit Informationen über das Quaroni-Konzept.
100. **Mehlhorn, D.**, a.a.O, S. 77
101. **Nievergelt, D.**, Sanierung von Bauten in der Altstadt, Zürich 1986, S. 52
102. Vgl. **Schilling, C.**, a.a.O, S. 87
103. Vgl. **Wirth, H.**, a.a.O, S. 80

104. Vgl. **Heinz, K.**, Kultur-Kulturbegriff-Kulturdenkmalbegriff, Diss., Osnabrück-Universität 1991, S. 234 ff.,
105. **Weber, O. u. G. Zimmermann**, a.a.O, S. 3-4
106. „Qadad“ ist ein traditioneller Putz, der aus Kalk, Vulkangestein und anderen lokalen Zuschlägen gefertigt wird. Er ist wasserfest, pflegeleicht, wesentlich haltbarer als Zementputz, verträgt sich hervorragend mit Baustoffen wie beispielweise Lehmziegeln und lässt sich mit beliebigen Mustern modellieren.
107. **Wirth, H.**, Weimar, Denkmalstadt und Ort von Gedenkstätten, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar 41, 1995, S. 11

Quellenverzeichnis

1. **Abdulla, Y.**, Die Vergangenheit lebt: Mensch, Landschaft und Geschichte im Jemen, In:
Jemen - 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck und Frankfurt/M. 1987
2. **Abu Salma, A.**, Jordanische Denkmalstädten, Ing.-Diss., HAB Weimar 1991
3. **Adam, J.**, Wohn- und Siedlungsformen im Süden Morakkos, Ing.-Diss., TU München 1980
4. **Adam, J.**, Einige Gebäude zum Bauen mit Lehm am Beispiel südmarokkanischer Wohnformen, München 1982
5. **Alma, S.**, Grundlage des städtischen Wohnungsbau unter Berücksichtigung der typischen arabischen Wohnweise, Ing.-Diss., HAB Weimar 1989
6. **Balfakieh, M.**, Sana'a und sein Umland (arab.), in: Derasat jemenija 33, Sana'a 1988
7. **Bascal, M.**, Die Rolle der Dienstleistungsbereiche für die Verbesserung der Lebensqualitäten in der Altstädte (arab.), in: Derasat jemenijah 45, Sana'a 1992, S. 281ff.
8. **Betzler, E.**, Sozialer Umbruch und Kulturlandschaftswandel in Südarabien, Wiesbaden 1987
9. **Bianca, S.**, Städtebau im islamischen Ländern, ETH Zürich 1980
10. **Bochow, K.**, Hadramaut: Geschichte und Gegenwart einer südarabischen Landschaft
11. **Bonnenfant, P.**, Les vitraux de Sana'a, Paris 1989
12. **Bonnenfant, P.**, Les Maisons Tours de Sana'a, Paris 1989
13. **Burton, G.**, Das Turmhaus und das Hofhaus im Jemen (arab.), in: Derasat jemenijah 45, Sana'a 1992, S. 263 ff.
14. **Caspary, H.**, Denkmalpflege im Jemen, unveröffentlichter Bericht (o. O., o. J.)
15. **Al-Dalli, M.**, Die Eigenschaft der islamischen Architektur und die Besonderheit der jemenitischen Baukunst (arab.), in: Derasat jemenijah 35, Sana'a 1989, S. 246 ff.
16. **Al-Delemi, A.**, Wirkung der Altstadt auf die Entwicklung der neuen Stadt von Sana'a (arab.), in: Derasat jemenijah 45,
17. **Dethur, J.**, Lehmarchitektur, die Zukunft einer vergessenen Bautradition, München 1982
18. **Deutsche UNESCO-Kommission**, Spanische Klein- und Mittelstädte, Bonn 1985
20. **Dostal, W.**, Traditionelle Wirtschaft und Gesellschaft, in: Jemen - 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987, S.331ff.
21. **Dostal, W.**, Der Markt von Sana'a, Wien 1979
22. **Echter, C.**, Denkmalpflegerische Maßnahmen, Berlin 1987

23. **Ecket, H.**, The chief urban function of old Sana'a in the city of Sana'a today, UNESCO / Paris 1992
24. **Al-Farah, M.**, Arabisch-jemenitische Zivilisation und ihr Königreich von Sabá (arab.), in Derasat jemenija 21, Sana'a 1985, S. 125 - 173
25. **Grassnick, M.**, Hygienische Abwasserbeseitigung in jemenitischen Häusern, in Gesundheits-Ingenieur, Haustechnik, Bauphysik, Umwelt-Technik, 1985, S. 279 ff.
26. **Groddeck, G.**, Psychoanalytische Schriften zur Literatur und Kunst, Frankfurt/M. 1978
27. **Grohmann, A.**, Kulturgeschichte des alten Orientes, München 1963
28. **Al-Haddad A.**, Historische Aspekte der Stadtentfaltung von Sana'a (arab.), in Derasat jemenija 45, Sana'a 1992, S. 200
29. **Al-Hamadani, M.**, Al Ekliel (arab.), (o. O., o. J.)
30. **Heinz, K.**, Kultur-Kulturbegriff-Kulturdenkmalbegriff, Diss., Osnabrück Universität 1991, S. 234 ff.
31. **Hellgoth, B.**, Bilder aus dem Jemen, in Bauwelt 1990, S. 1722 - 1731
32. **Hiekel, N.**, Gestalterisch Aspekte der Architektur von Sana'a (arab.), in: Derasat jemenijah 35, Sana'a 1989, S. 205 ff.
33. **Al-Higrie, M.**, Die Moscheen von Sana'a (arab.), Sana'a (1361 arab. Zeitrechnung)
34. **Ismail, M.N.**, Reorientarisierung städtebaulicher Prinzipien „Ein Beitrag zur Sanierung der Altstadt im arabischen Raum“, Ing.-Diss., Stuttgarter Universität 1981
35. **Jenner, M.**, Jemen - neu entdeckt, Langenau, London, New York (o. J.)
36. **Khuri, R.**, Innere Zonen arabischer Städte, Ing.-Diss., Hannover 1987
37. **Kopp, H. u. G. Schmeizer**, Entwicklungsprozesse in der Arab.Republik Jemen, in Jemen-Studien, Wiesbaden 1984
38. **Kopp, H.**, Ein vielseitiger Forscher, im Jemen-Report 18/2, Freiburg 1987, S. 11 - 15
39. **Kopp, H. u. E. Wirth**, Beiträge zur Stadtgeographie von Sana'a, Wiesbaden 1990
40. **Krawina, J.**, Reflexion einer Reise in den Jemen (Teil I, II), Wien 1979
41. **Laszlo, E.**, Rettet die Weltkulturen, Stuttgart 1993
42. **Lewcock, R.**, The old walled city of Sana'a, UNESCO Paris 1986
43. **Lingenau, W.**, Sana'a, Arab. Republik Jemen, Plädoyer für eine alte Stadt, in Trialog 8, 1985/86
44. **Lingenau, W. u. W. Schneider**, Qameriyas im ganzen Land, in: Trialog 19, 1989
45. **Maréchaux, P. u. M.**, Jemen, Nürnberg 1993
46. **Mehlhorn, D.**, Staderhaltung als städtebauliche Aufgabe, Kiel 1988
47. **Meslman, M.-J.**, wirtschaftliche Aktivitäten im historischen Stadtkerne und die Konsequenzen für die Denkmalpflege, Ing.-Diss., TU Dresden 1989
48. **Meyer, G.**, sozioökonomische Handlungsstrategien von Sana'a, Wiesbaden 1985

49. **Meyer, G.**, Arbeitsmigration, Binnenwanderung und Wirtschaftsentwicklung im der arab. Republik Jemen, Wiesbaden 1986
50. **Müller, B.**, Steuerung der Stadtentwicklung und Verbesserung der städtebauliche Infrastruktur im Jemen, in Trialog 27, 1990
51. **Müller, W.**, Gumdan und Sana'a, im Jemen-Report, Freiburg 1981, S. 20 ff.
52. **Nasra, N.**, Grundlagen für die Rekonstruktion von Altwohnbauten in innerstädtischen Bereichen arabischer Städte, Ing.-Diss., Weimar 1990
53. **Niebuhr, C.**, Reisebeschreibung nach Arabien und die Umliegenden Ländern, Band I, 1968
54. **Nievergelt, D.**, Sanierung von Bauten in der Altstadt, Zürich 1986
55. **Niewöhner, E.**, Sa'da - Bauten und Bewohnern in einer trad.-islamischen Stadt, Wiesbaden 1985
56. **Nippa, A.**, Haus und Familie in arab. Ländern, 1991
57. **Omar Osman, M.**, Sozio-ökonomische Aspekte in Sana'a, in: Jemenreport 1, 1988
58. **Persike, M.**, Anwendung der Lehmbauweise in wohnungsbau der VDR Jemen, in Bauzeitung 1988, S. 559 - 561
59. **Al-Rabat, N.**, Die sozialen und gesellschaftlichen Einflußfaktoren auf die Planung der islamischen Stadt (arab.), in al-Mouhandes al- Arabie, Damaskus 1984
60. **Rathjens, C. u. H. von Wissmann**, Sana'a, ein südarabische Stadtlandschaft, Berlin 1929
61. **Al-Razi, A.**, Geschichte von Sana'a (arab.), o. O., o. J.
62. **Reul, H.**, Denkmalschutz und Denkmalpflege - mehr als Kulturpolitik, Stuttgart 1993
63. **Al-Sadie, A.**, Entwicklung der Stadt von Sana'a (arab.), in Derasat jemenija 15, Sana'a 1984
64. **Schamsan, J.**, Studien über das Wohnhaus in Sana'a (arab.), in: Derasat jemenija 33, Sana'a 1988
65. **Al-Schharie, G.**, Beschreibung von Sana'a, Sana'a 1993
66. **Scharabi, M.**, Die islamische Stadt, TH Darmstadt 1977
67. **Schilling, C.**, Denkmalschutzgebiet und Umgebungsschutzbereich, Ing.-Diss., Weimar 1989
68. **Serjent, R. and R. Lewcock**, Sana'a, an arabien islamic city, London 1983
69. **Sonderforschungsbereich 315 Uni. Karlsruhe**, Erhaltungskonzepte, Berlin 1993
70. **UNESCO**, Plan of action, o. O, o. J.
71. **UNESCO**, Properties included in the world heritage List, o. O. 1995
72. **UNESCO** - info 21, o. O. 1996
73. **Walter, W. M.**, Skizzen der Geschichte Altsüdarabiens, in: Jemen - 3000 Jahre

- Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck, Frankfurt/M. 1987, S. 50ff.
74. **Weiter, M.**, Geographie im Jemen, in Jemen Studien, Band 9, Wiesbaden 1988
 75. **Werner, D.**, Jemen - 3000 Jahre Geschichte, Kultur und Kunst, Innsbruck u. Frankfurt/M. 1987
 76. **Wildemann, D.**, Erneuerung denkmalwerter Altstadt, in 5. Sonderheft der Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes, o. O., o. J.
 77. **Wirth, H.**, Historische Faktoren in der baulich-räumlichen Planung, Weimar 1980
 78. **Wirth, H.**, Werte und Bewertung baulich-räumlicher Strukturen. Axiologie der baulich-räumlichen Umwelt, Alfter 1994
 79. **Wirth, H.**, Weimar, eine Denkmalstadt, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar 37, 1991
 80. **Wirth, H.**, Weimar, Denkmalstadt und Ort von Gedenkstätten, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB, Weimar 41, 1995
 81. **Wissmann, H. v.**, Zur Archäologie und antiken Geographie und Südarabien, Istanbul 1968
 82. **Wissmann, H. von**, Frühe Geschichte Arabiens, Wien 1975
 83. **World Heritage List** No.385, April 1986

Illustrationsverzeichnis

Verzeichnis der Figuren

S.

Fig. 1: Schematische Prinzipdarstellung der arabischen Stadt.	
Zeichnung vom Verfasser	8
Fig. 2: Gliederung und Elemente des Wohnquartieres.	
Zeichnung vom Verfasser	8
Fig. 3: Südarabien, „Jemen“	13
Fig. 4: Traditionelle Hochhäuser von Sana'a.	
Zeichnung vom Verfasser	14
Fig. 5: Hierarchischer Aufbau.	
Zeichnung vom Verfasser	62
Fig. 6: Grundrisse, Quer- und Längsschnitte durch ein typisches Turmhaus von Sana'a.	
nach Lewcock, R.	64
Fig. 7: Treppenaufbau.	
Zeichnung vom Verfasser	67
Fig. 8: Deckenaufbau.	
Zeichnung vom Verfasser	67
Fig. 9: Bodenaufbau.	
Zeichnung vom Verfasser	67
Fig.10: Fassadendekoration ein typ. Turmhaus.	
Zeichnung vom Verfasser	68
Fig.11: Horizontale Ornamente.	
Zeichnung vom Verfasser	70
Fig.12: Vertikale Ornamente.	
Zeichnung vom Verfasser	70
Fig.13: Historische Entwicklung der Fenster.	
Zeichnung vom Verfasser	70
Fig.14: Gips- Glasoberlichter.	
Zeichnung vom Verfasser	70
Fig.15: Reisezeichnung in Sana'a, 1995.	
Zeichnung vom Wirth, H.	72
Fig.16: Die Übergangsperiode zwischen traditionellen und modernen Architektur.	
Entwurf vom Verfasser	90

Fig.17: Wandelung der Parzellenstruktur in der baulich-räumlichen Umwelt.

Zeichnung vom Verfasser

91

Fig.18: Das räumliche Vorstellungsbild des ausgewählten Bearbeitungsgebiets.

Zeichnung vom Verfasser

101

Verzeichnis der Karten	S.
Karte 1: Sana'a, 1763	
Carsten Niebuhr	26
Karte 2: Sana'a, 1874	
aus osmanischer Zeit	26
Karte 3: Sana'a, 1879	
Renzo Manzoni, El Yemen, Roma 1884, nach S. 100	27
Karte 4: Sana'a, 1929	
Rathjens, C. und Wissmann, H.	27
Karte 5: Sana'a, Räumliche Entwicklung	28
Karte 6: Gegenwärtige Strukturkarte von Sana'a	35
Karte 7: Denkmalschutzgebiete	77
Karte 8: Denkmalkarte „Altstadt“	78
Karte 9: Das ausgewählte Bearbeitungsgebiet	100
Karte 10: Denkmalkarte I, Strukturschutz im ausgewählten Bearbeitungsgebiet	114
Karte 11: Denkmalkarte II, Substanzschutz im ausgewählten Bearbeitungsgebiet	121
Karte 12: Schäden und Mängel	128
Karte 13: Umwidmungen, Neustrukturierungen	143

Verzeichnis der Abbildungen	S.
Abb. 1: Blick auf die Stadt von Südosten, 1879	25
Abb. 2: Samsarat Muhammed bin Hasan im Suq al-Bazz, 1934, Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SMH/ Nr. 3	36
Abb. 3: Samsarat Muhammed bin Hasan im Suq al-Bazz, 1995, Aufnahme vom Verfasser	36
Abb. 4: Suq al-Nahas, 1934, Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SMH/ Nr. 1	37
Abb. 5: Suq al-Nahas, 1995, Aufnahme vom Verfasser	37
Abb. 6: Suq al-Iswab, Links Samsarat al-Mansuri und al-Majjah, 1934 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SV/ Nr. 22	38
Abb. 7: Suq al-Iswab, Links Samsarat al-Mansuri und al-Majjah, 1995 Aufnahme vom Verfasser	38
Abb. 8: Das Bab Sha'ub im Norden, 1927/28 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, ST/ Nr. 2	39
Abb. 9: Lage des Bab Sha'ub Heute, 1995 Aufnahme vom Verfasser	39
Abb. 10: Das Bab al-Jemen im Süden, 1927/28 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, ST/ Nr. 5	40
Abb. 11: Das Bab al-Jemen im Süden, 1995 Aufnahme vom Verfasser	40
Abb. 12: Blick vom Bab al-Sabah Richtung Saila, 1927/28 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, HS/ Nr. 26	41
Abb. 13: Blick vom Bab al-Sabah Richtung Saila, 1995 Aufnahme vom Verfasser	41
Abb. 14: Straßenbild, 1927/28 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, HS/ Nr. 26	42
Abb. 15: Straßenbild, 1995 Aufnahme vom Verfasser	42
Abb. 16: Die Brücke in Saila, im Hintergrund des al-Mahdi Abbas-Minarett, 1927/28 Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, M/ Nr. 18	43
Abb. 17: Die Brücke in Saila, im Hintergrund des al-Mahdi Abbas-Minarett, 1995 Aufnahme vom Verfasser	43

Abb. 18: Blick zur Ostseite des Saila, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, HS/ Nr. 30	44
Abb. 19: Blick zur Ostseite des Saila, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	44
Abb. 20: Blick zur Nordseite des Saila, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, HS/ Nr. 31	45
Abb. 21: Blick zur Nordseite des Saila, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	45
Abb. 22: Straßenbild, Blick zur al-Abhar-Moschee, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, M/ Nr. 4	46
Abb. 23: Straßenbild, Blick zur al-Abhar-Moschee, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	46
Abb. 24: Al-Bakiriya-Moschee, östlich der Altstadt, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, M/ Nr. 5	47
Abb. 25: Al-Bakiriya-Moschee, östlich der Altstadt, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	47
Abb. 26: Blick zum Samsarat al-Dhirayrah im Suq al-Jabbanah, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SV/ Nr. 6	48
Abb. 27: Blick zum Samsarat al-Dhirayrah im Suq al-Jabbanah, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	48
Abb. 28: Suq al-Jabbanah, Blick zur al-Schahidayn-Moschee, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, M/ Nr. 36	49
Abb. 29: Suq al-Jabbanah, Blick zur al-Schahidayn-Moschee, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	49
Abb. 30: Suq Áqil, Minarett von Áqil Moschee, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, M/ Nr. 1	50
Abb. 31: Suq Áqil, Minarett von Áqil Moschee, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	50
Abb. 32: Stadtmauer im Süden, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SM/ Nr. 2	51
Abb. 33: Stadtmauer im Süden, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	51
Abb. 34: Straßenmarkt am Bab al-Sabah, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SV/ Nr. 11	52
Abb. 35: Straßenmarkt am Bab al-Sabah, 1995	

Aufnahme vom Verfasser	52
Abb. 36: Parade vor dem al-Mutawakil-Palast, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SM/ Nr. 11	53
Abb. 37: Am ehemaligen al-Mutawakil-Palast	
Aufnahme vom Verfasser	53
Abb. 38: Bab al-Sabah, Straßenszene, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, SV/ Nr. 10	54
Abb. 39: Bab al-Sabah Straßenszene, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	54
Abb. 40: Al-Mutawakkil-Moschee, 1934	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde, AM/ Nr. 6	55
Abb. 41: Al-Mutawakkil-Moschee, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	55
Abb. 42: Luftbild von Sana'a nach Nord-Westen, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde	56
Abb. 43: Luftbild von Sana'a nach Westen, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde	56
Abb. 44: Luftbild von Sana'a, 1990	
Archiv des Altstadtbüros	57
Abb. 45: Blick über die Altstadt nach Osten zum Berg Nuqum	
Aufnahme vom Verfasser	60
Abb. 46: Organismus als Prinzip der Stadtstruktur und Stadtgestaltung	
Aufnahme vom Verfasser	81
Abb. 47: Organismus als Prinzip der Stadtstruktur und Stadtgestaltung	
Aufnahme vom Verfasser	81
Abb. 48: Die verspielte Sprache der Formung des Stadtbildes	
Aufnahme vom Verfasser	82
Abb. 49: Die verspielte Sprache der Formung des Stadtbildes	
Aufnahme vom Verfasser	82
Abb. 50: Formsprache, Turm, Hof, Dach, Detail	
Aufnahme vom Verfasser	83
Abb. 51: Formsprache, Turm, Hof, Dach, Detail	
Aufnahme vom Verfasser	83
Abb. 52: Maßstäblichkeit und Orientierungssystem	
Aufnahme vom Verfasser	84

Abb. 53: Maßstäblichkeit und Orientierungssystem	
Aufnahme vom Verfasser	84
Abb. 54: Gliederung der Fassaden	
Aufnahme vom Verfasser	85
Abb. 55: Gliederung der Fassaden	
Aufnahme vom Verfasser	85
Abb. 56: Kontraste zur Verdeutlichung der Gestaltungselemente	
Aufnahme vom Verfasser	86
Abb. 57: Kontraste zur Verdeutlichung der Gestaltungselemente	
Aufnahme vom Verfasser	86
Abb. 58: Höhenakzente	
Aufnahme vom Verfasser	87
Abb. 59: Raumgestaltung	
Aufnahme vom Verfasser	88
Abb. 60: Raumgestaltung	
Aufnahme vom Verfasser	88
Abb. 61: Straßenarbeiten im al-Fulyhi-Quartier	
Aufnahme vom Verfasser	95
Abb. 62: Verlegung von Rohrleitungen	
Aufnahme vom Verfasser	95
Abb. 63: Elektroleitungen in der Altstadt	
Aufnahme vom Verfasser	96
Abb. 64: Verkehrsbelästigung in der Altstadt	
Aufnahme vom Verfasser	96
Abb. 65: Platz an der Großen Moschee 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde M/Nr. 11	105
Abb. 66: Platz an der Großen Moschee 1995	
Aufnahme vom Verfasser	105
Abb. 67: Im Daud-Quartier 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 42	106
Abb. 68: Im Daud-Quartier 1995	
Aufnahme vom Verfasser	106
Abb. 69: Blick zum Minarett der Talha-Moschee 1934	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 40	107

Abb. 70: Blick zum Minarett der Talha-Moschee 1995	
Aufnahme vom Verfasser	107
Abb. 71:Kuhmarkt 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 46	108
Abb. 72:Kuhmarkt, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	108
Abb. 73:Kuhmarkt, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 4	109
Abb. 74:Kuhmarkt, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	109
Abb. 75:Die Klinik am Kuhmarkt, Blick nach Osten, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 25	115
Abb. 76:Baustelle einer neuen Klinik am Kuhmarkt, Blick nach Osten, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	115
Abb. 77:Die Klinik am Kuhmarkt, Blick nach Westen, 1927/28	
Sammlung Rathjens, Hamburgische Museum für Völkerkunde HS/Nr. 24a	116
Abb. 78:Baustelle einer neuen Klinik am Kuhmarkt, Blick nach westen, 1995	
Aufnahme vom Verfasser	116
Abb. 79:Ruine des Hauses al-Ezzi im Marktbereich	
Aufnahme vom Verfasser	117
Abb. 80: Ruine neben der Mädchenschule	
Aufnahme vom Verfasser	117
Abb. 81:Saba-Quartier, Blick zum Saba-Bad	
Aufnahme vom Verfasser	118
Abb. 82: Sarhat al-Juawa	
Aufnahme vom Verfasser	118
Abb. 83:Neubau mit Balkonen am al-Fulayhi-Platz	
Aufnahme vom Verfasser	123
Abb. 84:Mädchenschule am al-Fulayhi-Platz	
Aufnahme vom Verfasser	123
Abb. 85:Im Daud-Quartier	
Aufnahme vom Verfasser	126
Abb. 86:Unbefestigte Gasse am Kuhmarkt	
Aufnahme vom Verfasser	126

Abb. 87: Straßenpflasterung am al-Fulayhi-Platz

Aufnahme vom Verfasser

127

Abb. 88: Ruine im Sarhat Juawa

Aufnahme vom Verfasser

127

Glossar

Áqil	gewählter Vorsteher bzw. Sprecher einer Gruppe
Bab	Tor
Bir al-Ázab	westlich des Palastbezirkes gelegener Stadtteil von Sana´a
Baqar	Kuh
Bustan	Garten
Dar	Haus
Hammam	Bad
Harah	Straße
Imam	politischer und geistlicher Führer
Jabal	Berg
Madinah	Stadt
Madrasa	Schule
Mafrag	repräsentativer Gästebereich des Hausherrn auf dem Dach
Masjid	Moschee
Maydan	öffentlicher Platz
Migshamah	Gartenanlage
Mutawakil	adliger Familienname
Qá al-Yahud	Judenviertel
Qadad	Kalkputz
Qalis (al-Qalis)	abessinische Kathedrale in Sana´a
Qameriya	Alabasterfenster
Qasr	Palast
Qat	rauschemittelähnliche Pflanze
Sabil	öffentlicher Trinkwasserbrunnen
Saila	Hochflutbett
Samsarah	Lagerhaus (Karawanserei)
Sarhat	kleiner öffentlicher Platz
Sheich	Stammesoberhaupt
Suq	Markt
Waqf	gemeinnützige religiöse Stiftung
GOPHCY	General Organization for the Protection of the Historic Cities of Yemen
ICOMOS	International Council on Monuments and Sites
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, daß die vorliegende Dissertation mit dem Thema

SANA'A ALS BESTANDTEIL DES WELTKULTURERBES

Ein Beitrag zur Stadterhaltung und zur Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen

von mir selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfaßt und bei keiner andere Universität oder Hochschule eingereicht worden ist.

Weimar, den 21.02.1997

Dipl.-Ing. Nagmi Abbas A. Jaffer

THESEN

ZUR DISSERTATION

SANA'A ALS BESTANDTEIL DES WELTKULTURERBES

Ein Beitrag zur Stadterhaltung und Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen

vorgelegt von

Dipl.-Ing. Nagmi Abbas Abdulrahim Jaffer

geboren am 21.01.1965 in Aden (JEMEN)

Weimar 1997

THESE 1

Bedrohung und Bewahrung - zwei gegensätzliche Tendenzen in Sana'a, einem der Musterbeispiele für die aus eigener Wurzel gewachsene südarabische Stadt

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts begann das Bild Sana'as erheblich sich zu wandeln und an die „moderne Welt“ anzupassen; eine Umwälzung der Gesellschaft und eine Wandlung der städtebaulichen Struktur ist seit dem vielerorts erkennbar. Der historische Altstadt kern blieb jedoch von großen Veränderungen bislang verschont und ist als beispielhaftes Ensemble einer mittelalterlichen islamischen Stadt erstaunlich gut erhalten geblieben. Jedoch gibt es infolge Veränderungsdruckes Tendenzen, die die Bild-, Raum- und Lebensqualität der Altstadt bedrohen. Traditionalismus steht hier besonders im Spannungsfeld der durch Wandlung des gesellschaftlichen Lebens entstandenen neuen Erfordernisse. Die gewachsenen Bedürfnisse der Bewohner und damit verbundene, bereits eingetretene Veränderungen namentlich an der Stadtperipherie mit modernen baulich-räumlichen Strukturen haben auch die Altstadt beeinflußt.

THESE 2

Sana'a ist nicht nur Identitätsträger der südarabischen Kultur, sondern gehört (formal zufolge der Registrierung ihrer Altstadt in der Welterbeliste) zum Weltkulturerbe, dessen Schutz in die moralische Verantwortlichkeit der gesamten Menschheit gelegt worden ist und entsprechende praktisch wirksame Verhaltensweisen erzwingt.

Der Altstadt von Sana'a als lebendigem baulich-räumlichen Zeugnis jahrhundertelanger, untrennbar mit der Geschichte Arabiens verbundener Tradition muß als Teil des Weltkulturerbes eine identitätsbewahrende Zukunft gesichert werden. Dem versuchen von der UNESCO, genauer von einigen ihrer Mitgliedsstaaten getragene Altstadtprojekte zu entsprechen, und tatsächlich ist der Jemen mit seiner Hauptstadt Sana'a sehr von Fremdhilfe abhängig. Es sollte aber Hilfe zur Selbsthilfe sein, wodurch der hohe Wert des Erbes der einheimischen Bevölkerung - mehr und deutlicher als bislang geschah - bewußt gemacht werden könnte, und derartige Projekte nicht lediglich als Einnahmequelle von Devisen angesehen werden, sondern als wirtschaftlicher Beitrag zur Bewahrung der kulturellen Identität. Nicht zuletzt macht das die aktive Einbeziehung der Bewohner der Altstadt mit ihren alten, öffentlichen und politischen Strukturen, z. B. den Waqf, Handwerksverbänden, in den unausweichlichen Umwandlungsprozeß erforderlich.

THESE 3

Die Pflege des Weltkulturerbes „Altstadt von Sana’a“ hat vornehmlich ein (kultur-, planungs-, bau-, investitions-) politisches Ziel zu sein.

Die Verantwortung für die Erhaltung und die Aufsicht über die Pflege der Altstadt von Sana’a liegt an erster Stelle bei den jemenitischen Behörden. Hier muß die fachwissenschaftliche Denkmalpflege einen entscheidenden Einfluß auf alle juristischen Konkretisierungsvorgänge nehmen, die in einer „Altstadtcharta“ münden. Mit dieser können - gleichsam als „juristischem Filter“ - Entscheidungen, die der Erhaltungspolitik dienen, durchgesetzt werden, vorausgesetzt, sie beruht tatsächlich auf wissenschaftlichen und politisch überzeugenden Argumenten der Denkmalpflege. Die Erhaltung der Altstadt als kommunale politische Aufgabe erfordert ein derartiges juristisches Dekret, benötigt darüber hinaus aber auch einen ständigen Dialog mit den betroffenen Bürgern, mit den Architekten und Denkmalpflegern.

THESE 4

Sana’a braucht nicht nur einen Aktionsplan zur Rettung ihrer Altstadt, sondern einen Konsens sowie Koordination und Kooperation als eine Voraussetzung für den langfristigen Schutz derselben.

Das durch die 21. Generalkonferenz der UNESCO im Jahr 1980 international geweckte Interesse und die u.a. an der Altstadt von Sana’a angeregte Qualifizierung der Diskussion über die Zukunft jenes Welterbes und Erarbeitung eines Aktionsplanes zur Rettung der Altstadt mit internationaler Unterstützung durch die UNESCO-Mitgliedstaaten in Zusammenarbeit mit der jemenitischen Regierung haben die wünschenswerte und erwartete Wirkung bislang größtenteils nicht gehabt; viele verwirklichte und erforderliche Maßnahmen, die notwendige Koordinierung für die Stadterhaltung als „Gesamtkomplex“ auf der Basis denkmalpflegerisch sorgfältiger Zielplanungen für Umnutzung, für Um- bzw. Neubau wurden trotz Informationsaustausch zwischen dem Altstadtbüro GOPHCY als Vertreter des jemenitischen Staates und den international beteiligten Mitgliedstaaten der UNESCO unzureichend durchgesetzt. Eine Ursache lag und liegt in der mangelhaften Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Staatsbehörden selbst sowie zwischen diesen und den Betroffenen. Es bestehen empfindliche Lücken bei den planerischen und baupraktischen Maßnahmen zwischen der Altstadtsanierungsplanung und der Entwicklungsplanung (Masterplan) der Stadt Sana’a, wo beide auf das innigste miteinander abgestimmt sein müßten.

THESE 5

Die Altstadt von Sana'a braucht ein tragfähiges Gesamtkonzept für die Stadterhaltung, für die Durchsetzung denkmalpflegerischer Zielstellungen; das vorliegende Programm ist unzureichend.

Die gegenwärtige Problematik der Bewahrung der Altstadt als lebendigen Organismus erfordert ihre bestmögliche Behandlung nach den in der Promotionsschrift formulierten Anregungen für die Theorie und Praxis denkmalpflegerischer Zielstellungen. Eine „Erhaltungskonzeption“ muß einen Beitrag zur Harmonisierung, Identitätserhaltung und Erhöhung der Lebensqualität sowie zur Anpassung der Altstadtstruktur an neue gesellschaftliche Bedingungen leisten. Hier steht die Denkmalpflege im Spannungsfeld von Anpassung, Nutzung und Lebendigkeit vor komplizierten Aufgaben mit unterschiedlichen Schwerpunkten bei zu erwartenden Konflikten mit den Betroffenen. Im vollen Bewußtsein dessen erfolgt um erstmals eine Auseinandersetzung mit der denkmalpflegerischen Methodik in ihrer gesamten Breite mit konkretem Bezug auf die Stadt Sana'a, eine Auseinandersetzung mit dem vorhandenen „Altstadtprogramm“, um Grundsätze und Erwägungen zu qualifizieren, und um die Grundlagen für eine Erhaltungskonzeption der Altstadt zu schaffen.

THESE 6

Für die Erhaltungskonzeption sind die Ergebnisse der kompletten denkmalpflegerischen Analytik unbedingt erforderlich.

Eine einführender Überblick über die Geschichte des arabischen, insbesondere südarabischen Städtewesens und seine Spezifik sowie Analysen aller Altstadtteile nach der denkmalpflegerischen Methodik sind die Voraussetzung für den Inhalt der denkmalpflegerischen Zielstellung für ein überhaupt erst einmal exakt zu bestimmendes Denkmalschutzgebiet „Altstadt von Sana'a“. Die Ergebnisse der denkmalpflegerischen Analytik - der historiologischen, der axiologischen (denkmalpflegerische wertenden) und der Schadens- und Mangelanalyse - sind mit dem aktuellen und zu erwartenden Nutzungsanforderungen in konkrete Beziehung zu setzen und daraus Schlußfolgerungen für Zielstellungen einer Gesamtkonzeption zu ziehen; das geschieht in der Promotionsschrift.

THESE 7

Größe und Problemfülle der Altstadt lassen eine detaillierte Analytik mit entsprechenden Schlußfolgerungen kaum zu; es empfiehlt sich die Einschränkung auf einen exemplarischen Untersuchungskomplex.

Den Ausschlag für die Wahl eines Ausschnittes aus der Altstadt und für dessen Begrenzung gaben die zentrale Lage, die Nähe zum Markt und zur großen Moschee, die charakteristische Strukturierung und die Ausstattung mit allen typischen Elementen in exemplarischer Weise: Gassen, Straßen, Plätze, Gärten, Moscheen, Schulen, öffentliche Bäder, Markt sowie

verschiedene traditionelle Hausarten, auch Ruinen. Der wesentliche Aspekt der Auswahl zeigt sich am deutlichsten in den strukturellen und stilistischen Beziehungen der Elemente, in deren fast gemeinsamen Entstehungszeiten, in einer verwandten Morphologie und in prägnanten baulich-räumlichen Wertträgereigenschaften.

THESE 8

Schutz setzt nicht nur Bedrohung voraus, sondern auch die genaue Kenntnis des zu Schützenden und Bedrohten. Man gewinnt sie durch Erfassung und Bewertung, durch eine Differenzierung in Substanzschutz und Strukturschutz.

Die der denkmalpflegerischen Analytik detailliert und kritisch unterzogenen Funktions- und Baustrukturen des gewählten Teilgebietes machen Defizite deutlich, lassen Werthierarchien erkennen, auch denkmalpflegerische Dringlichkeiten, und ermöglichen es, die Grundsätze der denkmalpflegerischen Zielstellung zu entwickeln, den Denkmalsbegriff überhaupt zu qualifizieren.

THESE 9

Strategien für Wandlungsprozesse in dem hochwertigen Denkmalschutzgebiet müssen dem Prinzip „Erhaltung durch Nutzung“ folgen, sonst besteht die Gefahr einer Museologisierung mit Identitätsverlust und zunehmender Demolierung.

Es geht um die Erhaltung der Altstadt durch vorsichtige, rücksichtsvolle Umgestaltung, durch Erhöhung ihrer Attraktivität, durch Verbesserung der Wohnqualität und Anpassung an heutige Lebensbedürfnisse, aber unter Beibehaltung des Dokumentarwertes der Denkmale.

THESE 10

Reale Erhaltungsaussichten bestehen nur dann, wenn Identifikationsbewahrung und -zuwachs sowie Beseitigung der Fremdbestimmung gefördert werden.

Um denkmalpflegerische Ziele zu verwirklichen und um Gesamtkonzeptionen im dargestellten Sinne zu garantieren, sind Anstrengungen sowie Anregungen von öffentlichen und privaten Institutionen auf technischen und juristischen Gebieten erforderlich. Die Erhaltungspolitik wird vom jemenitischen Staat, vom Altstadtbüro in Sana'a, von ökonomischen und religiösen Verbänden sowie von internationalen Organisationen (UNESCO) betrieben. Hierbei muß versucht werden, einen Konsens der Bevölkerung mit den städtischen Behörden und mit den noch beteiligten Institutionen herzustellen. Die Mitwirkung der Betroffenen an den Planungen und Baumaßnahmen kann positive Ergebnisse haben, wenn sie in einer Organisationsform legitimiert und koordiniert sind.